

**Ein großer Schritt in Richtung Normalität:
Der Stand der deutsch-polnischen
Beziehungen**

**Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen
in Deutschland und Polen**



**FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT**

INHALT

VORBEMERKUNG	1
DEUTSCHLAND UND POLEN IM SPIEGEL VON 20 JAHREN UMFRAGEFORSCHUNG	3
a) Die deutsch-polnischen Beziehungen	3
b) Das Polenbild der Deutschen und das Deutschlandbild der Polen	24
Literaturverzeichnis	38
AUF DEM WEG ZUR NORMALITÄT: DIE DEUTSCH-POLNISCHEN BEZIEHUNGEN	41
SACHLICH UND RATIONAL: DAS POLENBILD DER DEUTSCHEN UND DAS DEUTSCHLANDBILD DER POLEN	60
BEGRENZTE NEUGIER: INTERESSE UND PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN	75
SELBSTREFLEXIONEN: ZUKUNFTSERWARTUNGEN UND WERTVORSTELLUNGEN VON DEUTSCHEN UND POLEN	84

ANHANG

Untersuchungsdaten
Statistik der befragten Personengruppen
Fragebogenauszüge mit Anlagen

VORBEMERKUNG

Die wechselvolle deutsch-polnische Geschichte hat das Meinungsbild der Deutschen und Polen voneinander nachhaltig geprägt. Besonders belastend für das deutsch-polnische Verhältnis wirken dabei bis heute die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges. Mit dem Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit von 1991 sollten die bilateralen Beziehungen beider Länder auf eine neue Grundlage gestellt werden. Seither gibt es vor allem auf der politischen Ebene gute und regelmäßige Beziehungen. Aber welche Einstellungen und Urteile über das jeweils andere Land herrschen in den Köpfen der Menschen vor? Wie denken Deutsche heute über Polen und Polen über Deutsche?

Um den aktuellen Stand der Ansichten und Einstellungen vom jeweils anderen Land zu reflektieren, beauftragte die STIFTUNG FÜR DEUTSCH-POLNISCHE ZUSAMMENARBEIT, WARSCHAU, das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit einer Studie über das Polenbild der deutschen Bevölkerung und – analog – das Deutschlandbild der polnischen Bevölkerung. Das aktuelle Meinungsbild sollte dabei vor dem Hintergrund der Veränderungen von Einstellungen und Meinungen über das jeweils andere Land untersucht werden. Dazu waren zwei Untersuchungsteile vorgesehen: Erstens sollten in einer Sekundäranalyse sowohl Umfragen als auch andere wichtige einschlägige Studien der letzten 20 Jahre ausgewertet werden. Zweitens sollten mithilfe von qualitativen Tiefeninterviews sowie von bevölkerungsrepräsentativen Befragungen in Deutschland und Polen untersucht werden, wie die deutsche Bevölkerung derzeit über die polnische denkt und umgekehrt die polnische über die deutsche.

Der vorliegende Untersuchungsbericht stützt sich auf die Auswertung und Analyse von deutschen und polnischen Umfragen der letzten 20 Jahre, auf jeweils 20 Tiefeninterviews, die in Deutschland und Polen im Januar 2011 durchgeführt wurden, sowie auf zwei parallel durchgeführte Repräsentativbefragungen in Deutschland und Polen. Für die deutsche Untersuchung wurden dabei zwischen dem 4. und 17. Februar 2011 vom Institut für Demoskopie Allensbach insgesamt 1.803 Interviews mit einem repräsentativen Querschnitt der deutschen Bevölkerung ab 16 Jahre durchgeführt. Die polnische Befragung stützt sich auf 1.078 Interviews mit

einem repräsentativen Querschnitt der polnischen Bevölkerung ab 16 Jahre. Die Interviews wurden von dem polnischen Institut PBS DGA, Sopot, zwischen dem 14. und 20. Februar 2011 durchgeführt. Die Untersuchungsdaten sowie die Fragen im Wortlaut sind im Anhang dokumentiert. Den vorliegenden Kommentarband ergänzen zwei Tabellenbände, in denen alle Ergebnisse nach demografischen und analytischen Gruppen untergliedert ausgewiesen sind.

Allensbach am Bodensee,
am 27. April 2011

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

DEUTSCHLAND UND POLEN IM SPIEGEL VON 20 JAHREN UMFRAGEFORSCHUNG

a) Die deutsch-polnischen Beziehungen

Der Vertrag "Über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit" vom 17. Juni 1991 markiert einen Meilenstein in der jüngeren deutsch-polnischen Geschichte. Dieser Vertrag bildete die Grundlage für die strategische Partnerschaft beider Länder. Und vor 20 Jahren fand der Vertrag durchaus große Aufmerksamkeit in der deutschen Bevölkerung: Fast drei Viertel aller Deutschen hatten im Juli 1991 von dem Nachbarschaftsvertrag gehört. 59 Prozent der Deutschen, die von dem Vertrag gehört hatten, waren davon überzeugt, dass der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag zur Entspannung in Europa beitragen werde, nur jeder Fünfte war vom Gegenteil überzeugt.¹ Darüber hinaus war eine relative Mehrheit der Bundesbürger (39 Prozent) der Meinung, dass der Vertrag positive Auswirkungen auf den Alltag von Deutschen und Polen haben werde; gut die Hälfte war von der Notwendigkeit des Nachbarschaftsvertrags überzeugt.²

In Polen fand der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag ebenso große Aufmerksamkeit wie in Deutschland. 77 Prozent aller Polen hatten Mitte 1991 von dem Vertrag gehört. Die Zustimmung zum Vertrag war in Polen sogar noch größer als in Deutschland: 82 Prozent der Polen, die bereits von dem Vertrag gehört hatten, bewerteten ihn sehr positiv oder ziemlich positiv.³

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag bedeutet nicht nur hinsichtlich seiner politischen Bedeutung eine Zäsur in der jüngeren deutsch-polnischen Geschichte, sondern markiert auch den Beginn einer Annäherung beider Völker. Vor dem Hintergrund der historischen Erfahrungen des 2. Weltkrieges kann die Verbesserung

¹ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag. Aufmerksamkeit und überwiegende Zustimmung, IfD-Archiv-Nr. 5003, 1991.

² Vgl. ebenda.

³ Vgl. Furcht, Neid und Respekt. SPIEGEL-Umfrage in Polen und Deutschland über die Einstellung der beiden Völker zueinander, in: DER SPIEGEL 36/1991, S. 48-57, hier S. 57.

der deutsch-polnischen Beziehungen im Verlauf der letzten 20 Jahre durchaus als großer Erfolg gewertet werden. Die Verbesserung der gegenseitigen Wahrnehmung ist nicht zuletzt deshalb so bemerkenswert, wenn man bedenkt, wie die mentale Ausgangslage in beiden Ländern zu Beginn der 90er Jahre gewesen ist. Beide Länder haben die Reform- und Umbruchprozesse im jeweils anderen Land zwar mit Interesse, aber auch mit viel Skepsis bzw. Misstrauen begleitet. So verfolgten die Deutschen den Reformprozess in Polen zwar sehr aufmerksam, äußerten aber gleichermaßen Bedenken, ob sich Polen zu einem demokratischen Staat entwickeln werde. Lediglich 23 Prozent der Bundesbürger glaubten dies im August 1989. Eine relative Mehrheit von 37 Prozent der Deutschen war hingegen davon überzeugt, dass Polen weiterhin sozialistisch bleiben werde unter der Vorherrschaft der kommunistischen Partei.⁴

Schaubild 1



⁴ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Der Reformprozeß in Polen und Ungarn. Entwicklungsperspektiven und die Einstellung zu wirtschaftlicher Hilfe, IfD-Archiv-Nr. 3758, 1989.

Umgekehrt rief gerade die deutsche Wiedervereinigung auf polnischer Seite viele Ängste und Sorgen hervor. Eine Studie vom CBOS in Warschau (Zentrum für Meinungsforschung) vom März 1990 ergab, dass sich 69 Prozent der Polen von Deutschland persönlich bedroht fühlten. 85 Prozent der Polen waren der Auffassung, dass infolge der Wiedervereinigung die Gefährdung Polens steige und 76 Prozent waren der Meinung, dass zwei deutsche Staaten für die Sicherheit Polens besser wären.⁵

Eine Befragung, die in Polen kurz nach der deutschen Wiedervereinigung durchgeführt wurde, ergab, dass knapp zwei Drittel der Polen die Vereinigung Deutschlands mit Ängsten und Befürchtungen begleitet haben. Weniger als ein Fünftel der polnischen Bevölkerung erhofften sich durch die Wiedervereinigung Deutschlands eine Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen. Rund die Hälfte aller Polen hielt darüber hinaus die Position Polens innerhalb Europas für geschwächt. 92 Prozent der Polen hielten es vor dem Hintergrund dieser Sorgen für unbedingt notwendig, mit Deutschland einen Grenzvertrag zu schließen.⁶

Aber bereits in den folgenden Jahren wuchsen Vertrauen und Sympathien auf beiden Seiten. Einige Beobachter sprachen sogar im Hinblick auf die deutsch-polnischen Beziehungen von den "goldenen 1990er Jahren".⁷ Vor allem in Polen, wo die Befürchtungen im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung Deutschlands besonders groß gewesen waren, ging das Misstrauen gegenüber Deutschland merklich zurück. Im Jahr 1996 bezeichneten bereits drei Viertel aller Polen die deutsche Wiedervereinigung als gute Sache, lediglich 9 Prozent empfanden sie als

⁵ Vgl. Polacy wobec kwestii niemieckiej. Komunikat z badań, CBOS, BS/79/32/90, Warschau 1990, zitiert nach: Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): Agnieszka Łada: 20 Jahre später. Das Meinungsbild in Polen über die Vereinigung Deutschlands und die deutsch-polnischen Beziehungen 20 Jahre nach der Wiedervereinigung, Warschau 2010, S. 3.

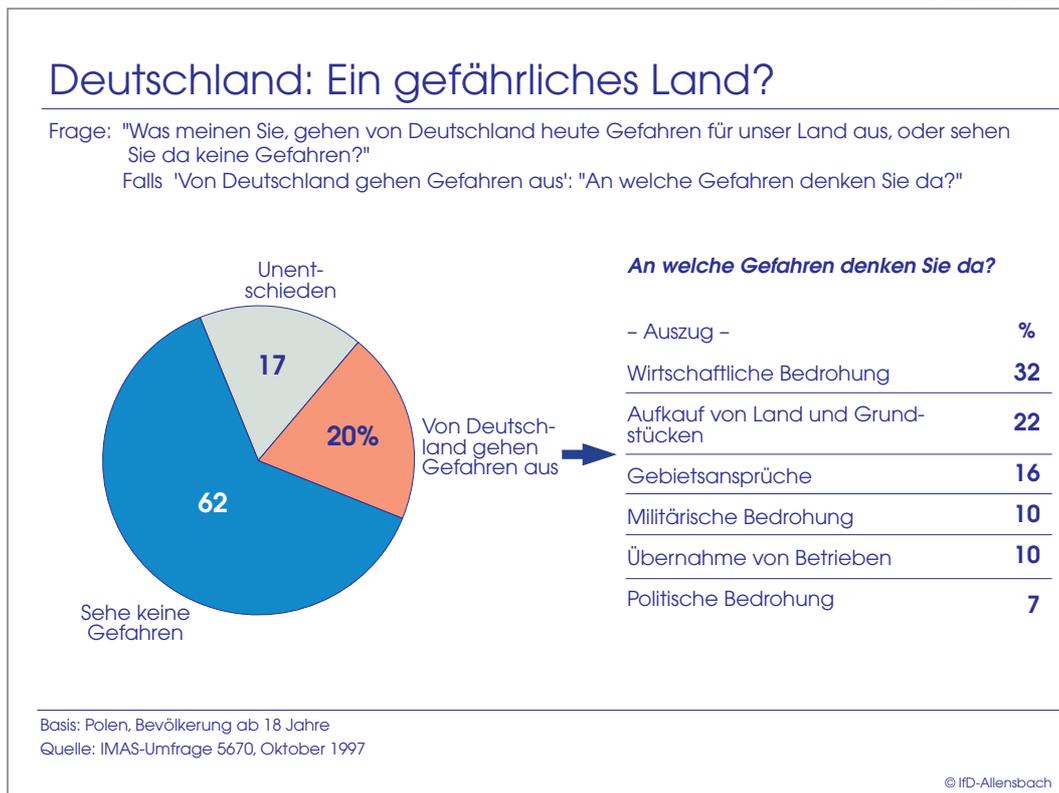
⁶ Vgl. ebenda, S. 3.

⁷ Dieter Bingen, Krzysztof Ruchniewicz: Deutschland und Polen, in: dies. (Hg.): Länderbericht Polen, Bonn 2009, S. 649-673, hier: S. 654.

eher schlecht. Und ebenfalls drei Viertel der Polen empfanden die deutsch-polnischen Beziehungen als sehr gut oder gut.⁸

In der Perzeption der Polen wurde Deutschland immer weniger als ein gefährliches Land wahrgenommen. 1997 glaubte lediglich jeder fünfte Pole, dass von Deutschland eine Gefahr ausgehe, 62 Prozent waren vom Gegenteil überzeugt. Die größte von Deutschland ausgehende Gefahr war in den Augen der Polen vor allem ökonomischer Natur: 32 Prozent derjenigen Polen, die befürchteten, von Deutschland könne eine Gefahr ausgehen, sahen die größte Gefahr in einer wirtschaftlichen Bedrohung. Die Furcht, Deutsche könnten Land und Grundstücke in Polen aufkaufen, teilten 22 Prozent derjenigen, die sich von Deutschland bedroht sahen, und lediglich jeder Zehnte aus dieser Gruppe fühlte sich militärisch bedroht.⁹

Schaubild 2



⁸ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Einstellungen zu Europa. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 18 Jahre in Polen, IfD-Archiv-Nr. 5663/V, 1996 (Tabellen 12 und 23).

⁹ Vgl. IMAS International: Das Image von Deutschland in Polen. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie, Oktober 1997.

Die Skepsis der Deutschen gegenüber den Polen verschwand deutlich langsamer. Die Beziehungen beider Länder wurden dementsprechend von deutscher Seite auch weniger euphorisch beurteilt wie von polnischer Seite. Im Jahr 1997 hielten 38 Prozent der Deutschen die Beziehungen zu Polen für gut, 36 Prozent für weniger gut, rund jeder Vierte traute sich kein Urteil zu. Nur jeder vierte Deutsche erwartete, dass man künftig zu Polen ein ähnlich gutes Verhältnis entwickeln werde wie beispielsweise zu Frankreich. Die große Mehrheit von 61 Prozent hielt dies im Jahr 1997 für unwahrscheinlich.¹⁰

Schaubild 3

Beurteilung der deutsch-polnischen Beziehungen		
<i>Es bezeichnen die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen als -</i>		
	Polen 1996 %	Deutschland 1997 %
(sehr) gut	76	38
nicht so gut/gar nicht gut	18	36
Unentschieden	6	26

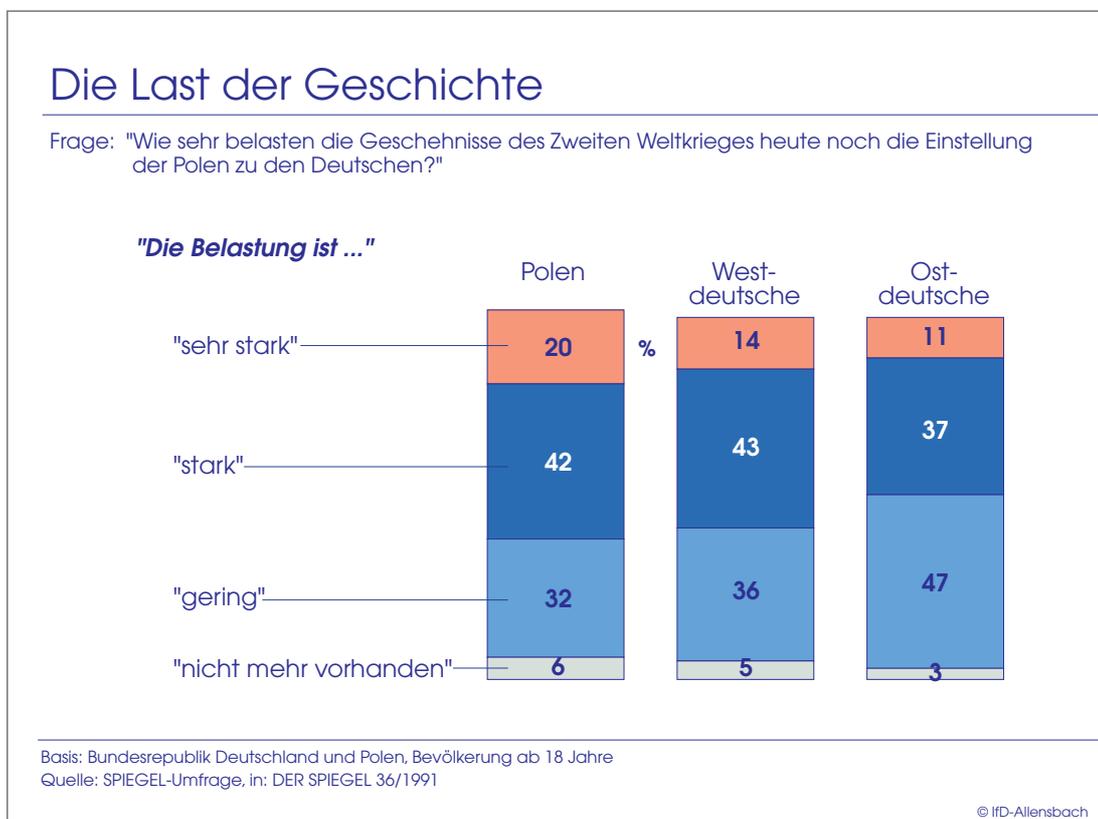
Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 bzw. 18 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 5123 (Febr./März 1996) und 6045 (Juni 1997)

© IfD-Allensbach

¹⁰ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Das Polenbild der Deutschen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung, IfD-Archiv-Nr. 5813, 1997.

Als besonders wirkmächtig erwies sich für die Einstellungen von Polen und Deutschen über das jeweils andere Land jedoch weiterhin die Geschichte, insbesondere die Geschehnisse des 2. Weltkriegs. In einer Umfrage aus dem Jahr 1991 für den SPIEGEL urteilten 62 Prozent der Polen, dass die Geschehnisse des 2. Weltkrieges die Beziehungen beider Länder weiterhin sehr stark bzw. ziemlich stark belasten. Auch in Deutschland war die Mehrheit von der Last der Geschichte überzeugt: 57 Prozent der Westdeutschen und 48 Prozent der Ostdeutschen teilten die Auffassung, dass der 2. Weltkrieg die Beziehungen zu Polen stark belaste.¹¹

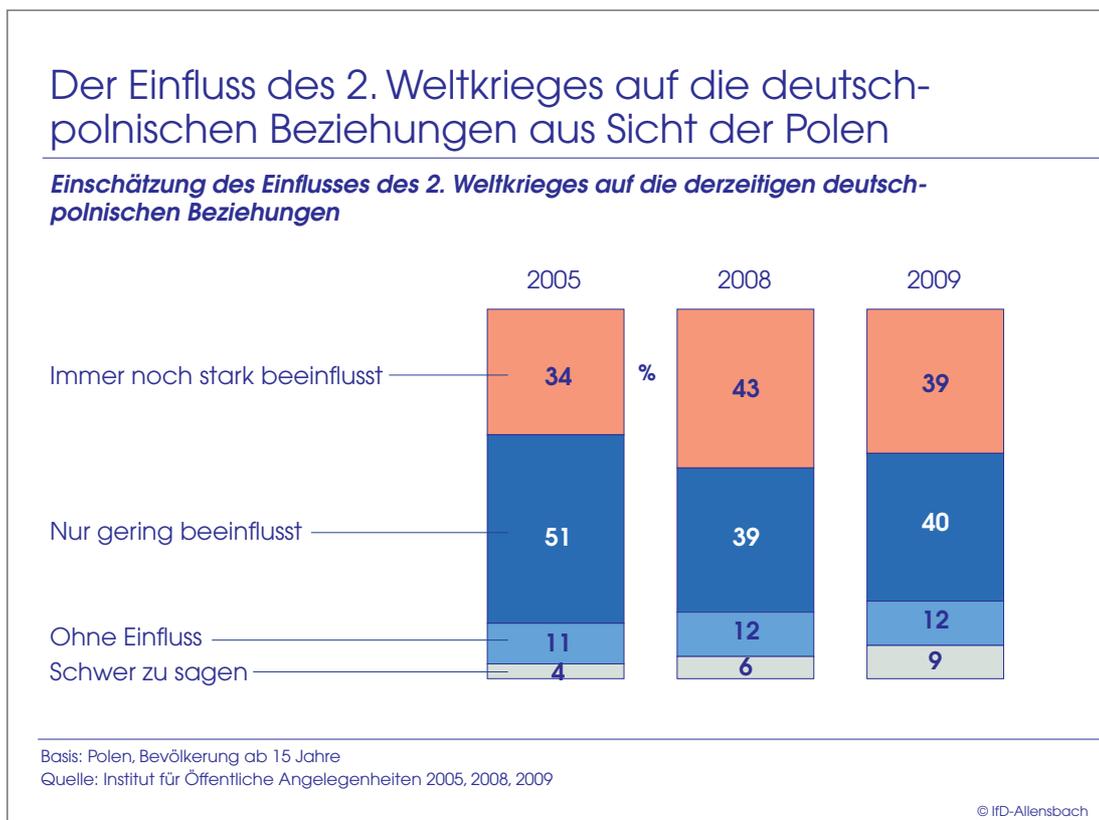
Schaubild 4



¹¹ Vgl. SPIEGEL-Umfrage (1991), S. 48.

Gerade in Polen gibt es bis heute sehr viele, die den Einfluss des 2. Weltkrieges auf die deutsch-polnischen Beziehungen für relativ stark halten. In einer Umfrage des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten und der Konrad-Adenauer Stiftung aus dem Jahr 2009 meinten 39 Prozent der Polen, dass die deutsch-polnischen Beziehungen immer noch stark durch den 2. Weltkrieg beeinflusst werden; 40 Prozent sahen immerhin noch eine geringe Beeinflussung und nur 12 Prozent gar keine.¹²

Schaubild 5



¹² Vgl. Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): 70 Jahre danach. Wie die Polen die deutsch-polnischen Beziehungen und die deutsche Europapolitik beurteilen, Warschau 2009, S. 2f.

Doch trotz der Wahrnehmung, dass die Geschehnisse des 2. Weltkrieges auch 70 Jahre nach Kriegsende belastend auf die Beziehungen von Deutschland und Polen wirken, verringerte sich gerade in Polen stetig die Zahl derer, die sich eine Aussöhnung mit Deutschland nur schwer vorstellen konnten. In den Jahren von 1990 bis 1999 halbierte sich die Zahl der Polen (von der Hälfte auf ein Viertel der Bevölkerung), die eine Versöhnung mit den Deutschen für unmöglich hielten. Im Jahr 2001 waren bereits 70 Prozent der Polen der Überzeugung, dass es eine Chance für eine Versöhnung mit Deutschland gibt; lediglich 17 Prozent blieben skeptisch.¹³

Dementsprechend ist aktuell auch eine große Mehrheit der Polen davon überzeugt, dass man sich in den deutsch-polnischen Beziehungen auf Fragen der Gegenwart und der Zukunft konzentrieren solle und nicht auf Fragen der Vergangenheit. Fast drei Viertel aller Polen (73 Prozent) möchten den Blick lieber nach vorn als zurück richten; lediglich jeder fünfte Pole hält eine Konzentration auf die historischen Ereignisse wichtiger.¹⁴

In Deutschland beurteilte man die Aussicht auf eine Versöhnung mit Polen schon deutlich früher sehr viel positiver. Die Unterzeichnung des Warschauer Vertrags im Jahr 1970 nährte in der Bundesrepublik die Hoffnung, sich recht bald mit Polen versöhnen zu können. Zwei Jahre nach der Unterzeichnung des Warschauer Vertrags (im Jahr der Ratifizierung des Vertrags durch den Deutschen Bundestag) erhofften sich 44 Prozent der Deutschen eine Aussöhnung und Verständigung mit Polen nach deutsch-französischem Vorbild. Vor allem in den Altersgruppen bis 44 Jahre war die Hoffnung weit verbreitet, dass es zu einer Aussöhnung mit Polen kommen wird.¹⁵

¹³ Vgl. Edmund Dmitrów: Die Rolle von Mythen und Stereotypen in der gegenseitigen Wahrnehmung, in: Anna Wolff-Powęska und Dieter Bingen (Hg.): Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998-2004, Wiesbaden 2005, S. 419-450, hier S. 446.

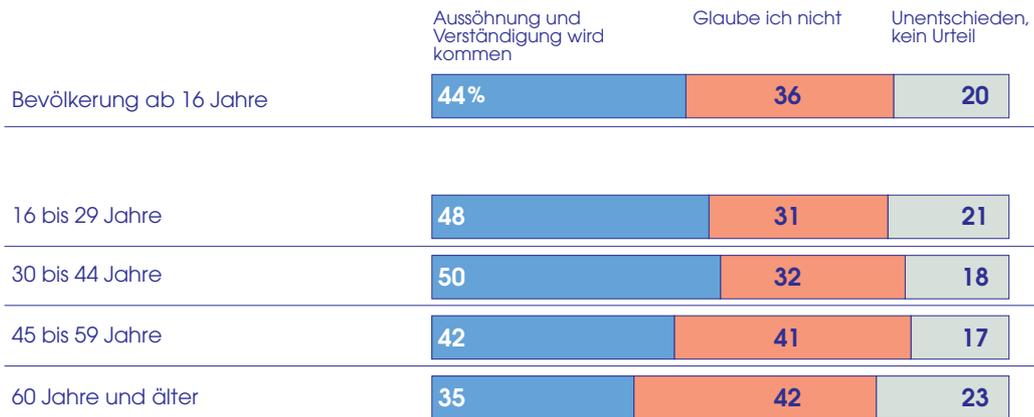
¹⁴ Vgl. Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): Agnieszka Łada: Blicken wir in die Zukunft. Die Meinung der Polen über die deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Bedeutung der Geschichte in den deutsch-polnischen Beziehungen, Warschau 2011, S. 8f.

¹⁵ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Wie stehen die Bundesbürger zu Polen? Bericht über Ergebnisse einer Repräsentativumfrage für das ZDF, IfD-Archiv-Nr. 1911, 1972.

Schaubild 6

Der Warschauer Vertrag

Frage: "Noch eine Frage zum Warschauer Vertrag, also dem Vertrag zwischen uns und Polen: Glauben Sie, dass es durch diesen Vertrag zwischen uns und den Polen auch rein menschlich gesehen zu einer Aussöhnung und Verständigung kommen wird, wie zum Beispiel zwischen uns und den Franzosen, oder glauben Sie das nicht?"

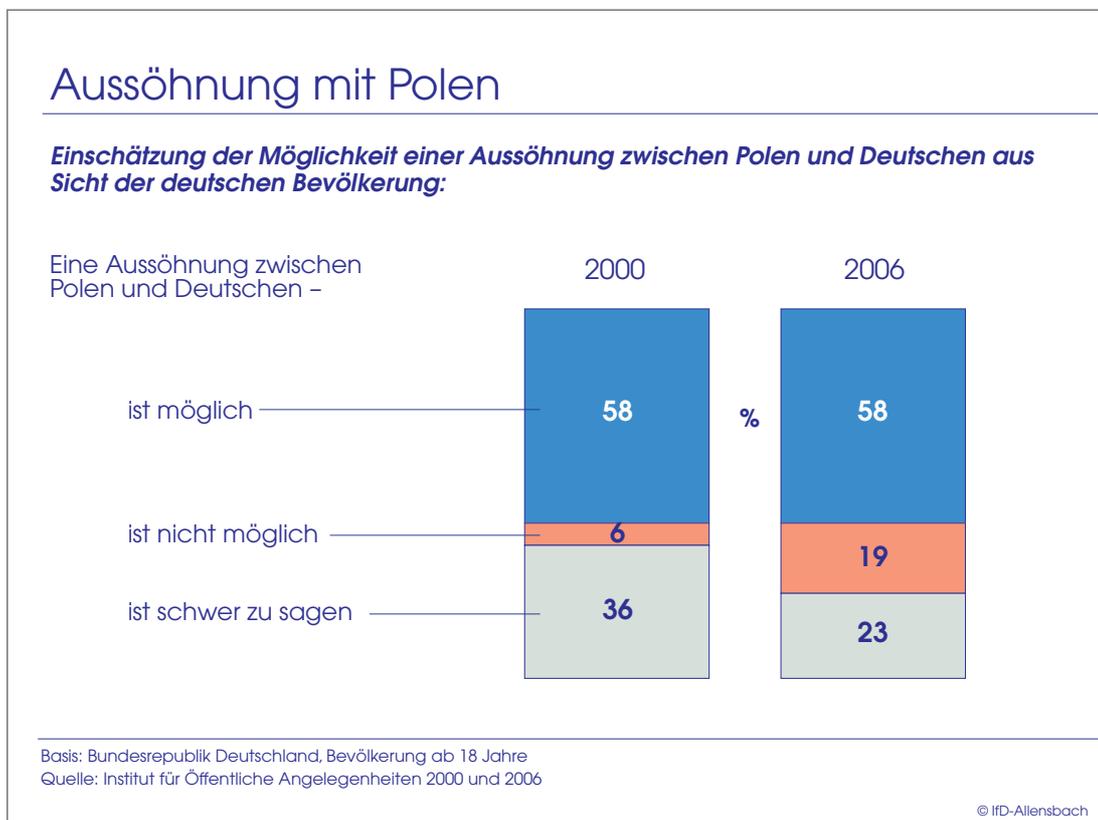


Basis: Westdeutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 2084 (August 1972)

© IfD-Allensbach

In den darauf folgenden rund 30 Jahren ist die Zahl der Deutschen, die eine Aussöhnung mit Polen für möglich hielten, zwar noch einmal angestiegen, aber mittlerweile sind mehr Polen als Deutsche von der Realisierbarkeit einer Versöhnung beider Nationen überzeugt. Sowohl im Jahr 2000 wie auch sechs Jahre später hielten jeweils 58 Prozent der Deutschen eine Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen für möglich. Die Zahl der Skeptiker betrug 2006 19 Prozent, fast ein Viertel aller Deutschen taten sich schwer, ein Urteil abzugeben.¹⁶ Interessanterweise reduzierte sich im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 der Anteil der unentschlossenen Deutschen, aber dies ausschließlich zugunsten derer, die eine Aussöhnung von Deutschland und Polen für schwer möglich hielten:

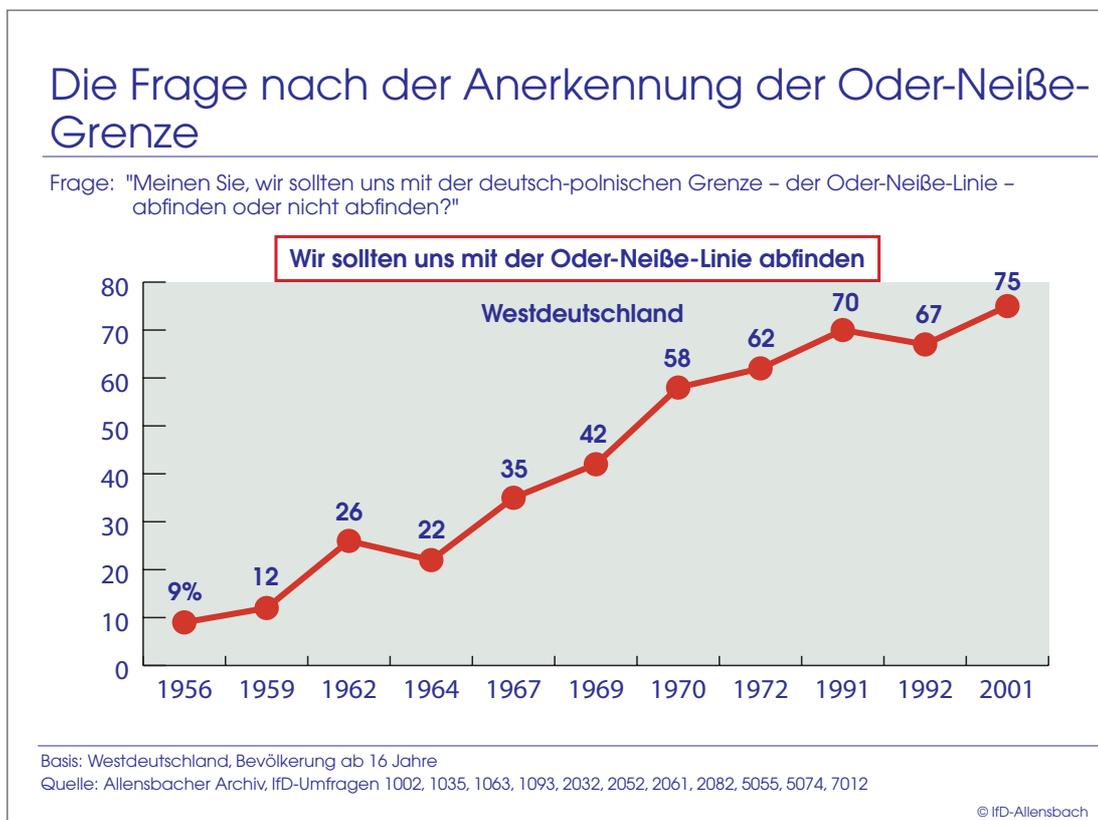
Schaubild 7



¹⁶ Vgl. Mateusz Fałkowski, Agnieszka Popko: Die Polen in den Augen der Deutschen 2000-2006, in: dies.: Polen und Deutsche. Gegenseitige Wahrnehmungen nach der Osterweiterung der Europäischen Union, Warschau 2006, S. 17-70, hier S. 58f.

Als besonders belastend für die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen erwiesen sich vor allem Fragen um die Anerkennung der deutsch-polnischen Landesgrenze und um das Thema Flucht und Vertreibung. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als unumstößliche Grenze zwischen Deutschland und Polen war nicht nur in der politischen Auseinandersetzung lange Zeit ein Streitpunkt, sondern auch in der deutschen Bevölkerung noch viele Jahre nach Beendigung des 2. Weltkriegs ein umstrittenes Thema. So sprach sich erst nach der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als unverletzliche Westgrenze Polens im Warschauer Vertrag von 1970 in Deutschland eine Mehrheit dafür aus, sich mit dieser Grenze abzufinden. In den folgenden Jahrzehnten, spätestens jedoch mit der deutschen Einheit – als durch den deutsch-polnischen Grenzvertrag die Anerkennung der Grenze völkerrechtlich bekräftigt wurde – wurde die Infragestellung des deutsch-polnischen Grenzverlaufs immer mehr zu einer Minderheitenmeinung. Im Jahr 2001 plädierten gerade einmal 7 Prozent der deutschen Bevölkerung dafür, sich mit der Oder-Neiße-Linie nicht abzufinden. Für drei Viertel aller Westdeutschen und 86 Prozent der Ostdeutschen war es selbstverständlich geworden, die Oder-Neiße-Linie anzuerkennen.

Schaubild 8



In Polen war man weit skeptischer, ob Deutschland die deutsch-polnische Grenze dauerhaft anerkennen werde. Selbst nach der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Grenzvertrags hielt die knappe Mehrheit von 51 Prozent der Polen die Oder-Neiße-Grenze für nicht sicher.¹⁷ Dies hängt sicherlich vor allem mit der allgemeinen Skepsis und den Befürchtungen zusammen, die viele Polen im Zuge der deutschen Wiedervereinigung hatten. Darüber hinaus aber auch mit der latenten Angst vieler Polen, Deutschland könnte eines Tages Gebietsansprüche an Polen stellen.

Dies zeigt sich unter anderem auch in den Untersuchungen, die das Institut für Demoskopie Allensbach in den Jahren 2003 und 2006 in Deutschland, Polen und Tschechien zum Thema Flucht und Vertreibung durchgeführt hat.¹⁸ Die Untersuchungen zu diesem ebenso brisanten wie belastenden Thema für die deutsch-polnischen Beziehungen belegen, dass dieses Thema von beiden Seiten so unterschiedlich aufgenommen und bewertet wird, dass eine Verständigung darüber allein schon deshalb schwierig erscheint. So ließ sich auf polnischer Seite ein tiefes Misstrauen gegenüber Deutschland feststellen: Rund jeder zweite Pole hielt es selbst im Jahr 2006 für (sehr) wahrscheinlich, dass die deutsche Regierung eines Tages ehemalige deutsche Gebiete in Polen zurückfordern werde.

¹⁷ Vgl. SPIEGEL-Umfrage (1991), S. 49.

¹⁸ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Flucht und Vertreibung. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage für das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, IfD-Archiv-Nr. 7180 und 6472, 2003 und 2006.

Furcht vor Rückgabebeforderungen der deutschen Regierung

Frage: "Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass die deutsche Regierung eines Tages ehemalige Gebiete und Besitztümer in Polen zurückfordern wird? Halten Sie das für ..."

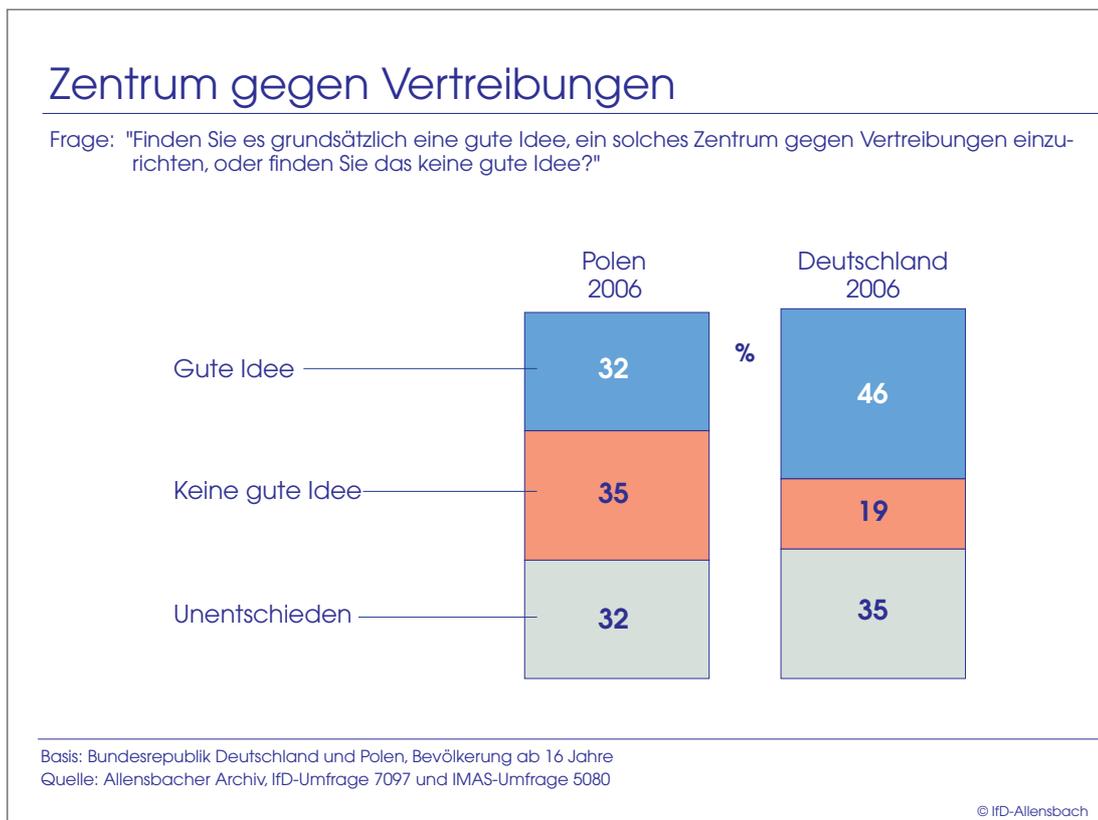
	Polen	
	2004 %	2006 %
"sehr wahrscheinlich"	23	17
"wahrscheinlich"	38	32
"eher unwahrscheinlich"	20	29
"gar nicht wahrscheinlich"	11	13
Unentschieden, keine Angabe	9	10
	101	101

Basis: Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: IMAS-Umfragen 5983 und 5080

© IfD-Allensbach

Vor allem aber die kontroversen Diskussionen um das geplante "Zentrum gegen Vertreibungen" hatten zu einer erheblichen Belastung des deutsch-polnischen Verhältnisses geführt. In Polen wuchs die Befürchtung, in Deutschland wolle man sich vor allem als ein Volk der Opfer und nicht mehr als Volk der Täter darstellen. In Deutschland entstand hingegen der Eindruck, Polen wolle sich mit diesem Thema nicht beschäftigen und den Deutschen das Recht absprechen, ihrer Opfer zu gedenken.¹⁹ Dabei lag das Urteil der deutschen und der polnischen Bevölkerung zur Einrichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen gar nicht mal so weit auseinander: 32 Prozent der polnischen und 46 Prozent der deutschen Bevölkerung hielten im Jahr 2006 die Einrichtung eines solchen Zentrums für eine gute Idee; rund jeder dritte Pole und jeder fünfte Deutsche für keine gute Idee. Das sind zwar durchaus Unterschiede, aber weniger gravierende als man bei der heftig geführten öffentlichen Auseinandersetzung erwartet hätte.

Schaubild 10



¹⁹ Vgl. Dieter Bingen: Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (5-6/2005), S. 9-17, hier S. 16.

Die politischen Auseinandersetzungen um das Zentrum gegen Vertreibungen stehen allerdings nur Pars pro Toto für eine ganze Reihe von Meinungsverschiedenheiten beider Länder, die die deutsch-polnischen Beziehungen in den letzten 10 Jahren belastet haben. Und dies in einer Zeit, in der gerade der Beitritt Polens zur Europäischen Union im Mai 2004 eine Zäsur in den deutsch-polnischen Beziehungen bedeutete und die Hoffnungen auf eine positive Entwicklung dieser Beziehungen nährte.

Allerdings war das Meinungsbild über die Aufnahme Polens in die Europäische Union in der deutschen und der polnischen Bevölkerung durchaus unterschiedlich: Während sich eine Mehrheit der Polen eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union wünschte, standen viele Deutsche der EU-Osterweiterung eher skeptisch gegenüber. Bereits im Jahr 1997 sprachen sich fast drei Viertel aller Polen (73 Prozent) für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union aus, lediglich 8 Prozent votierten dagegen. Und man registrierte in Polen sehr genau, dass die deutsche Regierung einer der größten Fürsprecher für die Aufnahme Polens in die EU war. Fast jeder zweite Pole (48 Prozent) betrachtete Deutschland als das Land, das sich am stärksten für einen Beitritt Polens in die Europäische Union einsetzte. Kein anderes Land wurde in dieser Zeit von den Polen so sehr als Anwalt ihrer europäischen Interessen gesehen. Frankreich galt lediglich für 15 Prozent der Polen als größter Fürsprecher, Großbritannien gerade einmal für 2 Prozent.²⁰

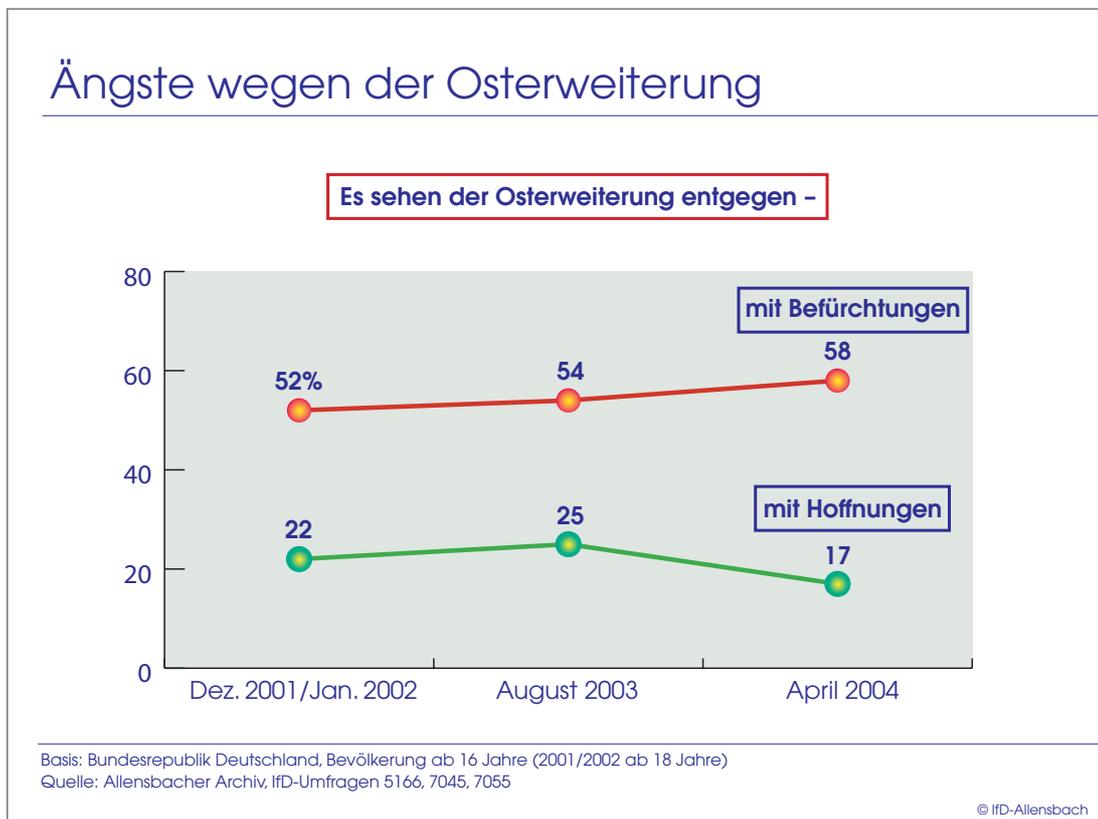
Die deutsche Bevölkerung begegnete den Plänen für eine EU-Osterweiterung hingegen mit erheblicher Skepsis. Zwei Jahre vor der Aufnahme der zehn neuen Mitgliedsländer in die Europäische Union sprachen sich nur 36 Prozent der Deutschen für die Osterweiterung aus, 33 Prozent dagegen.²¹ Interessanterweise konnte man feststellen, dass die Befürchtungen in der deutschen Bevölkerung wuchsen, je näher der Termin der Osterweiterung rückte. In den letzten zwei Jahren vor der Osterweiterung hatte sich der Anteil derjenigen, die einer Erweiterung der

²⁰ Vgl. IMAS International: Das Image von Deutschland in Polen, 1997.

²¹ Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Europäische Integration und Europapolitik. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung, IfD-Archiv-Nr. 6346, 2002 und Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1998-2002. Band 11, München 2002, S. 947.

EU überwiegend mit Befürchtungen entgegesehen von 52 auf 58 Prozent erhöht. Umgekehrt ging der Anteil derer, die mit der Osterweiterung vor allem Hoffnungen verbanden, von 22 auf 17 Prozent zurück.²²

Schaubild 11



²² Vgl. Renate Köcher: Beklommenheit vor dem historischen Schritt. Die Bevölkerung sieht überwiegend Risiken der Osterweiterung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. April 2004, S. 5.

Es kam sicherlich erschwerend hinzu, dass sich Deutschland zum Zeitpunkt der Erweiterung in einer wirtschaftlichen Schwächephase befand. Unter dem Eindruck pessimistischer konjunktureller Erwartungen schwand auch die Zustimmung der Deutschen zur Aufnahme der neuen EU-Mitgliedsstaaten. Zwischen 2002 und 2004 sank in der deutschen Bevölkerung die Akzeptanz für die Aufnahme Polens in die Europäische Union von 35 auf 23 Prozent. Aber auch die Unterstützung für die Mitgliedschaft anderer Länder wie Ungarn oder Tschechien ging in gleichem Umfang zurück:

Schaubild 12

Sinkende Akzeptanz

Frage: "Hier auf dieser Liste sind einige Länder aufgeschrieben, die noch nicht Mitglied in der Europäischen Union sind. Was meinen Sie, welche davon sollten zur Europäischen Union gehören?" (Vorlage einer Liste)

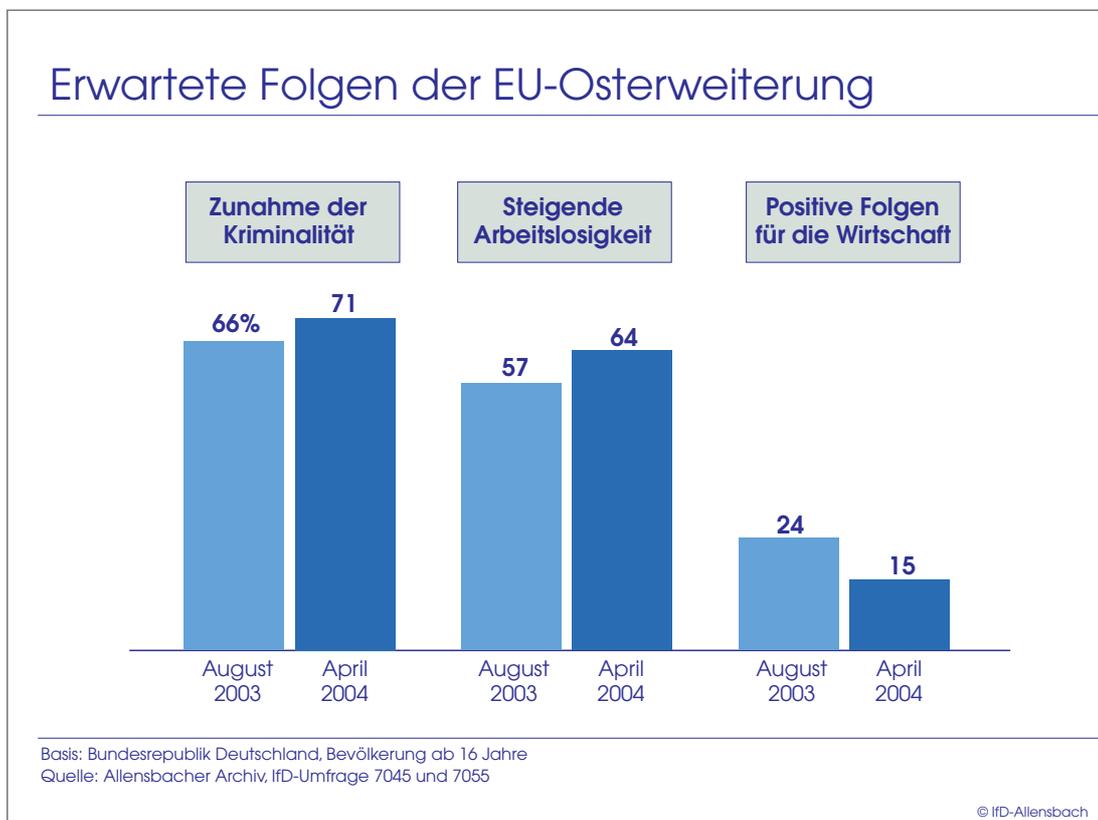
	Bevölkerung insgesamt	
	April/Mai 2002 %	April 2004 %
- Auszug -		
Ungarn	49	36
Tschechien	34	24
Polen	35	23
Litauen	16	16
Zypern	15	15
Slowenien	20	12

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7021 und 7055

© IfD-Allensbach

Die sinkende Akzeptanz der deutschen Bevölkerung gegenüber einer EU-Osterweiterung zeigte sich auch in einer zunehmenden Sorge, dass infolge der Osterweiterung die Kriminalität in Deutschland zunehmen und die Arbeitslosigkeit steigen werde. Kurz vor dem Beitritt der zehn neuen EU-Mitgliedsstaaten im Mai 2004 befürchteten 71 Prozent der Deutschen eine Zunahme der Kriminalität und 64 Prozent rechneten mit einer steigenden Arbeitslosigkeit. Die Hoffnung, dass die Osterweiterung positive Folgen für die Wirtschaft generieren könnte, wurde hingegen nur von einer kleinen Minderheit von 15 Prozent der Deutschen geteilt.

Schaubild 13



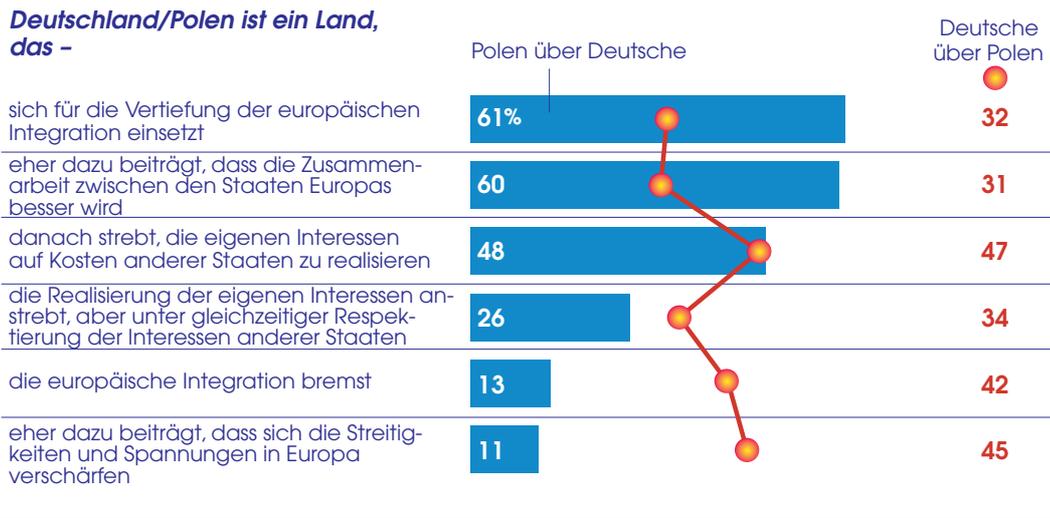
Trotz der unterschiedlichen Auffassungen über die Aufnahme Polens in die Europäische Union waren sich die Menschen beider Länder einig, dass sich die EU-Mitgliedschaft Polens positiv auf das deutsch-polnische Verhältnis auswirken werde. 40 Prozent der Deutschen und 38 Prozent der Polen meinten kurz nach der Osterweiterung im Mai 2004, dass sich das deutsch-polnische Verhältnis durch Polens EU-Mitgliedschaft verbessern werde. Lediglich jeder fünfte Deutsche und 13 Prozent der Polen gingen von einer Verschlechterung der Beziehungen aus.²³

Allerdings führten diverse Meinungsverschiedenheiten – u.a. über die Ausgestaltung des Vertrags von Lissabon – dazu, dass sich die deutsch-polnischen Beziehungen in den Jahren nach dem EU-Beitritt Polens nicht wirklich verbesserten. Auch die Einschätzungen der Bevölkerungen in Polen und Deutschland über die Europapolitik des jeweils anderen Landes offenbarten weiterhin deutliche Divergenzen. So meinten 42 Prozent der Deutschen im Jahr 2008, dass Polen die europäische Integration bremse, 47 Prozent waren der Ansicht, dass Polen versuche, eigene Interessen auf Kosten anderer durchzusetzen und 45 Prozent, dass Polen Konflikte und Spannungen in Europa verschärfe. Deutschlands Europapolitik hingegen fand in der polnischen Bevölkerung deutlich mehr Unterstützung: 61 Prozent der Polen teilten die Auffassung, Deutschland setze sich für die Vertiefung der europäischen Integration ein und 60 Prozent, dass Deutschland zur verbesserten Zusammenarbeit der EU-Mitgliedsstaaten beitrage.²⁴

²³ Vgl. Geht doch nach drüben. Repräsentative Umfrage, in: GEO Special Polen, Heft 4 (2004), S. 94-97, hier S. 97.

²⁴ Vgl. Agnieszka Łada: Polen und Deutsche – fünf Jahre gemeinsam in der Europäischen Union. Die polnisch-deutschen Beziehungen und die Europapolitik beider Länder aus polnischer und aus deutscher Sicht, in: Polen-Analysen 52/09, 2009, S. 9.

Die Bewertung der deutschen bzw. polnischen Europapolitik durch Polen/Deutsche

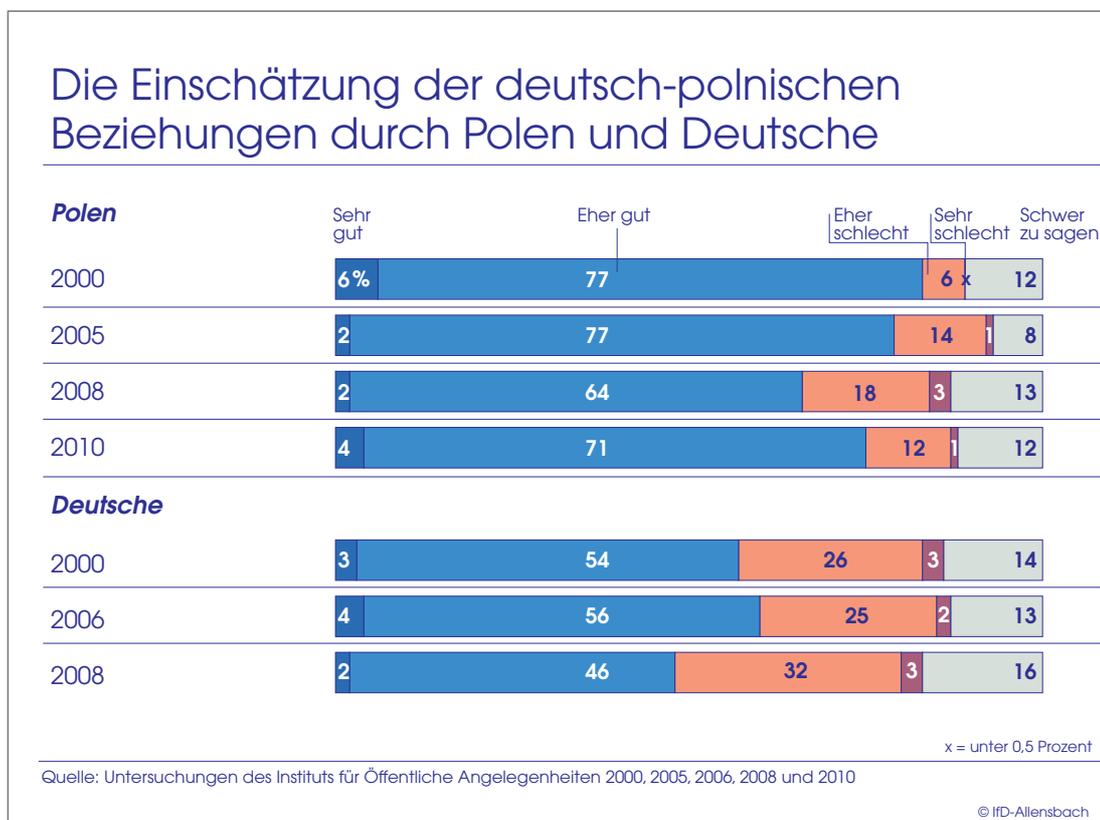


Basis: Polen und Deutschland, Bevölkerung ab 18 Jahre
 Quelle: Institut für Öffentliche Angelegenheiten 2008

© IFD-Allensbach

Doch trotz aller unterschiedlichen Wahrnehmungen und Beurteilungen der politischen Rolle des jeweils anderen Landes schätzte in den letzten 10 Jahren sowohl in Deutschland als auch in Polen stets eine Mehrheit die deutsch-polnischen Beziehungen positiv ein. Vor allem von polnischer Seite werden die Beziehungen zu Deutschland schon seit längerem von zwei Drittel bis drei Viertel der Bevölkerung als gut oder sehr gut bezeichnet. In Deutschland beurteilt man die Beziehungen zwar etwas zurückhaltender, aber auch hier schätzt die Mehrheit der Bevölkerung die deutsch-polnischen Beziehungen konstant als (sehr) gut ein.²⁵

Schaubild 15



²⁵ Vgl. Agnieszka Łada: Polen, seine Einwohner und die europäische Politik in den Augen der Deutschen. Ein Vergleich mit der Meinung der Polen, in: Lena Kolarska-Bobińska, Agnieszka Łada (Hg.): Polen und Deutsche. Ihr gegenseitiges Bild und ihre Vision von Europa, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2009, S. 188-217, hier S. 200.

b) Das Polenbild der Deutschen und das Deutschlandbild der Polen

Ähnlich wie die deutsch-polnischen Beziehungen ist auch die gegenseitige Vergangenheit geprägt: von den Verbrechen des 2. Weltkriegs, von der anschließenden Flucht und Vertreibung und auch von der Trennung in zwei unterschiedliche weltpolitische Machtblöcke während des Kalten Krieges. Aber für die gegenseitige Wahrnehmung spielen auch Stereotype eine große Rolle, die sich meist sehr lange in den Köpfen der Menschen erhalten und das Urteil entscheidend beeinflussen können.

Betrachtet man die Umfrageergebnisse der letzten 20 Jahre zu diesem Thema, so fällt das Urteil der Polen über die Deutschen klarer und auch positiver aus: "Die Polen kennen ihren Nachbarn erheblich besser und haben über ihn klar ausgeformte Vorstellungen, die auf ein überwiegend positives Stereotyp hinauslaufen. Das Bild der Deutschen von Polen ist verschwommen und läuft auf ein überwiegend negatives Stereotyp hinaus."²⁶

Bei einer Umfrage unter Deutschen und Polen im Jahr 2006 überwogen bei den Deutschen eindeutig die negativen Assoziationen zu Polen: 41 Prozent der Deutschen assoziierten mit Polen in erster Linie etwas Negatives; 30 Prozent äußern sich positiv und 18 Prozent verknüpften überhaupt keine Vorstellungen mit Polen. Die am häufigsten spontan genannte Assoziation zu Polen ist Kriminalität; weitere negative Stereotypen sind Armut, Rückständigkeit, Arbeitslosigkeit sowie der Verweis auf billige Arbeitskräfte.²⁷

Vergleiche mit deutlich älteren Untersuchungen des Instituts für Demoskopie Allensbach aus den Jahren 1959 bis 1972 belegen, dass sich der Anteil der negativen Assoziationen zu Polen in den letzten Dekaden eher vergrößert als verringert hat. So

²⁶ Dmitrów, Die Rolle von Mythen und Stereotypen (2005), S. 448.

²⁷ Vgl. Fałkowski/Popko, Die Polen in den Augen der Deutschen 2000-2006 (2006), S. 23ff.

äußerten sich im August 1972 spontan 18 Prozent der Deutschen positiv über Polen, 19 Prozent tendenziell negativ und 30 Prozent ambivalent oder neutral.²⁸

Dennoch ist gerade in der jüngeren Vergangenheit das Urteil der Deutschen über die Polen wieder positiver geworden. Zwischen den Jahren 2000 und 2006 haben sich die positiven Zuschreibungen auf die Frage nach typisch polnischen Eigenschaften zum Teil deutlich erhöht. Im Jahr 2000 galten die Polen lediglich bei 30 Prozent der Deutschen als fleißig, 2006 bereits bei 38 Prozent. Toleranz attestierten den Polen 2006 31 Prozent der Deutschen – nach 27 Prozent im Jahr 2000; und Disziplin verbanden 30 statt 23 Prozent mit den Polen. Umgekehrt bildeten sich die negativen Zuschreibungen erheblich zurück: Als rückständig stuften nur noch 32 Prozent der Deutschen die Polen ein (nach 44 Prozent im Jahr 2000). Dass Unehrlichkeit eine typische polnische Eigenschaft sei, meinten im Jahr 2006 nur noch 30 Prozent, statt 37 Prozent sechs Jahre zuvor.²⁹

²⁸ Vgl. Allensbacher Jahrbuch der öffentlichen Meinung. 1968-1973, Allensbach und Bonn 1974, S. 580.

²⁹ Vgl. Fałkowski/Popko, Die Polen in den Augen der Deutschen 2000-2006 (2006), S. 28ff.

Schaubild 16

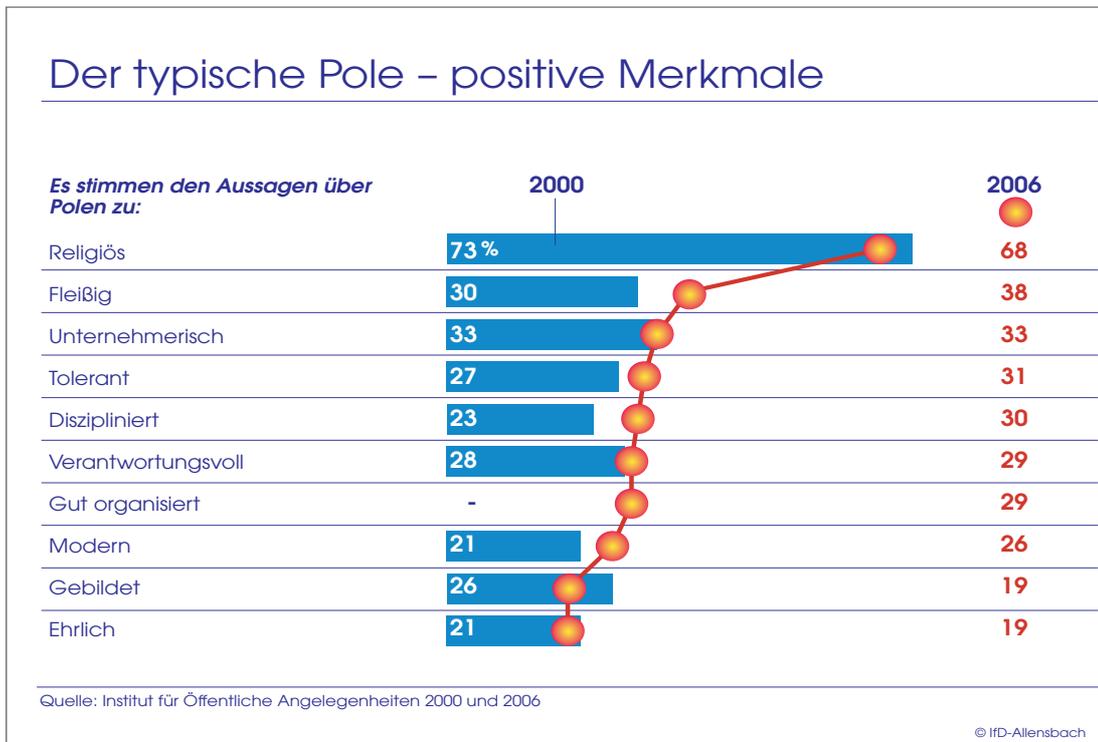
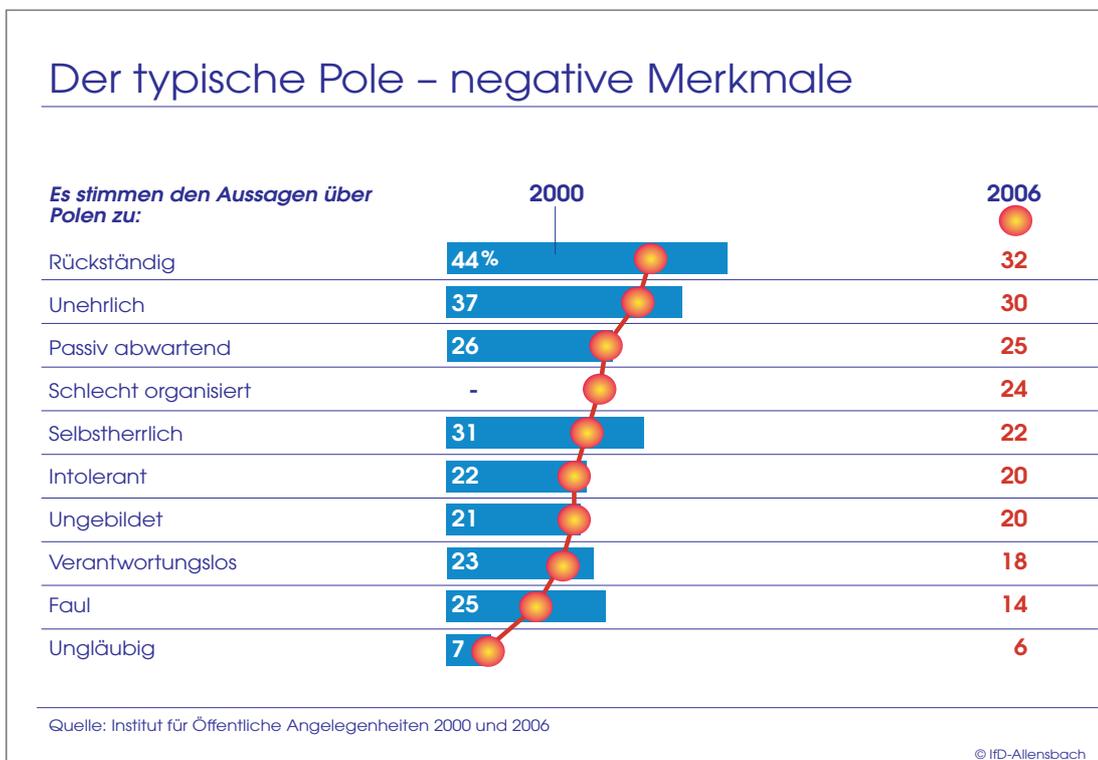


Schaubild 17



Auch bei dem Bild, das sich die Deutschen von dem Land Polen machen, zeigten sich in zwei Untersuchungen des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten in Warschau aus den Jahren 2000 und 2006 durchaus einige positive Veränderungen: So wurde Polen im Jahr 2006 deutlich stärker mit ökonomischen Wachstumsprozessen und einer funktionierenden Marktwirtschaft in Verbindung gebracht als sechs Jahre zuvor. In diesem Zeitraum vergrößerte sich der Anteil der Deutschen, der Polen mit raschem Wirtschaftswachstum verband von 20 auf 36 Prozent. Und immerhin 21 Prozent – statt 15 Prozent – attestierten Polen eine funktionierende Marktwirtschaft. Trotz rückläufiger Tendenz wurde Polen jedoch auch im Jahr 2006 vor allem als ein Land wahrgenommen, in dem die katholische Kirche einen äußerst bedeutenden Einfluss ausübt (59 Prozent). Und auch das Image eines Landes, in dem viel Korruption herrscht, wurde Polen weiterhin von fast jedem zweiten Deutschen zugeschrieben.³⁰

Eine Untersuchung des Polen-Images durch das Institut für Demoskopie Allensbach aus dem Jahr 2006 zeigte ein (ebenfalls) überwiegend negativ besetztes Bild der Deutschen von Polen. Auch hier wird Polen vor allem als ein Land wahrgenommen, in dem Religion und Glauben eine große Rolle spielen. Drei Viertel aller Deutschen verbanden Polen mit großer Armut, 67 Prozent mit hohem Alkoholkonsum, 62 Prozent mit viel Korruption. Anders als es die Untersuchung des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten vermuten ließe, meinten 60 Prozent der Deutschen, dass es der polnischen Wirtschaft schlecht gehe. Immerhin 57 Prozent hoben die beeindruckenden Landschaften hervor und auch mehr als jeder Zweite die Gastfreundschaft des Landes.

³⁰ Vgl. ebenda S. 32ff.

Das Image von Polen in Deutschland 2006

Es stimmen der Aussage zu:



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7090 (Juni 2006)

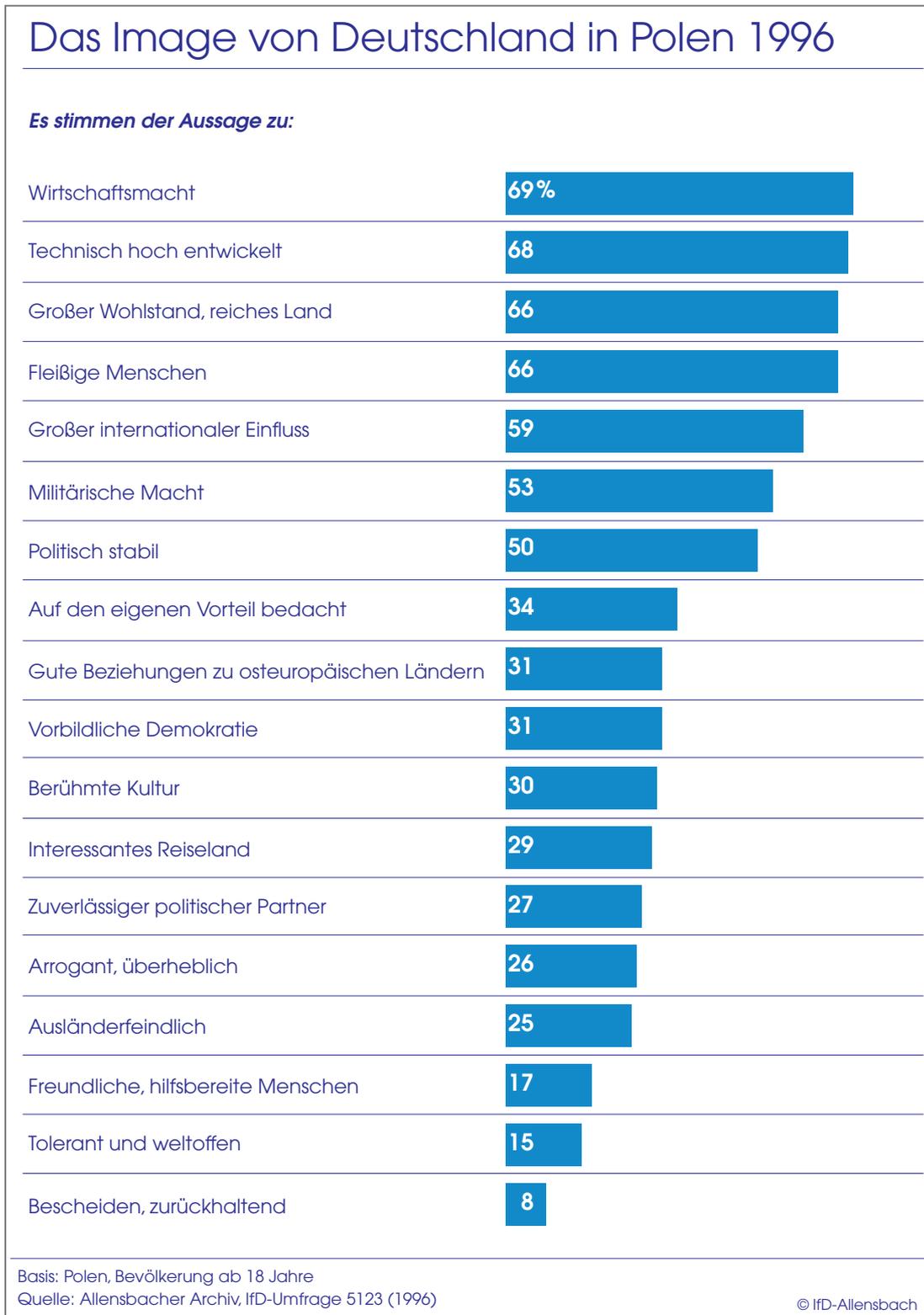
© IfD-Allensbach

Das Deutschlandbild der Polen erschien in den Umfragen der letzten 20 Jahre deutlich konturierter als das Polenbild der Deutschen. Den Polen steht ein klares Bild ihres westlichen Nachbarn vor Augen. In einer Umfrage aus dem Jahr 2005 dominierten – wie in den Jahren zuvor – Assoziationen, die Deutschland mit dem 2. Weltkrieg, mit der Besatzungszeit und der Zeit des Nationalsozialismus in Zusammenhang bringen. 36 Prozent aller Polen vollzogen spontan eine solche Assoziation. Eine zweite wesentliche Facette, die das Deutschlandbild der Polen bestimmt, sind Assoziationen wie Fleiß, Ordnung, Disziplin und Sauberkeit – 32 Prozent der Polen verbanden dies spontan mit Deutschland. Für fast jeden vierten Polen (23 Prozent) gehörten im Jahr 2005 auch Assoziationen wie Reichtum, Wohlstand oder Überfluss zu ihrem Bild von Deutschland.³¹

Die spontanen Assoziationen decken sich weitgehend mit dem Bild, das die Polen von Deutschland zu Protokoll geben, wenn man sie konkrete Aussagen über Deutschland beurteilen lässt. Das Image von Deutschland ist eng verknüpft mit Wohlstand, einer guten Arbeitsorganisation und einem gut funktionierendem Wohlfahrtsstaat. Dabei zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten beiden Jahrzehnten, dass sich an dem Image von Deutschland in Polen in diesem Zeitraum nur wenig verändert hat. In einer Umfrage, die das polnische Institut CBOS im Auftrag des Instituts für Demoskopie Allensbach im Jahr 1996 durchgeführt hat, wird Deutschland von der polnischen Bevölkerung vor allem als technisch hoch entwickelte Wirtschaftsmacht gesehen, in der großer Wohlstand herrscht. Mehr als zwei Drittel aller Polen ab 18 Jahre verbanden mit Deutschland damals die Attribute Wirtschaftsmacht (69 Prozent), technisch hoch entwickelt (68 Prozent), großer Wohlstand (66 Prozent) und Fleiß (66 Prozent).³²

³¹ Vgl. Mateusz Fałkowski: Die Deutschen in den Augen der Polen 2000-2005, in: Fałkowski/Popko: Polen und Deutsche (2006), S. 71-112, hier S. 76ff.

³² Eine Umfrage des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten aus dem Jahr 2005 belegt, dass es in dem Bild der Polen über Deutschland nur geringfügige Veränderungen gegeben hat. Vgl. dazu Fałkowski: Die Deutschen in den Augen der Polen 2000-2005, in: Fałkowski/Popko: Polen und Deutsche (2006), S. 80ff.



Das Bild des typischen Deutschen stimmt weitgehend mit dem Image des Landes überein. 2005 wurden den Deutschen von polnischer Seite als typische Eigenschaften vor allem gute Organisation, Unternehmergeist, Modernität und Selbstbewusstsein zugeschrieben. So bezeichneten 82 Prozent der Polen die Deutschen als gut organisiert, jeweils 78 Prozent als unternehmerisch begabt sowie als modern. Deutsche wurden darüber hinaus von den Polen als gebildete (66 Prozent) und fleißige (61 Prozent) Menschen wahrgenommen. Negativ wurde den Deutschen zugeschrieben, dass sie von ihrer eigenen Überlegenheit überzeugt (72 Prozent) und überheblich (53 Prozent) seien.³³

Auch hier zeigen Vergleiche zu früheren Untersuchungen, dass die Zuschreibungen relativ konstant bleiben. Von wenigen Verschiebungen abgesehen, ist das Bild des typischen Deutschen zumindest in den vergangenen 10 bis 15 Jahren recht stabil geblieben.

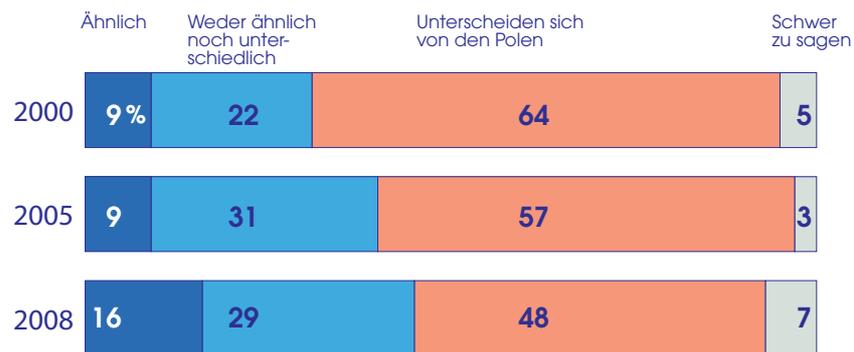
Für die gegenseitige Wahrnehmung sind Gefühle wie Distanz oder Zusammengehörigkeit und auch von der gegenseitigen Sympathie bzw. Antipathie ganz wesentlich. Dabei überwog auf polnischer Seite lange Zeit gegenüber Deutschland eindeutig das Gefühl von Distanz und Andersartigkeit. Im Jahr 2000 meinten fast zwei Drittel (64 Prozent) aller Polen, dass sie sich von den Deutschen unterscheiden. Acht Jahre später, im Jahr 2008, hatte zwar immer noch die Mehrheit dieses Gefühl, ihr Anteil war aber mittlerweile auf 48 Prozent gesunken. Der Anteil von Polen, der meinte, die Deutschen seien ihnen ähnlich, stieg im gleichen Zeitraum von 9 auf 16 Prozent.³⁴

³³ Vgl. ebenda S. 84 ff.

³⁴ Vgl. Agnieszka Fronczyk, Agnieszka Łada: Deutschland und die europäische Politik in den Augen der Polen, in: Kolarska-Bobińska/ Łada (Hg.): Polen und Deutsche (2009), S. 144-187, hier S. 149.

Das Gefühl von Distanz überwiegt auf polnischer Seite

Ähnlichkeit mit den Deutschen in den Augen der Polen

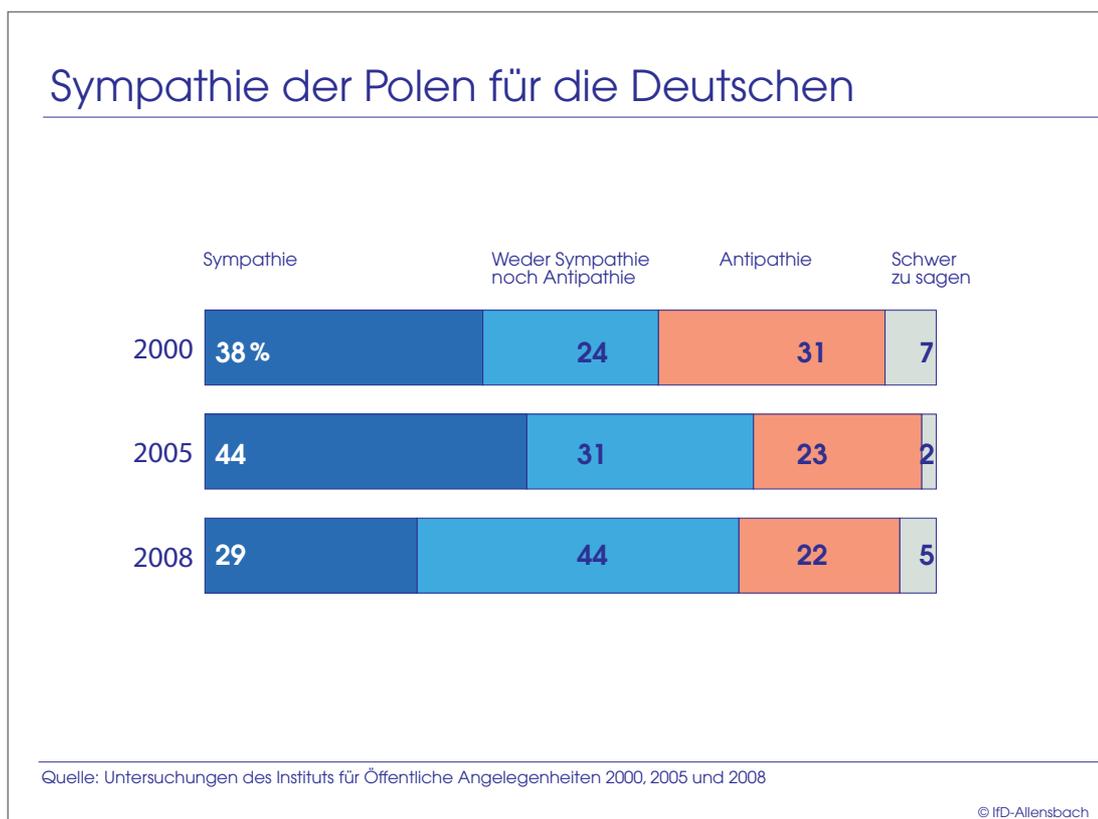


Quelle: Untersuchungen des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten 2000, 2005 und 2008

© IfD-Allensbach

Auch bei den Sympathiebekundungen für das westliche Nachbarland fällt das Urteil der Polen nicht eindeutig aus: Im langfristigen Vergleich lässt sich in jedem Fall feststellen, dass die Sympathien der Polen für die Deutschen größer geworden sind, aber insgesamt überwiegt eher ein neutrales Bild. Im Jahr 2008 äußerte fast jeder zweite Pole, dass er für die Deutschen weder Sympathie noch Antipathie verspüre. Bei den Übrigen überwog mit 29 Prozent der Anteil derer, der Sympathie für die Deutschen bekundete gegenüber jenen, die ihre Antipathie äußerten (22 Prozent). Im Vergleich der Jahre 2000, 2005 und 2008 ging zwar der Anteil derjenigen Polen, die den Deutschen wenig Zuneigung entgegenbrachten, leicht zurück, aber im gleichen Zeitraum sank auch die Zahl der Sympathisanten. Bekundeten 2005 noch 44 Prozent der Polen, dass die Deutschen ihnen sympathisch seien, waren es 2008 nur noch 29 Prozent. Angestiegen war im gleichen Zeitraum vor allem die Gruppe der Indifferenten.³⁵

Schaubild 21

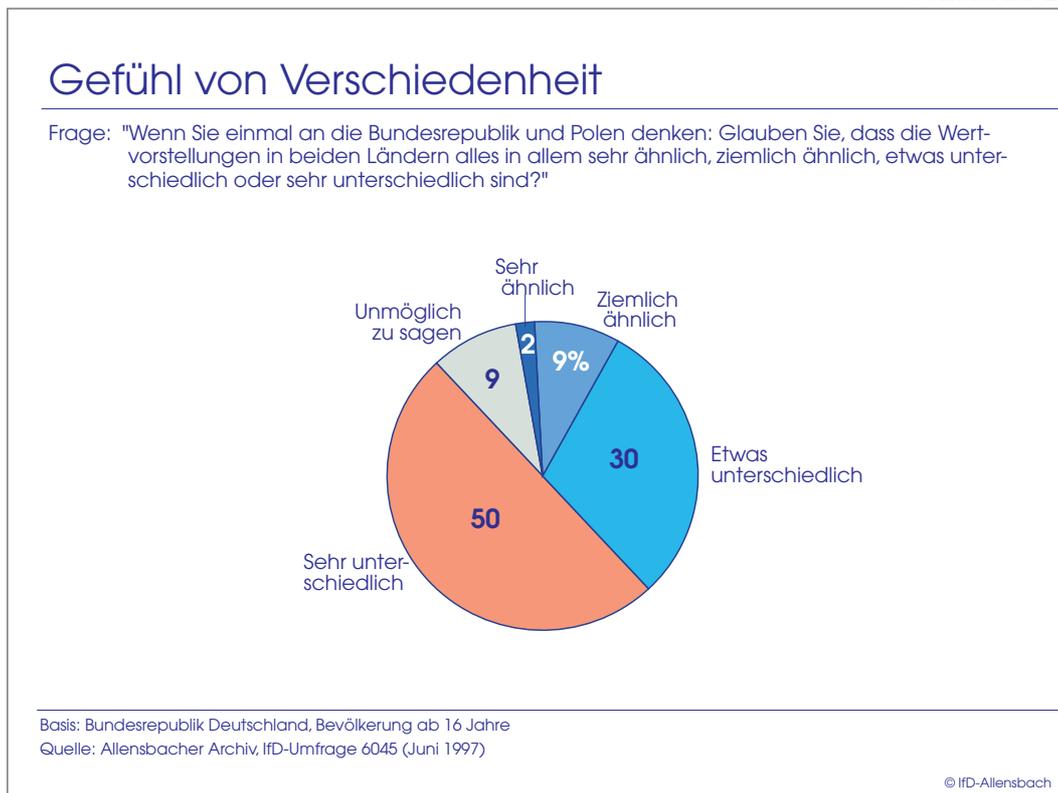


³⁵ Vgl. ebenda, S. 150f.

Die überwiegend nüchtern oder neutral ausfallenden Sympathiebekundungen der Polen gegenüber den Deutschen gewinnen aber vor allem in der langfristigen Betrachtung an positiver Bedeutung. So erklärten im Jahre 1966 noch 67 Prozent der Polen ihre Abneigung gegenüber den Deutschen, als sympathisch bezeichneten sie lediglich 7 Prozent der Polen.³⁶

Umgekehrt war das Verhältnis der Deutschen zu den Polen eher von Distanz und Fremdheit geprägt. Lediglich 11 Prozent der Deutschen waren 1997 davon überzeugt, dass Deutschland und Polen durch ähnliche Wertvorstellungen verbunden sind. Jeder zweite Deutsche war hingegen davon überzeugt, dass die Wertvorstellungen in beiden Ländern weit auseinanderfallen; weitere 30 Prozent nahmen zumindest latente Unterschiede wahr.

Schaubild 22



³⁶ Vgl. Mateusz Fałkowski: Deutschland und die Deutschen in den Augen der Polen, in: Xymena Dolinska, Mateusz Fałkowski: Polen und Deutschland. Gegenseitige Wahrnehmung vor der Osterweiterung der Europäischen Union, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2002, S. 62-93, hier S. 81.

Eine Untersuchung des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten aus dem Jahr 2008 deutet darauf hin, dass sich die Distanz zu den Polen in den Augen der Deutschen verringert hat. Aber weiterhin betonte eine Mehrheit von 42 Prozent der Deutschen die Unterschiede zwischen sich und den Polen; lediglich 17 Prozent der Deutschen empfanden sich als den Polen ähnlich.³⁷

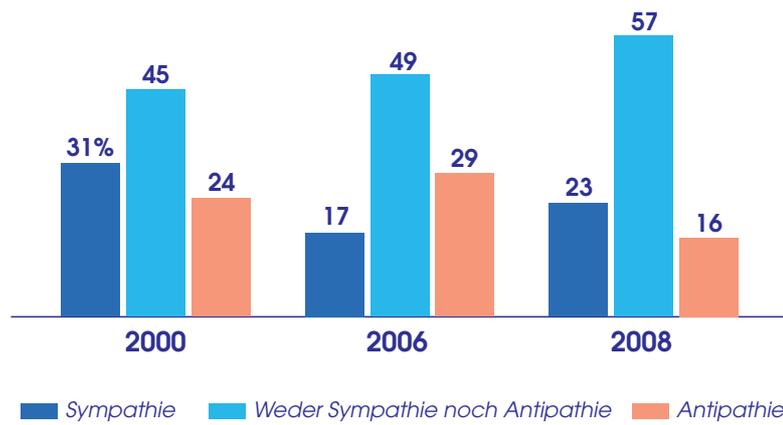
Das Gefühl von Nähe und Distanz beeinflusst selbstverständlich auch den Grad der Sympathie, die eine Gesellschaft einer anderen entgegenbringt. Ähnlich wie bei den Polen lässt sich in dieser Frage auch bei den Deutschen eine Tendenz zum Neutralen, teilweise Indifferenten feststellen. So hat sich in den Jahren 2000 bis 2008 sowohl der Anteil der Deutschen reduziert, der den Polen mit Sympathie begegnet, als auch der Anteil jener, der die Polen eher unsympathisch findet. Deutlich vergrößert hat sich die Gruppe der Gleichgültigen und Neutralen: Im Jahr 2008 äußerten 57 Prozent der Deutschen, dass ihnen die Polen weder sympathisch noch unsympathisch sind. Knapp ein Viertel der Bundesbürger empfand für die Polen Sympathien, 16 Prozent eher Antipathien.³⁸

³⁷ Vgl. Łada: Polen, in: Kolarska-Bobińska/Łada (Hg.): Polen und Deutsche (2009), S. 195f.

³⁸ Vgl. ebenda, S. 196ff.

Wenig Sympathie – wenig Antipathie: Die Deutschen über die Polen

Sympathie der Deutschen für die Polen



Quelle: Untersuchungen des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten 2000, 2006 und 2008

© IfD-Allensbach

Andere Umfragen machen ebenfalls deutlich, dass sich in der Einstellung der Deutschen zu den Polen nur sehr langsam etwas ändert. In der Tendenz wird Polen aber zunehmend als sympathischer wahrgenommen. In der SPIEGEL-Umfrage von 1991 erhielt Polen auf einer Skala von +5 (sehr sympathisch) bis -5 (völlig unsympathisch) von den Westdeutschen den Durchschnittswert -0,6 und von den Ostdeutschen den Durchschnittswert -0,1.³⁹ In zwei Umfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach aus den Jahren 1997 und 2006 erhöhte sich der Sympathieindex für die Polen zwar nicht wesentlich, aber immerhin etwas: 1997 erzielte Polen einen Durchschnittswert von -0,3 (Westdeutschland: -0,4 und Ostdeutschland: +0,1); im Jahr 2006 erreichte Polen einen durchschnittlichen Sympathiewert von -0,1 (Westdeutschland: -0,3 und Ostdeutschland: +0,5).⁴⁰

Die oft nur graduellen Veränderungen bei den gegenseitigen Sympathiebekundungen machen deutlich, wie schwer es ist, sich von der Last der Geschichte zu befreien und wie lang anhaltend Stereotype in den Köpfen der Menschen fortbestehen.

³⁹ Vgl. SPIEGEL-Umfrage (1991), S. 49.

⁴⁰ Vgl. Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6045 und 7097.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS:

Allensbacher Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1968-1973. Band 5, Allensbach und Bonn 1974.

Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1998-2002. Band 11, München 2002.

Bingen, Dieter: Die deutsch-polnischen Beziehungen nach 1945, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (5-6/2005), S. 9-17.

Bingen, Dieter; Ruchniewicz, Krzysztof: Deutschland und Polen, in: Bingen, Dieter; Ruchniewicz, Krzysztof (Hg.): Länderbericht Polen, Bonn 2009, S. 649-673.

CBOS: Polacy wobec kwestii niemieckiej. Komunikat z badań (BS/79/32/90), Warschau 1990.

CBOS: Stosunki polsko-niemieckie w opinii publicznej. Komunikat z badań (BS/72/2008), Warschau 2008.

Dmitrów, Edmund: Die Rolle von Mythen und Stereotypen in der gegenseitigen Wahrnehmung, in: Wolff-Powęska, Anna; Bingen, Dieter (Hg.): Nachbarn auf Distanz. Polen und Deutsche 1998-2004, Wiesbaden 2005, S. 419-450.

Dolimska, Xymena; Fałkowski, Mateusz: Polen und Deutschland. Gegenseitige Wahrnehmung vor der Osterweiterung der Europäischen Union, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2002.

Fałkowski, Mateusz: Polen als Osten und als Westen. Gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Deutschen – Neueste Forschungsergebnisse, in: DIALOG. Deutsch-Polnisches Magazin, Nr. 60 (2002), S. 19-26.

Fałkowski, Mateusz: Deutschland und die Deutschen in den Augen der Polen, in: Dolinska, Xymena; Fałkowski, Mateusz: Polen und Deutschland. Gegenseitige Wahrnehmung vor der Osterweiterung der Europäischen Union, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2002, S. 62-93.

Fałkowski, Mateusz: Die Deutschen in den Augen der Polen 2000-2005, in: Fałkowski, Mateusz; Popko, Agnieszka (Hg.): Polen und Deutsche. Gegenseitige Wahrnehmungen nach der Osterweiterung der Europäischen Union, Warschau 2006, S. 71-112.

Fałkowski, Mateusz; Popko, Agnieszka: Die Polen in den Augen der Deutschen 2000-2006, in: Fałkowski, Mateusz; Popko, Agnieszka (Hg.): Polen und Deutsche. Gegenseitige Wahrnehmungen nach der Osterweiterung der Europäischen Union, Warschau 2006, S. 17-70.

Fronczyk, Agnieszka; Łada, Agnieszka: Deutschland und die europäische Politik in den Augen der Polen, in: Kolarska-Bobińska, Lena; Łada, Agnieszka (Hg.): Polen und Deutsche. Ihr gegenseitiges Bild und ihre Vision von Europa, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2009. S. 144-187.

Furcht, Neid und Respekt. SPIEGEL-Umfrage in Polen und Deutschland über die Einstellung der beiden Völker zueinander, in: DER SPIEGEL 36/1991, S. 48-57.

Geht doch nach drüben. Repräsentative Umfrage, in: GEO Special Polen, Heft 4 (2004), S. 94-97.

IMAS International: Das Image von Deutschland in Polen. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie, Oktober 1997.

Institut für Demoskopie Allensbach: Wie stehen die Bundesbürger zu Polen? Bericht über Ergebnisse einer Repräsentativumfrage für das ZDF, IfD-Archiv-Nr. 1911, 1972.

Institut für Demoskopie Allensbach: Der Reformprozeß in Polen und Ungarn. Entwicklungsperspektiven und die Einstellung zu wirtschaftlicher Hilfe, IfD-Archiv-Nr. 3758, 1989.

Institut für Demoskopie Allensbach: Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag. Aufmerksamkeit und überwiegende Zustimmung, IfD-Archiv-Nr. 5003, 1991.

Institut für Demoskopie Allensbach: Einstellungen zu Europa. Eine Repräsentativbefragung der Bevölkerung ab 18 Jahre in Polen, IfD-Archiv-Nr. 5663/V, 1996.

Institut für Demoskopie Allensbach: Das Polenbild der Deutschen. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung, IfD-Archiv-Nr. 5813, 1997.

Institut für Demoskopie Allensbach: Europäische Integration und Europapolitik. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung, IfD-Archiv-Nr. 6346, 2002.

Institut für Demoskopie Allensbach: Flucht und Vertreibung. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage für das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, IfD-Archiv-Nr. 6472, 2003.

Institut für Demoskopie Allensbach: Flucht und Vertreibung. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage für das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, IfD-Archiv-Nr. 7180, 2006.

Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): Meinungen der Polen über die polnisch-deutschen Beziehungen nach dem Regierungswechsel in beiden Ländern, Warschau 2005.

Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): 70 Jahre danach. Wie die Polen die deutsch-polnischen Beziehungen und die deutsche Europapolitik beurteilen, Warschau 2009.

Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): Agnieszka Łada: 20 Jahre später. Das Meinungsbild in Polen über die Vereinigung Deutschlands und die deutsch-polnischen Beziehungen 20 Jahre nach der Wiedervereinigung, Warschau 2010.

Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten): Agnieszka Łada: Blicken wir in die Zukunft. Die Meinung der Polen über die deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Bedeutung der Geschichte in den deutsch-polnischen Beziehungen, Warschau 2011.

Köcher, Renate: Beklommenheit vor dem historischen Schritt. Die Bevölkerung sieht überwiegend Risiken der Osterweiterung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 21. April 2004, S. 5.

Kolarska-Bobińska, Lena; Łada, Agnieszka (Hg.): Polen und Deutsche. Ihr gegenseitiges Bild und ihre Vision von Europa, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2009.

Łada, Agnieszka: Polen und Deutsche – fünf Jahre gemeinsam in der Europäischen Union. Die polnisch-deutschen Beziehungen und die Europapolitik beider Länder aus polnischer und aus deutscher Sicht, in: Polen-Analysen 52/09, 2009.

Łada, Agnieszka: Polen, seine Einwohner und die europäische Politik in den Augen der Deutschen. Ein Vergleich mit der Meinung der Polen, in: Kolarska-Bobińska, Lena; Łada, Agnieszka (Hg.): Polen und Deutsche. Ihr gegenseitiges Bild und ihre Vision von Europa, Instytut Spraw Publicznych (Institut für Öffentliche Angelegenheiten), Warschau 2009, S. 188-217.

Raabe, Georg: Polen – Nachbar, Partner und Freund im Osten. Die deutsch-polnischen Beziehungen seit 1989, in: KAS Auslandsinformationen 9/2010.

Raabe, Stephan: Mehr Akzeptanz und Sympathie. Deutschland und die Deutschen in den Augen der Polen 1999-2005. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage, in: KAS Auslandsinformationen 6/06.

AUF DEM WEG ZUR NORMALITÄT: DIE DEUTSCH-POLNISCHEN BEZIEHUNGEN

Die deutsch-polnischen Beziehungen haben sich, wie das vorherige Kapitel verdeutlicht hat, in den letzten 20 Jahren erheblich verbessert. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten auf politischer Ebene und trotz der immensen Last der Geschichte haben sich beide Länder wie auch ihre Bewohner in den letzten Jahren einander angenähert. Die Bevölkerung in Polen wie auch in Deutschland nimmt das jeweils andere Land als wichtigen Partner wahr. Die polnische Bevölkerung wünscht sich Deutschland sogar als das Land, mit dem Polen am engsten zusammenarbeiten sollte. 58 Prozent der Polen wünschen sich eine möglichst enge Zusammenarbeit mit Deutschland, erst mit deutlichem Abstand folgen die USA, mit denen sich 47 Prozent der Polen eine möglichst enge Zusammenarbeit wünschen. Auf den weiteren Plätzen folgen Russland (43 Prozent), Großbritannien (41 Prozent) sowie die Tschechische Republik und Frankreich (jeweils 32 Prozent).

Für die polnische Bevölkerung gibt es eine Vielzahl teilweise sehr unterschiedlicher Gründe, warum sie eine enge Partnerschaft mit Deutschland wünscht. Im Vordergrund stehen dabei der Wunsch nach Frieden und Sicherheit in Europa sowie wirtschaftliche Überlegungen. Besonders anschaulich werden die unterschiedlichen Motive der Polen für eine möglichst enge Partnerschaft mit Deutschland in den Tiefeninterviews:

"Die Deutschen sind unsere Nachbarn. Man muss mit Nachbarn in Frieden leben. Aus diesem Grund brauchen wir gute Kontakte zu ihnen."

(33-jähriger Mann aus Warszawa mit Hochschulabschluss)

"Ich war immer der Meinung, dass wir mit ganz Europa in Frieden und in Harmonie leben sollten. Wir sollten die Partnerschaft ausbauen, den Handel verstärken und mehr gemeinsame Sportveranstaltungen organisieren."

(29-jähriger Mann aus Białystok mit Hochschulabschluss, hat einige Zeit in Deutschland gearbeitet)

"Deutschland ist ökonomisch stärker als wir. Es ist wichtig, einen solchen Freund zu haben. Das könnte für uns ein Anreiz zur schnelleren Entwicklung und zum besseren Leben sein."

(35-jähriger Mann aus Sopot mit Hochschulabschluss)

"Der Handel ist wichtig. Der Export nach Deutschland auch. Die Arbeitsplätze, das Volkswagen-Werk hier in Posen. Viele Leute werden hier eingestellt. Die Deutschen haben uns vertraut. Das ist wichtig"

(51-jähriger Mann aus Poznań)

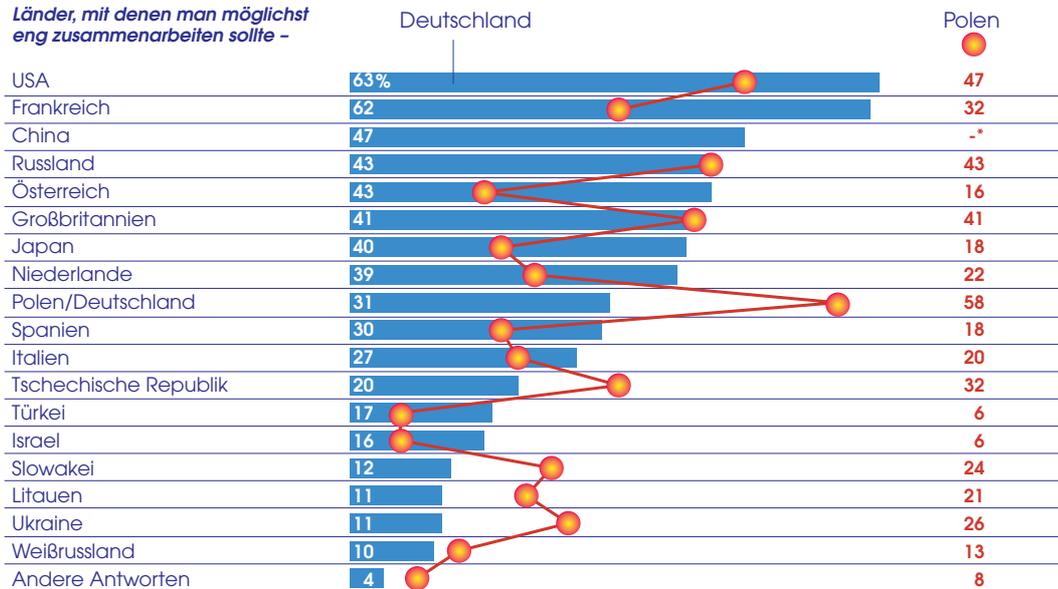
"Die Beziehungen zu Deutschland sind sehr wichtig. Deutschland sollte für uns ein Musterland werden, das wir nachahmen sollten, besonders im sozialen Bereich."

(25-jährige Frau aus Lublin)

In Deutschland führen die USA, Frankreich, China und Russland die Liste der meist präferierten internationalen Partner an. Auf den ersten Plätzen stehen also vor allem die Länder, denen man auch weltpolitisch die größte Bedeutung beimisst. Um den Stellenwert Polens als Partner für Deutschland besser einordnen zu können, erscheint es daher sinnvoller, Polen mit anderen Nationen zu vergleichen, die ebenfalls nicht zu den Weltmächten zu zählen sind: In diesem Ranking liegt Polen zwar hinter Österreich und den Niederlanden, aber immerhin vor anderen EU-Staaten wie Spanien, Italien oder der Tschechischen Republik.

Enge Verbündete

Länder, mit denen man möglichst eng zusammenarbeiten sollte -



Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

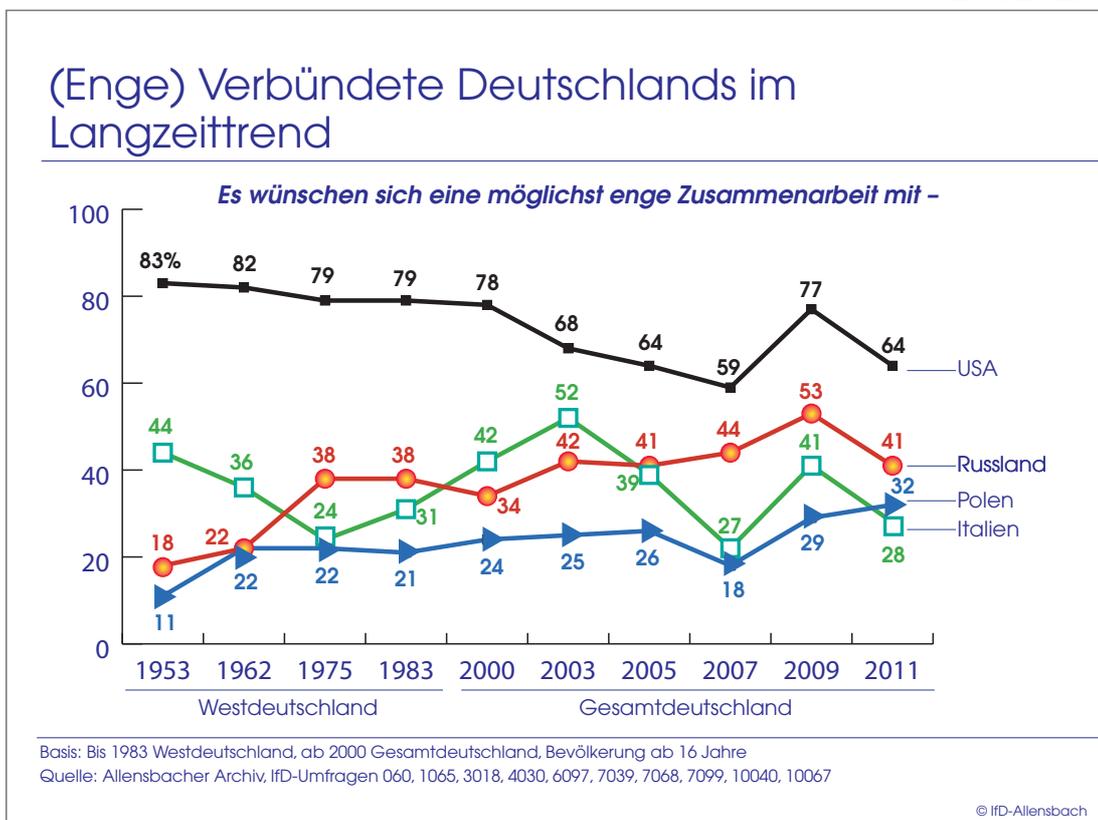
*) In Polen nicht erhoben

© IfD-Allensbach

Vor allem der Langzeittrend verdeutlicht, wie sehr das Ansehen Polens als wichtiger Verbündeter in den Augen der deutschen Bevölkerung in den letzten knapp 60 Jahren sukzessive gestiegen ist. Im Jahr 1953 hielten gerade einmal 11 Prozent der westdeutschen Bevölkerung eine enge Kooperation mit Polen für wünschenswert. Seither ist das Interesse an einer engeren Zusammenarbeit mit Polen in der deutschen Bevölkerung langsam, aber kontinuierlich gewachsen. Lediglich in der Hochphase der politischen Streitigkeiten zwischen Deutschland und Polen im Jahr 2007 gab es einen deutlichen Dämpfer: Damals strebten nur noch 18 Prozent eine engere Kooperation mit Polen an.

Auch im Vergleich mit anderen Nationen zeigt sich der Bedeutungsgewinn von Polen als engen Verbündeten. So haben beispielsweise die USA im Langzeittrend deutlich an Bedeutung verloren; Russland hat zwar im Laufe der letzten 60 Jahre für Deutschland eher an Bedeutung gewonnen, unterliegt aber scheinbar (ähnlich wie Italien) weitaus mehr Schwankungen. Vor allem in den letzten zwei Jahren hat Polen entgegen dem allgemeinen Trend als Verbündeter Deutschlands an Ansehen gewonnen.

Schaubild 25



Auch in den deutschen Tiefeninterviews werden in erster Linie die Sicherheit und Stabilität in Europa als Motive angegeben, warum gute Beziehungen zu Polen für Deutschland wichtig sind. Wirtschaftliche Aspekte spielen in den Äußerungen eher eine untergeordnete Rolle. Dafür nennen einige Deutsche jedoch historische Gründe:

"Gute Beziehungen zu Polen sind meines Erachtens sehr wichtig für Deutschland, um dauerhaft Frieden in Europa zu haben."

(51-jähriger Reiseleiter aus Nordrhein-Westfalen)

"Gute Beziehungen mit Polen sind für Deutschland wichtig. Man muss mit seinen Nachbarn immer gute Beziehungen haben, wenn man in Frieden leben will."

(53-jährige Arbeiterin mit Hauptschulabschluss)

"Gute Beziehungen zu Polen sind enorm wichtig. So wie seinerzeit Adenauer die Beziehungen zu Frankreich verbessert hat, so sollte es auch eine Verbesserung mit Polen geben. Frieden und Völkerverständigung sind ganz wichtige Punkte. Es darf kein Kriegsgeheul mehr geben, wie es früher war."

(65-jähriger Rentner aus Hessen)

"Wir brauchen ja immer wieder neue Länder, wohin wir etwas exportieren können, neue Absatzmärkte. Also, wenn es Polen gut geht, exportieren und importieren sie ja auch was. Dann geht es uns Deutschen auch gut, dann haben wir was zum Verkaufen."

(63-jährige Laborantin aus West-Berlin)

"Gute Beziehungen zu Polen sind sehr, sehr wichtig! Erstens, weil wir direkte Nachbarn sind und dann gerade, weil wir so eine schwierige, gemeinsame Geschichte haben, stehen wir auch in der Verantwortung, eine gute Beziehung zu Polen aufzubauen."

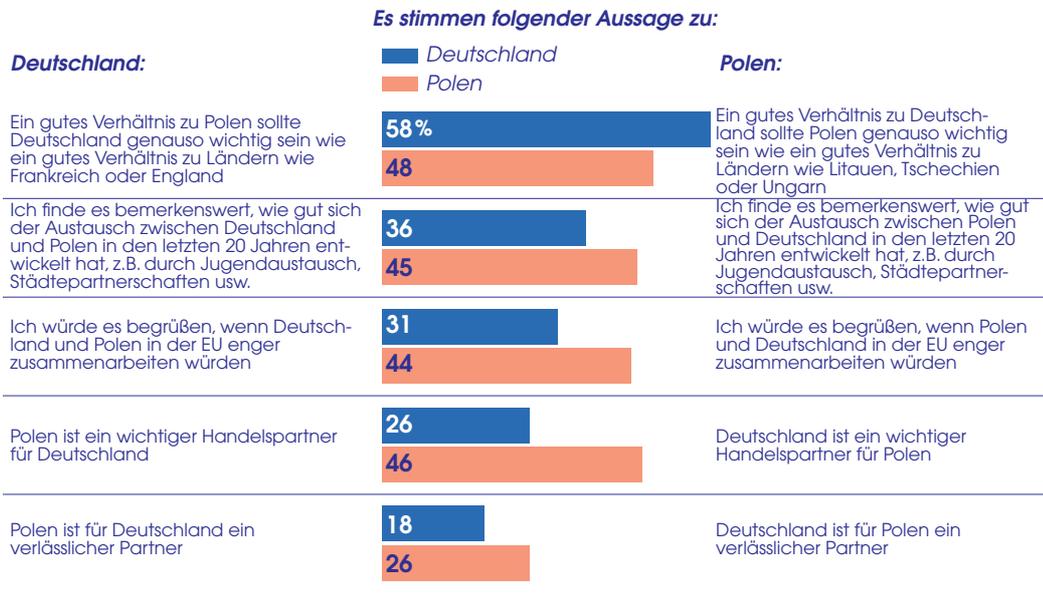
(34-jährige Projektkoordinatorin aus Brandenburg)

Dass man in Deutschland die Partnerschaft zu Ländern wie Frankreich oder den USA für wichtiger hält als zu Polen, heißt umgekehrt nicht, dass sich die Deutschen zu Polen nicht ein genauso gutes Verhältnis wünschen würden wie beispielsweise zu Frankreich oder England. 58 Prozent der Deutschen ist ein gutes Verhältnis zu Polen ebenso wichtig wie ein gutes Verhältnis zu ihren westlichen Nachbarländern. Auf polnischer Seite ist dieser Wunsch etwas schwächer ausgeprägt, aber auch hier wünscht sich fast jeder Zweite ein ebenso gutes Verhältnis zu Deutschland wie zu Ländern wie Tschechien oder Ungarn.

Die unterschiedlichen Auffassungen der Polen und der Deutschen über die Tiefe der Zusammenarbeit mit dem jeweils anderen Land hängen natürlich mit vielen Faktoren zusammen: Deutschland ist vor allem durch seine Westbindung nach dem 2. Weltkrieg geprägt und fühlt sich daher auch stärker zu den Ländern Westeuropas und Amerikas hingezogen. Auch die wichtigsten Handelspartner Deutschlands liegen mit Frankreich, den USA, Großbritannien und den Niederlanden im Westen. Umgekehrt ist Polen nach dem 2. Weltkrieg deutlich stärker durch Russland und die osteuropäischen Staaten geprägt worden. Seit dem Transformationsprozess hat sich Polen aber stark zum Westen hin orientiert. Deutschland ist mittlerweile für Polen der wichtigste Handelspartner. Umso erstaunlicher ist es, dass nicht einmal jeder zweite Pole (46 Prozent) Deutschland als wichtigen Handelspartner wahrnimmt. Umgekehrt meint rund jeder vierte Deutsche, Polen sei ein wichtiger Handelspartner für Deutschland.

Eine vertiefende Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union wünschen sich 44 Prozent der Polen sowie 31 Prozent der Deutschen. Auch hier liegen die Vorstellungen, wie eng die Zusammenarbeit beider Länder sein sollte, noch etwas auseinander. Was Polen wie Deutsche gleichermaßen positiv anmerken, ist der Austausch beider Länder auf der nichtpolitischen Ebene: 45 Prozent der Polen und 36 Prozent der Deutschen finden es bemerkenswert, wie gut sich Kontakte zwischen Deutschen und Polen, zum Beispiel durch Jugendaustausch oder Städtepartnerschaften, in den letzten 20 Jahren entwickelt haben.

Aussagen zum deutsch-polnischen Verhältnis

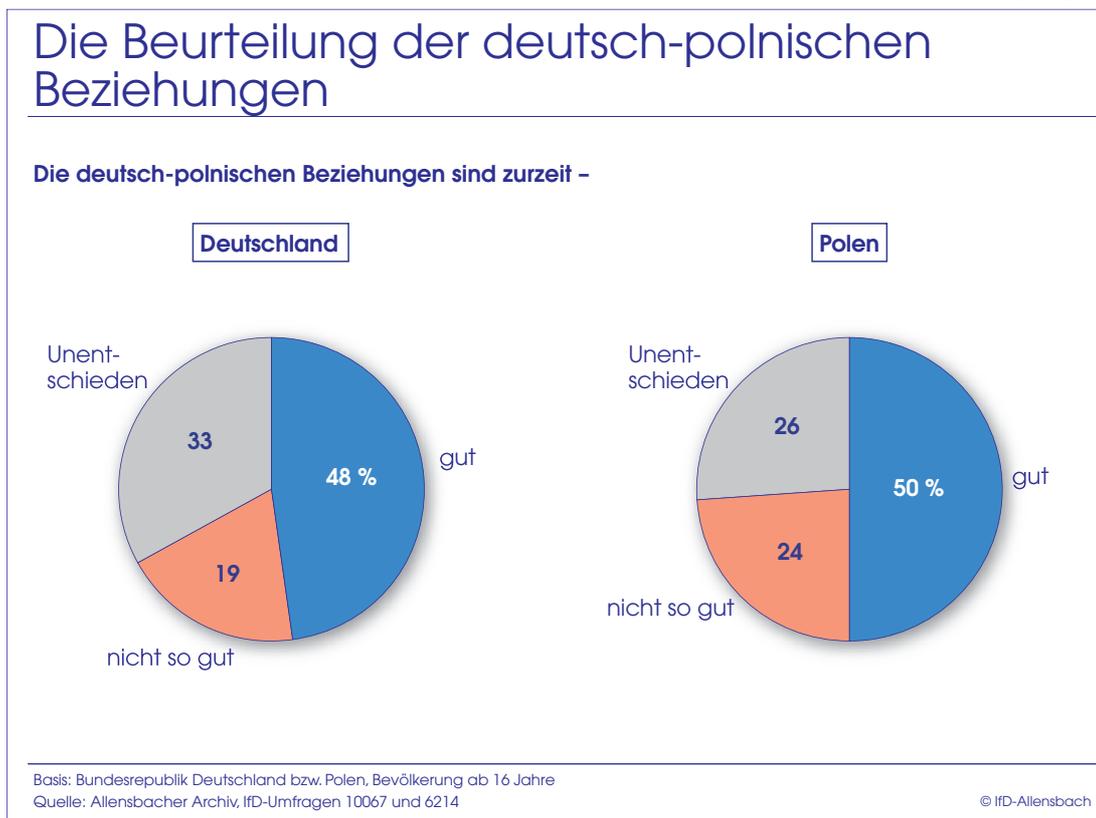


Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, ifD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

© ifD-Allensbach

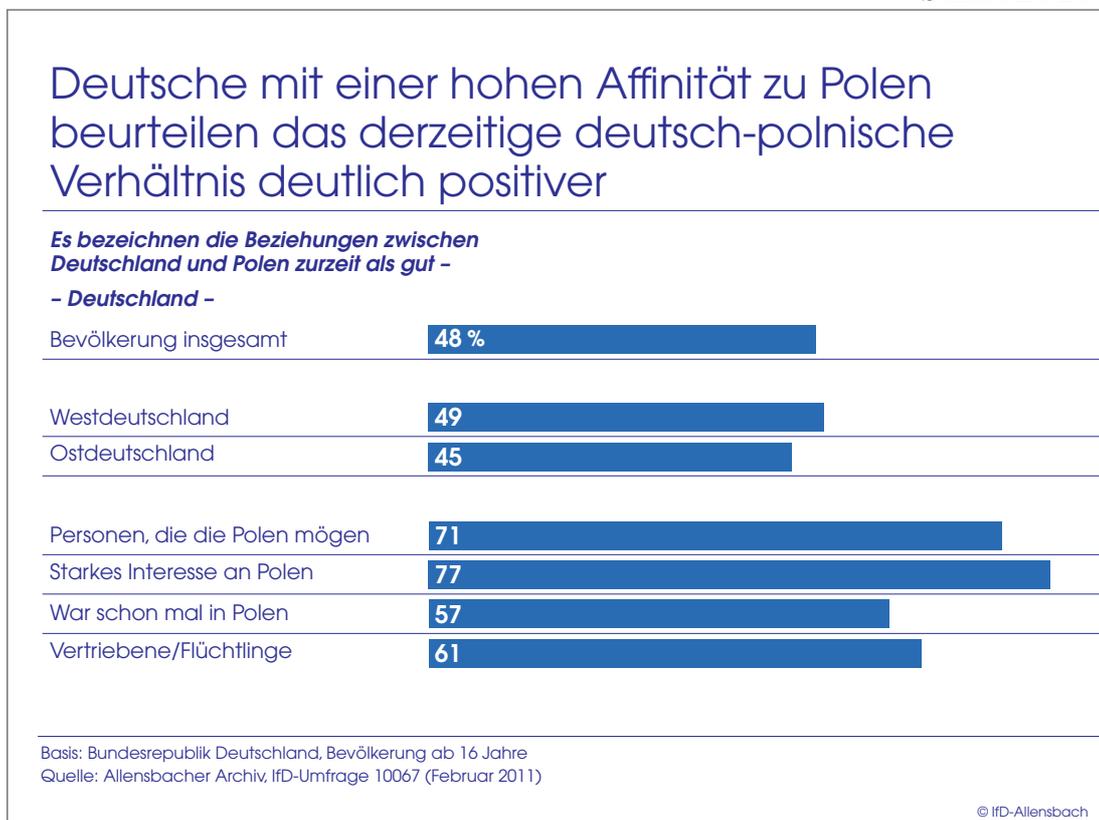
Noch weniger als einen wichtigen Handelspartner empfinden sich Deutsche und Polen gegenseitig als verlässlichen Partner: Nur 18 Prozent der Deutschen sagen dies über Polen, immerhin 26 Prozent der Polen sehen in Deutschland einen verlässlichen Partner. Es wäre aber ein Trugschluss, daraus zu folgern, dass die Beziehungen beider Länder deshalb von Polen und Deutschen als mäßig oder gar schlecht angesehen werden. Im Gegenteil: Die aktuellen deutsch-polnischen Beziehungen werden sowohl von den Deutschen als auch von den Polen überwiegend positiv bewertet. Jeder zweite Pole und fast jeder zweite Deutsche beurteilt die Beziehungen positiv. Nur 19 Prozent der Deutschen und 24 Prozent der Polen bezeichnen die derzeitigen deutsch-polnischen Beziehungen als weniger gut. Das deutsch-polnische Verhältnis wird von der Bevölkerung in beiden Ländern nicht überschwänglich bewertet, aber alles in allem doch sehr solide. In beiden Ländern gibt es jedoch einen recht großen Teil der Bevölkerung, dem es schwer fällt, ein Urteil abzugeben.

Schaubild 27



In Deutschland wie auch in Polen werden die gegenseitigen Beziehungen vor allem von denen überdurchschnittlich positiv bewertet, die eine hohe Affinität zum jeweils anderen Land haben. In Polen darüber hinaus auch von Personen mit höherem Schulabschluss: Von diesen bezeichnen 67 Prozent die Beziehungen als gut, nur 13 Prozent als nicht so gut. In Deutschland werden die Beziehungen zu Polen vor allem von Personen überdurchschnittlich positiv bewertet, die sich stark für Polen interessieren (77 Prozent), von Personen, die die Polen mögen (71 Prozent), von Menschen, die schon mal in Polen waren (57 Prozent), aber erstaunlicherweise auch von jenen, die sich selbst zu den Vertriebenen oder Flüchtlingen zählen (61 Prozent):

Schaubild 28



Auch in den Tiefeninterviews, in denen tendenziell ja auch eher Personen mit einer etwas höheren Affinität zum Nachbarland befragt wurden, fällt die Beurteilung der aktuellen deutsch-polnischen Beziehungen eher positiv aus:

"Die Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland entwickelt sich in eine interessante Richtung. Die Jugendlichen können in Deutschland ohne Probleme ein Praktikum machen und es gibt einen regen Schüleraustausch. Das sind gesunde Partnerbeziehungen, die mir im Moment sehr gefallen."

(55-jährige Frau aus Sochaczew mit einfachem Schulabschluss)

"Die Beziehungen sind positiv. Beide Nationen nähern sich einander an. Wir haben gut Beziehungen und kooperieren eng mit Deutschland."

(53-Jähriger aus Toruń, der einige Jahre in Deutschland gearbeitet hat)

"Ich glaube, beide Seiten streben eine Versöhnung nach deutsch-französischem Vorbild an."

(40-jähriger Mann aus Orłów mit Hochschulabschluss)

"Es gibt von beiden Seiten keine Ressentiments mehr, man begegnet sich in ungetrübter Offenheit. Zahlreiche Polen arbeiten in Deutschland, nicht nur wegen der besseren Bezahlung, sondern auch wegen ihrer fachlichen Fähigkeiten, die in Deutschland gefragt sind."

(53-jährige Diplom-Psychologin aus Bayern)

"Die Beziehungen sind entspannter. Ich glaube, seit Polen Mitglied der EU und der NATO ist, sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Firmen beider Länder gleichberechtigter geworden."

(53-jähriger Tischler aus Brandenburg)

"Ich finde, dass zwar im direkten Grenzbereich versucht wird, eng zusammenzuarbeiten, aber überregional eigentlich die Beziehungen eher unterkühlt sind. Das Potential, das in einer Zusammenarbeit stecken könnte, wird nicht ausgeschöpft. In Deutschland werden die Polen immer noch als starke Bedrohung bzw. Konkurrenz für die Wirtschaft wahrgenommen. Seien es die Billig-Arbeiter,

oder Unternehmer mit Dumping-Preisen. Dass jedoch auch viele deutsche Unternehmen in Polen ihre Kundschaft finden, wird oftmals übersehen."

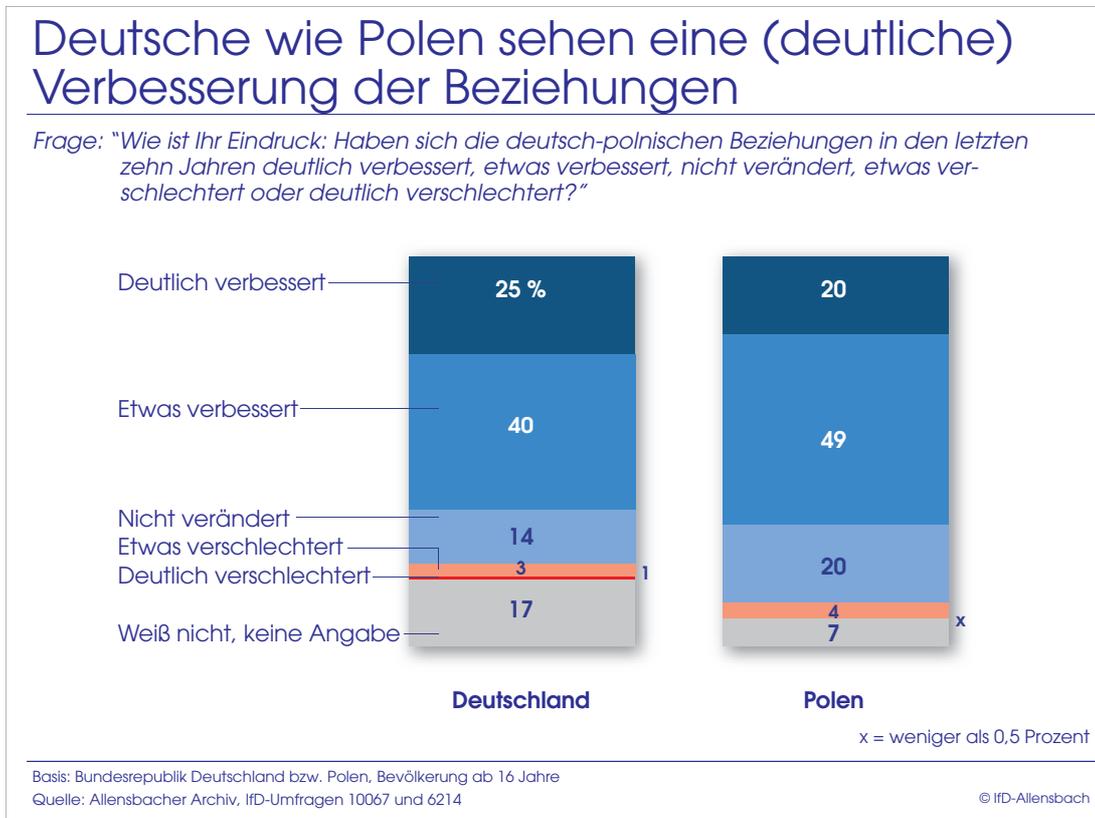
(34-jähriger Architekt aus Sachsen-Anhalt)

Vor allem der Trendvergleich mit älteren Untersuchungen macht deutlich, dass sich das deutsch-polnische Verhältnis in den Augen vieler Deutscher immer mehr zu einem normalen Verhältnis entwickelt. Im Jahr 1997 war noch mehr als jeder Dritte (36 Prozent) davon überzeugt, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen weniger gut sind. Eine in etwa gleich große Gruppe war der Ansicht, die Beziehungen beider Länder seien gut.⁴¹

Dementsprechend bilanzieren zwei Drittel aller Deutschen auch eine Verbesserung der Beziehungen zu Polen innerhalb der letzten 10 Jahre. Lediglich drei Prozent vertreten die Auffassung, das deutsch-polnische Verhältnis habe sich in den letzten 10 Jahren (etwas) verschlechtert. Die deutsche Bevölkerung scheint sehr genau registriert zu haben, dass sich trotz gelegentlicher Meinungsverschiedenheiten auf politischer Ebene das Verhältnis von Deutschland und Polen innerhalb der letzten 10, 20 Jahre erheblich entspannt hat.

In dieser Frage stimmen Deutsche und Polen in ihrem Urteil weitgehend überein. Auch mehr als zwei Drittel der polnischen Bevölkerung sehen die deutsch-polnischen Beziehungen als verbessert an, nur 4 Prozent als etwas verschlechtert. Das Urteil der Polen und Deutschen bestätigt, was sich in den letzten Jahren bereits in anderen Untersuchungen angedeutet hat: Das Verhältnis beider Länder ist auch weiterhin ein besonderes – und wird es aufgrund der Geschichte auch auf absehbare Zeit bleiben. Aber dennoch ist auf beiden Seiten der Wunsch erkennbar, die Geschichte nicht wirkungsmächtiger erscheinen zu lassen, als sie ohnehin schon ist.

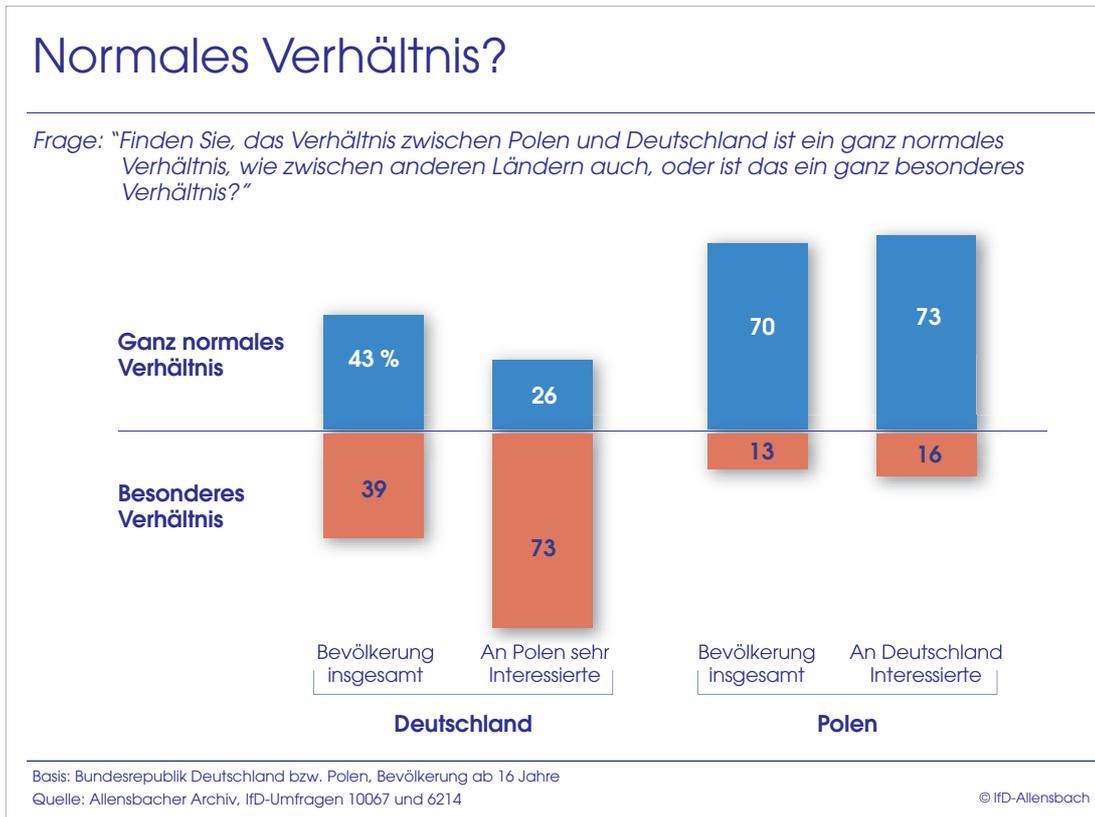
⁴¹ Vgl. Schaubild 27 'Die Beurteilung der deutsch-polnischen Beziehungen'.



Entsprechend bezeichnen Deutsche wie Polen das Verhältnis zum anderen Land als überwiegend normal. Vor allem die polnische Bevölkerung mag so gar nichts Besonderes an dem Verhältnis zu Deutschland erkennen. Lediglich 13 Prozent der Polen meinen, Polen habe zu Deutschland ein besonderes Verhältnis; der weit überwiegende Teil der Polen (70 Prozent) spricht von einem ganz normalen Verhältnis, wie zwischen anderen Ländern auch. In Deutschland ist die Ansicht, zwischen Deutschland und Polen gäbe es ein völlig normales Verhältnis zwar ebenfalls Mehrheitsmeinung – 43 Prozent der Deutschen sehen das so – aber immerhin 39 Prozent sind auch weiterhin von der Besonderheit der Beziehungen überzeugt. Anders als in Polen fällt in Deutschland das Urteil der am jeweils anderen Land Interessierten noch einmal erheblich anders aus als das Urteil der Gesamtbevölkerung. Fast drei Viertel aller Deutschen, die großes Interesse an Polen haben, betonen das Außergewöhnliche im Verhältnis zu Polen. Sie begründen ihre

Haltung vor allem mit der Last der Geschichte: den Geschehnissen des 2. Weltkriegs, aber auch mit der allgemeinen deutsch-polnischen Geschichte.

Schaubild 30



Besonders stark ausgeprägt ist bei den stark an Polen Interessierten auch das Gefühl, aufgrund der Verbrechen des 2. Weltkriegs gegenüber Polen eine besondere Verantwortung zu haben. Mehr als jeder zweite Deutsche, der sich sehr für das Land Polen und seine Bewohner interessiert, sieht auch heute noch eine besondere Verpflichtung gegenüber Polen. Die Gesamtbevölkerung ist in dieser Frage eher anderer Meinung: 58 Prozent der Deutschen können heutzutage keine besondere Verantwortung mehr gegenüber Polen erkennen, die sich aus den Geschehnissen des 2. Weltkriegs ableiten ließe. Dies gilt tendenziell für alle Altersgruppen gleichermaßen. Auch wenn die Über-60-Jährigen leicht überdurchschnittlich eine historische Verantwortung Deutschlands gegenüber Polen sehen, ist auch in dieser Altersgruppe mehr als jeder Zweite der gegenteiligen Auffassung.

Die meisten Deutschen sehen heute kaum noch eine historische Verantwortung gegenüber Polen

Frage: "Wie ist Ihre Meinung: Hat Deutschland wegen der Verbrechen an der polnischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges auch heute noch eine besondere Verantwortung und Verpflichtung gegenüber Polen, oder würden Sie das nicht sagen?"

Besondere Verantwortung

22%



Bevölkerung in Deutschland insgesamt

Altersgruppen

21



Unter 30 Jahre

15



30 bis 44 Jahre

20



45 bis 59 Jahre

29



60 Jahre und älter

52



An Polen stark Interessierte

Würde das nicht sagen

58



59



63



60



51



32



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10067 (Februar 2011)

Diese Grundhaltung spiegelt sich auch in dem Wunsch vieler Deutscher wieder, unter die Geschehnisse des 2. Weltkriegs einen Schlussstrich zu ziehen. Den Antworten der überwiegenden Mehrheit wohnt gleichermaßen die Überzeugung wie die Hoffnung inne, dass man zu Polen ein möglichst normales Verhältnis entwickeln sollte, das seine Bezugsgröße eindeutig in der Gegenwart hat. Dieser Einstellung liegt keine Verdrängung der historischen Ereignisse zugrunde, sondern das Selbstverständnis einer Nation, deren weit überwiegender Teil der Bevölkerung erst nach dem 2. Weltkrieg geboren wurde oder zu dieser Zeit noch relativ jung war:

"Der 2. Weltkrieg sollte keine Rolle mehr spielen. Er ist seit zwei Generationen vorbei."

(53-jährige Arbeiterin aus Nordrhein-Westfalen)

"Es darf nicht vergessen werden. Aber ich möchte auch nicht bei jeder Gelegenheit danach befragt werden. Dieses Thema gehört ins Museum, aber richtig aufgearbeitet und als Mahnung für die Menschen, wie es immer wichtig ist, die Geschichte zu kennen, damit Fehler für die Zukunft vermieden werden können."

(53-jähriger Tischler aus Brandenburg)

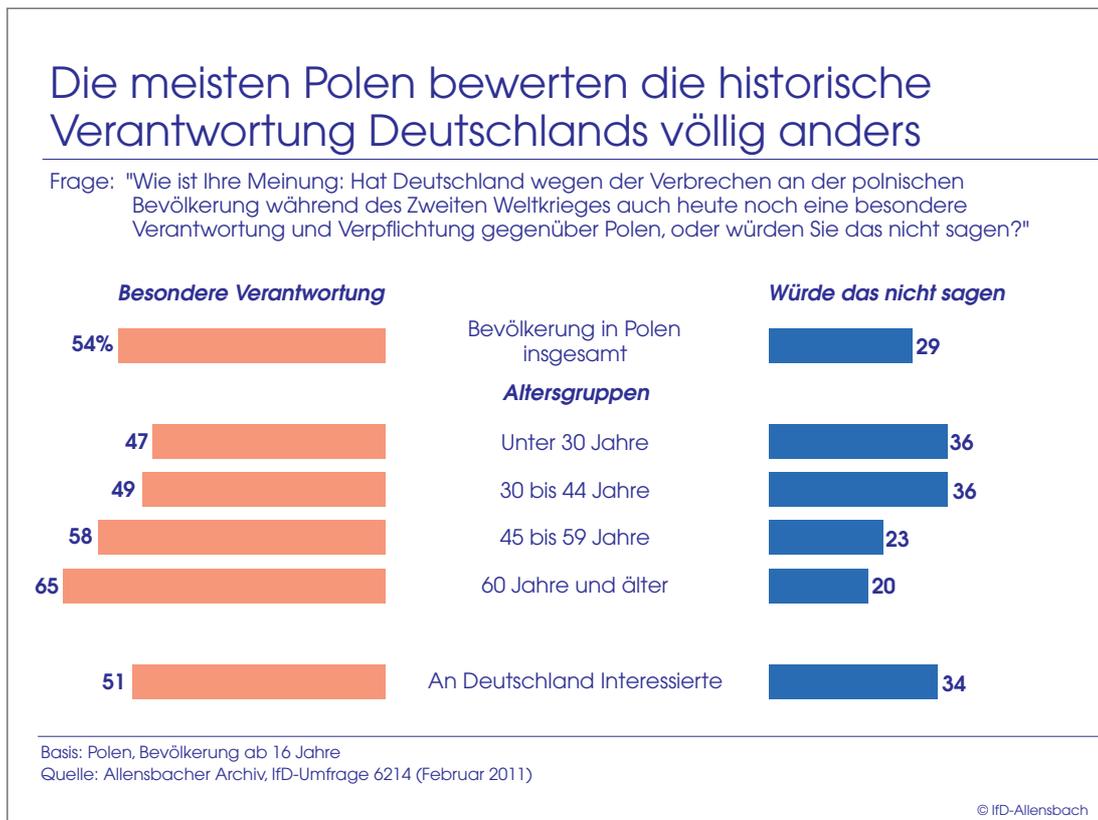
"Mit dem Generationenwechsel, das heißt dass Zeitzeugen so langsam versterben, wird und sollten die Feindseligkeiten beendet sein. Ich kann es den direkt Betroffenen nicht wirklich übel nehmen, dass sie sich nur schwer von diesen Ereignissen lossprechen können, aber junge Generationen sollten dies auf jeden Fall tun und sich in einen Dialog darüber austauschen. Man sollte diese Ereignisse meiner Meinung nach nicht vergessen, aber sie dürfen einer freundschaftlichen Beziehung auch nicht mehr im Wege stehen."

(34-jähriger Architekt aus Sachsen-Anhalt)

Die polnische Bevölkerung bewertet das Verhältnis zu Deutschland durchaus anders: Obgleich deutlich mehr Polen als Deutsche der Meinung sind, dass Deutschland und Polen ein normales Verhältnis zueinander haben, sind sie mehrheitlich der Überzeugung, Deutschland habe gegenüber Polen eine besondere Verantwortung. Mehr als jeder zweite Pole (54 Prozent) vertritt diese Meinung. Besonders die älteren

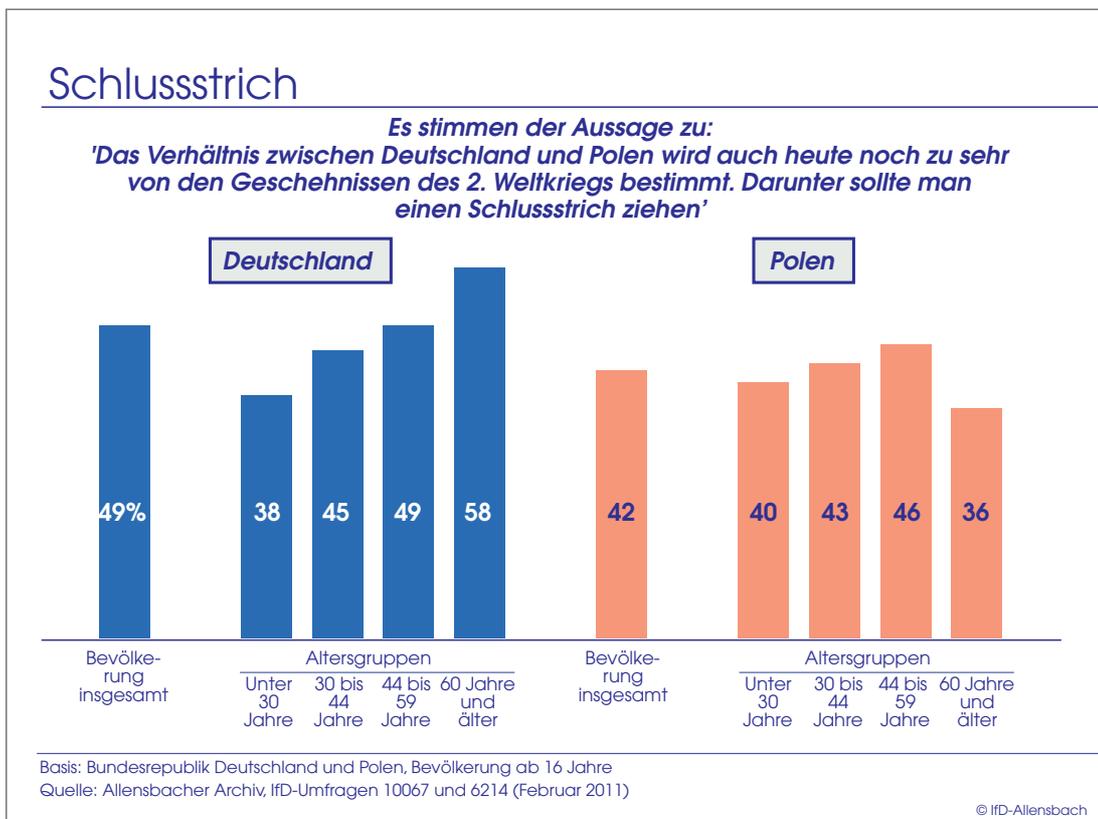
Polen betonen, dass Deutschland in ihren Augen auch heute noch eine besondere Verpflichtung gegenüber Polen hat, die sich aus den deutschen Verbrechen während des 2. Weltkrieges ableitet. In Polen scheint sich weit stärker als in Deutschland die Haltung durchgesetzt zu haben, dass man ein völlig normales Verhältnis zueinander pflegen kann – das eindeutig auf die Gegenwart bezogen ist – und dennoch aufgrund der Geschichte eine besondere Verantwortung akzeptiert.

Schaubild 32



Ogleich viele Polen eine besondere Verantwortung Deutschlands einfordern, wünschen sich 42 Prozent der polnischen Bevölkerung, dass die Geschehnisse des 2. Weltkriegs die heutigen Beziehungen nicht zu sehr belasten mögen und dass man darunter lieber einen Schlussstrich ziehen sollte. Diese Meinung vertreten fast alle Altersgruppen in Polen gleichermaßen. In dem Urteil, dass die Geschichte sich nicht allzu stark auf die heutigen deutsch-polnischen Beziehungen auswirken sollte, stimmen die Deutschen mit den Polen weitgehend überein. 49 Prozent der Deutschen wünschen sich, dass unter die Geschehnisse des 2. Weltkriegs ein Schlussstrich gezogen wird. Interessant ist, dass gerade die Jüngeren weit weniger einen Schlussstrich einfordern als die Älteren. Gerade für die jüngere Generation liegen die Ereignisse des 2. Weltkriegs so lange zurück, dass es verständlich erscheinen würde, wenn sie einen Schlussstrich einfordern würden. Dass gerade die Älteren dies fordern, deutet darauf hin, dass viele von ihnen die Diskussionen um die historische Verantwortung als Belastung empfinden. Nichts liegt daher näher, als sich normale, unbelastete Verhältnisse zu Polen zu wünschen.

Schaubild 33



Der Wunsch, sich der Geschehnisse des 2. Weltkriegs zu erinnern und dennoch ein gutes Verhältnis zu Deutschland zu pflegen, wird auch in vielen Äußerungen aus den polnischen Tiefeninterviews sichtbar:

"Wir sollten die Geschichte gut kennen und sie bewahren. Wir müssen aus der Geschichte entsprechende Schlussfolgerungen ziehen. Zu viele Leute haben damals gelitten. Aber wir müssen auch zusammen vorwärts schreiten. Der Krieg sollte nicht der erste Gedanke im Zusammenhang mit Deutschland sein."

(20-jährige Frau aus Warschau, die schon mehrmals als Touristin Deutschland besucht hat)

"Der 2. Weltkrieg sollte der Vergangenheit und der Geschichte angehören. Gedenken, aber nicht wieder neu diskutieren und erleben."

(49-jährige Frau mit höherer Ausbildung aus Żychlin)

"Wir sollten den Krieg im Gedächtnis behalten, damit sich das nie wiederholt. Aber jüngere Generationen gestalten unsere Beziehungen normal, ohne Feindschaft."

(35-jähriger Mann mit Hochschulabschluss aus Sopot)

"Die deutsche Regierung hat sich schon mehrmals dafür entschuldigt. Was können sie heute noch tun? Ich glaube nichts. Sie haben den Krieg ausgelöst, aber wir sollten dieses Thema nicht mehr und nicht nicht mehr so intensiv diskutieren."

(27-jährige Frau mit Hochschulabschluss aus Toruń)

"Wir sollten uns immer daran erinnern. Wir müssen die Geschichte gut kennen. Sowohl das Böse als auch das Gute. Nachfolgende Generationen sollen davon erfahren, welche Verluste wir erlitten haben und was für eine Tragödie das war. Aber wir brauchen keinen Revanchismus. Wir müssen zusammen nach vorne schauen. Wir müssen friedlich zusammen leben."

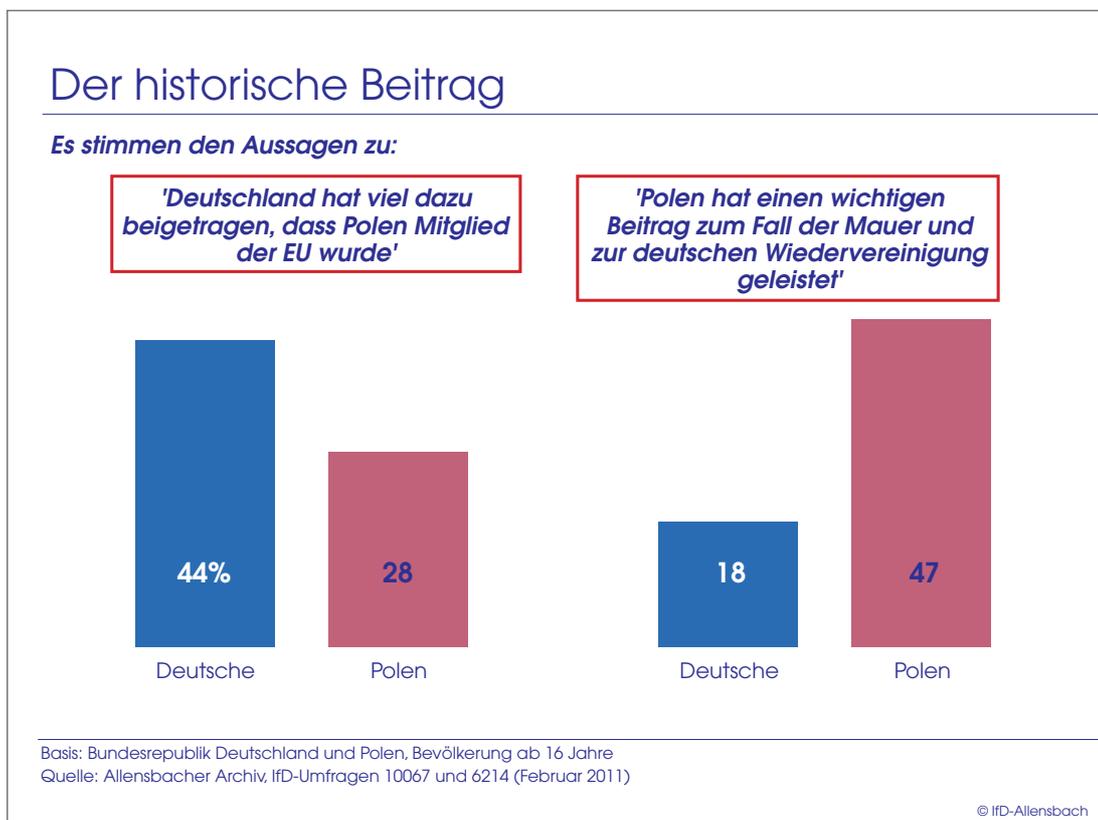
(62-jährige Frau aus Białystok, die zeitweise in Deutschland gearbeitet hat)

"Unser Ziel sollte Vergebung sein."

(53-jähriger Mann aus Lublin)

Die künftige Bewertung des deutsch-polnischen Verhältnisses wird in hohem Maße davon abhängen, wie sehr beide Seiten erkennen, dass Polen wie Deutschen – trotz teilweise unterschiedlicher Auffassungen des Einflusses und der Bedeutung historischer Ereignisse auf das heutige Verhältnis – mehrheitlich daran gelegen ist, gute und normale Beziehungen zum jeweils anderen Land zu pflegen. Dass es dabei hin und wieder auch zu unterschiedlichen Interpretationen der (jüngeren) Geschichte kommen kann, zeigt ein anderes Ergebnis der aktuellen Untersuchung: So halten Deutsche den Beitrag, den das eigene Land für die Aufnahme Polens in die Europäische Union geleistet hat, für deutlich höher, als dies die Polen tun. Umgekehrt halten viele Polen ihren Beitrag zum Fall der Mauer für entschieden bedeutsamer, als es ihnen die Deutschen zubilligen. Beide Seiten bewerten also den eigenen Beitrag für das jeweils andere Land höher, als ihnen dies von der anderen Seite zugebilligt wird. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Frage, was das andere Land für die eigene Nation leistet, zukünftig von Deutschen wie Polen stärker bei der Beurteilung des deutsch-polnischen Verhältnisses berücksichtigt würde.

Schaubild 34



SACHLICH UND RATIONAL: DAS POLENBILD DER DEUTSCHEN UND DAS DEUTSCHLANDBILD DER POLEN

Das Polenbild der deutschen Bevölkerung ist ambivalent. Bei den spontanen Assoziationen überwiegen Aussagen zum Thema Kriminalität, zur Geschichte (insbesondere zum 2. Weltkrieg) sowie Äußerungen über die schöne Landschaft Polens oder über Polen als Reiseland. Besonders beim Thema Kriminalität, das die meisten spontanen Nennungen erhält, zeigt sich, dass das assoziative Polenbild der deutschen Bevölkerung durchaus noch von Vorurteilen und Stereotypen geprägt ist.

Wenn man das Polenbild der deutschen Bevölkerung strukturiert ermittelt und nicht nur von spontanen Nennungen abhängig macht, dann erkennt man ein deutlich positiveres und auch differenzierteres Bild. Vor allem die große Bedeutung von Kirche und Religion (74 Prozent), der ausgeprägte Nationalstolz (61 Prozent), die große Bedeutung der Familie (60 Prozent), der hohe Stellenwert von Traditionen (57 Prozent) und die schönen, beeindruckenden Landschaften (57 Prozent) prägen das Polenbild der deutschen Bevölkerung. Erst danach folgen negative Ansichten über Polen wie die großen Unterschiede zwischen Arm und Reich (55 Prozent), eine hohe Kriminalität (52 Prozent) oder Korruption (47 Prozent).

Dass Polen neben Deutschland als eines der wenigen Länder der Europäischen Union die Wirtschafts- und Finanzkrise weitgehend unbeschadet überstanden hat und Polens Wirtschaft im Jahr 2009 sogar die einzige in der Europäischen Union war, die sich positiv entwickelt hat, ist von der deutschen Bevölkerung scheinbar nicht registriert worden. So vermuten gerade einmal 8 Prozent der Deutschen, dass es der Wirtschaft in Polen gut gehe (vgl. Schaubild 35).

Betrachtet man die spontanen Assoziationen der polnischen Bevölkerung, überwiegt der negative, primär rückwärtsgewandte Blick auf das westliche Nachbarland. Die spontanen Assoziationen sind dominiert von Aussagen zum 2. Weltkrieg, zur Besatzungszeit und zum Nationalsozialismus. Mehr als jeder vierte Pole (27 Prozent) assoziiert spontan den 2. Weltkrieg mit Deutschland, weitere 13 Prozent andere Ereignisse oder Begriffe aus derselben Zeit. Hier findet sich von dem gegenwarts-

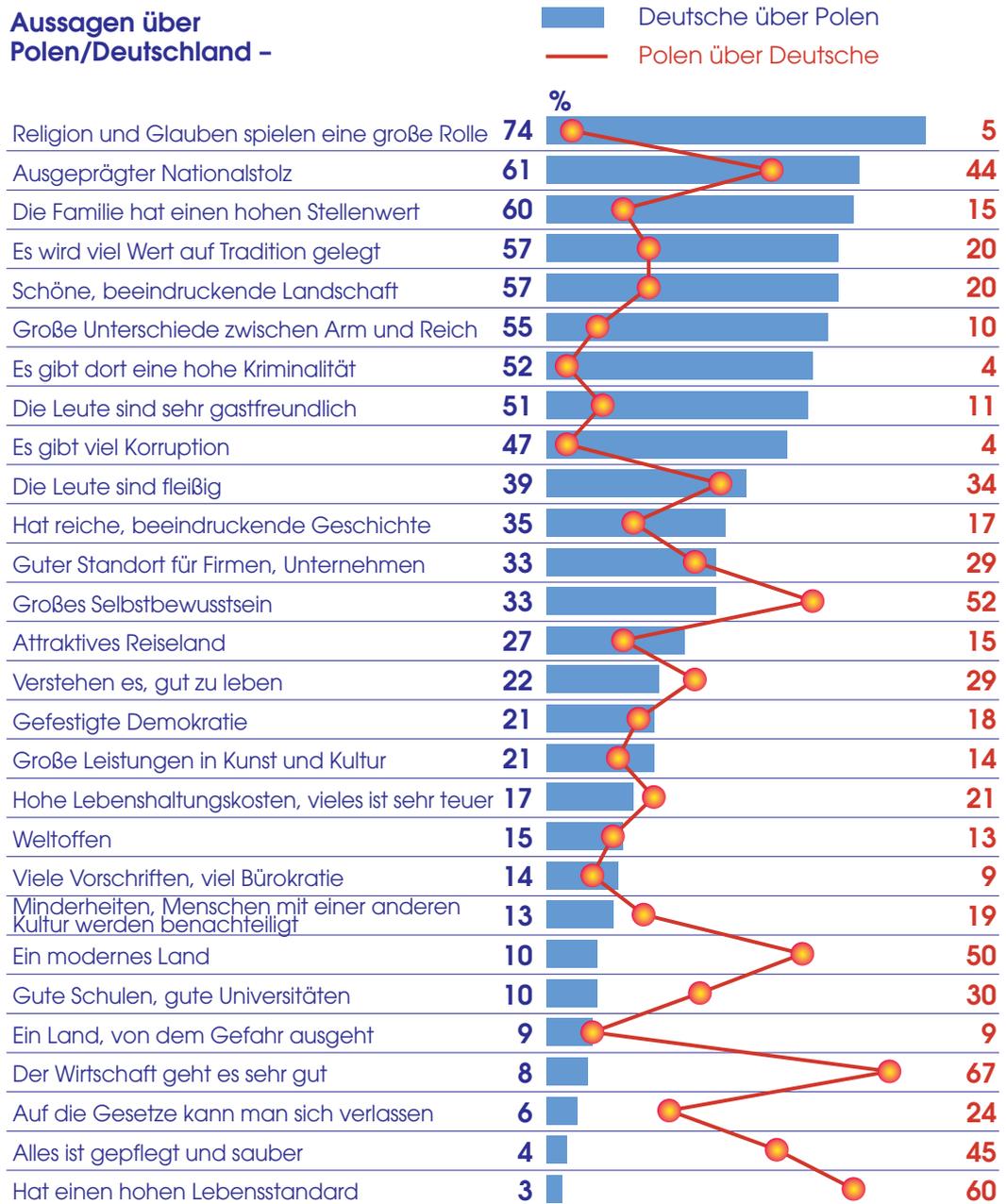
bezogenen Blick, den die Polen auf die deutsch-polnischen Beziehungen werfen, nur wenig wieder. Die spontanen Assoziationen sind dominiert von der Historie.

Verständlicherweise sind die Assoziationen zum 2. Weltkrieg stark altersabhängig: Die Über-60-Jährigen verbinden Deutschland sehr viel öfter mit den Geschehnissen des 2. Weltkriegs als es die Jüngeren tun. Aber selbst von den Unter-30-Jährigen nennen, nach Deutschland gefragt, spontan 17 Prozent den 2. Weltkrieg und weitere 14 Prozent andere assoziative Verknüpfungen mit der Zeit des Nationalsozialismus. Dies zeigt, wie wirkungsmächtig die Geschichte für die deutsch-polnischen Beziehungen und besonders für das Deutschlandbild der polnischen Bevölkerung bis heute ist.

Bei der gestützten Ermittlung des Deutschlandbildes wird deutlich, dass die Polen vom heutigen Deutschland ein durchaus positives Bild haben. Das Bild wird dabei dominiert von den Vorstellungen eines wirtschaftlich erfolgreichen, gleichermaßen modernen wie selbstbewussten Landes. 67 Prozent der polnischen Bevölkerung sagen, dass es der Wirtschaft in Deutschland sehr gut gehe, 60 Prozent betonen den hohen Lebensstandard, 52 Prozent das große Selbstbewusstsein und jeder Zweite bezeichnet Deutschland als modernes Land. Negative Aussagen treffen die Polen nur sehr wenige über Deutschland. Dass von Deutschland auch heute noch eine Gefahr ausgeht, glauben nur 9 Prozent der polnischen Bevölkerung – ein weiteres Indiz dafür, dass die deutsch-polnische Geschichte in den Köpfen der Polen zwar noch sehr präsent ist, für ihr Urteil über das heutige Deutschland aber nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Vergleicht man die Images der beiden Länder miteinander, dann wird deutlich, wie sehr sich die Bilder vom jeweils anderen Land unterscheiden: Die deutsche Bevölkerung verbindet mit Polen vor allem eine stark werteorientierte Gesellschaft, in der Religion, Familie, Traditionen und Vaterlandsliebe eine große Rolle spielen. Die polnische Bevölkerung sieht in Deutschland vor allem ein modernes, wirtschaftlich erfolgreiches und effizientes Land. Auf der negativen Seite betonen die Deutschen vor allem Risiken, die durch Korruption und Kriminalität entstehen; Polen hingegen sehen auf der negativen Seite in Deutschland vor allem ein Land, in dem gesellschaftliche Werte nur sehr schwach ausgeprägt sind.

Das Polenbild der Deutschen – das Deutschlandbild der Polen



Basis: Bundesrepublik Deutschland bzw. Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214

© IfD-Allensbach

Interessanterweise unterscheidet sich das Deutschlandbild von Polen, die schon mal in Deutschland waren, nur unwesentlich von dem Bild, das die Polen insgesamt von Deutschland haben. Polen mit Deutschland-Erfahrung betonen leicht überdurchschnittlich die Sauberkeit in Deutschland, den Nationalstolz und auch die landschaftliche Schönheit; ansonsten lassen sich bemerkenswert wenige Unterschiede feststellen.⁴²

Beim Polenbild der deutschen Bevölkerung ist dies ganz anders: Deutsche, die schon mal in Polen waren, urteilen weit positiver und konturierter über Polen als es Personen tun, die bisher keine persönlichen Erfahrungen in Polen sammeln konnten. Weit überdurchschnittlich bringen Deutsche mit Polen-Erfahrung vor allem Beschreibungen mit Polen in Verbindung, die dem touristischen Blick entspringen. So verweisen sie in weit höherem Maße auf die Schönheit des Landes, die Gastfreundlichkeit, auf die Attraktivität Polens als Reiseland oder auf die beeindruckende Geschichte. Aber sie bringen Land und Leute in Polen auch deutlich öfter mit großem Selbstbewusstsein, Weltoffenheit und einer aufgeschlossenen Lebensart in Verbindung.⁴³

Diese Unterschiede in den Wahrnehmungen von Polen und Deutschen, die schon mal im jeweils anderen Land waren, können nur zum Teil damit erklärt werden, dass Deutsche meistens als Touristen in Polen sind, während viele Polen beruflich in Deutschland waren. Denn auch der größte Teil der Polen, der schon mal in Deutschland war, gibt dafür touristische Gründe an. Vielmehr scheinen Polen ein sehr viel realistischeres Bild von Deutschland zu haben, das durch persönliche Erfahrungen nicht korrigiert werden muss. Andersherum ist das Polenbild der Deutschen noch stark von Stereotypen geprägt, die nach persönlichen Erfahrungen korrigiert werden.

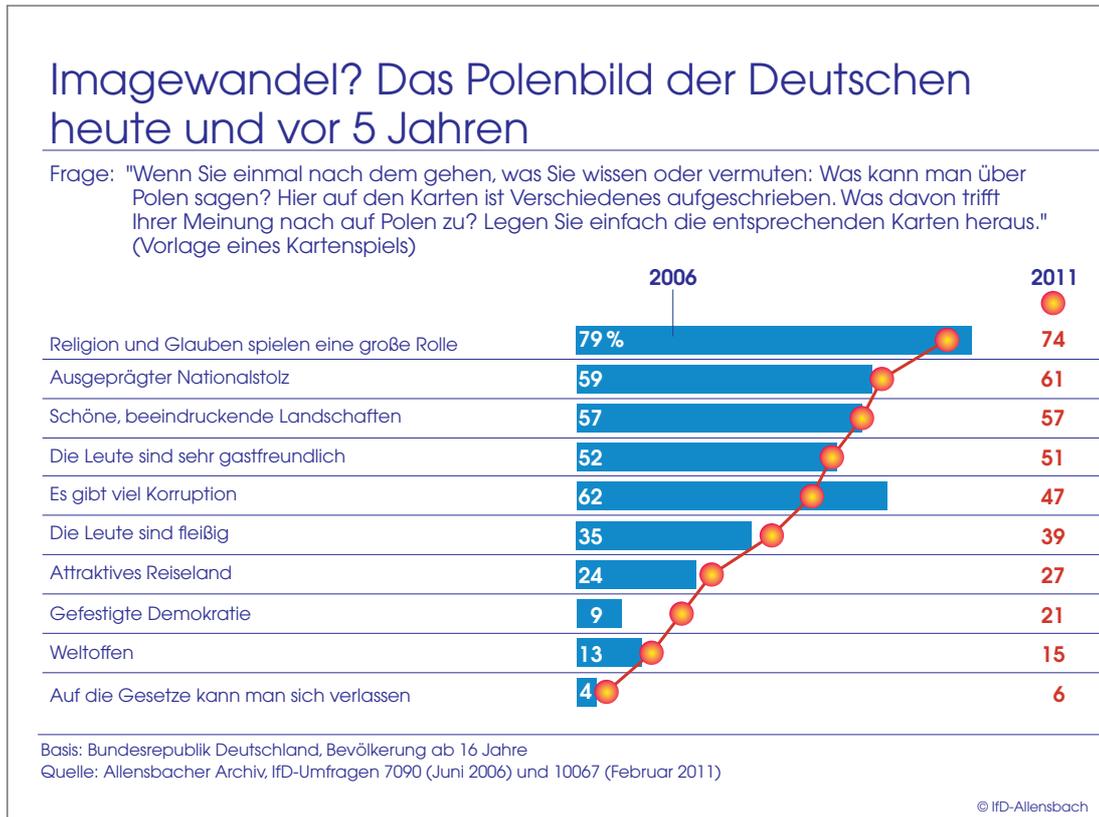
Vergleicht man das aktuelle Polenbild der deutschen Bevölkerung mit dem Bild, das die Deutschen von Polen vor 5 Jahren hatten, fällt vor allem auf, dass das Bild relativ stabil geblieben ist. Allerdings gibt es zwei bemerkenswerte Veränderungen: Zum

⁴² Vgl. Tabellen 9a) bis 9d) im polnischen Tabellenband.

⁴³ Vgl. Tabellen 9a) bis 9f) im deutschen Tabellenband.

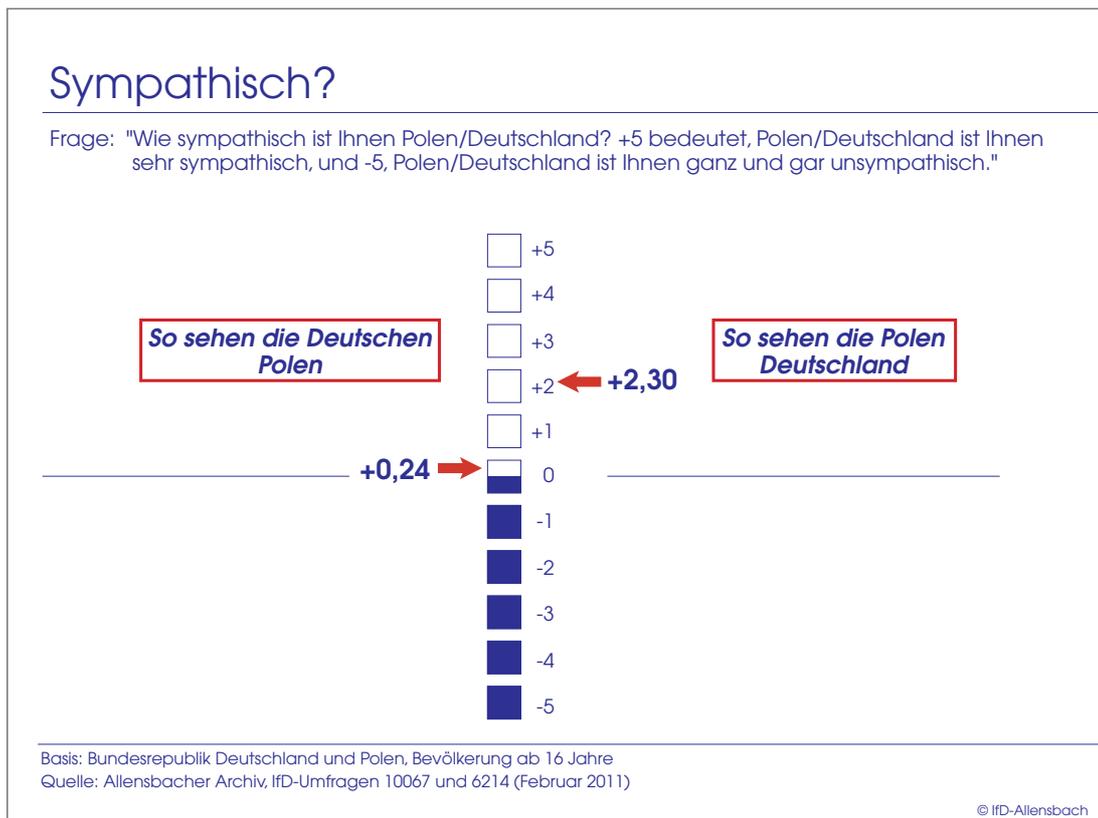
einen wird Polen heute weit mehr als gefestigte Demokratie wahrgenommen als noch vor 5 Jahren und zum anderen deutlich weniger mit Korruption in Zusammenhang gebracht.

Schaubild 36



Während sowohl die freie als auch die gestützte Assoziation sehr unterschiedliche Bilder vom jeweils anderen Land geliefert haben, die aber beide weder einseitig positiv noch einseitig negativ waren, legen die Ergebnisse einer anderen Frage die Vermutung nahe, dass die polnische Bevölkerung ein positiveres Bild von Deutschland haben könnte als umgekehrt. Bei dieser Frage wurden die Befragten gebeten, anhand einer Skala, die von +5 bis -5 reichte, anzugeben, wie sympathisch ihnen das jeweils andere Land ist. Die deutsche Bevölkerung stuft Polen auf der Sympathieskala durchschnittlich bei 0,24 ein. Umgekehrt stuft die polnische Bevölkerung Deutschland mit einem Durchschnittswert von 2,3 deutlich positiver ein. Obgleich die Deutschen vom Land Polen durchaus ein positives Image haben, führt dies also nicht automatisch dazu, dass die Deutschen das Land Polen besonders sympathisch finden.

Schaubild 37



Wie sehr Deutschland – insbesondere natürlich die westdeutsche Bevölkerung – durch seine Westbindung geprägt ist, zeigt sich, wenn man die Ergebnisse mit den Sympathiewerten vergleicht, die die deutsche Bevölkerung anderen Ländern entgegenbringt. So erhalten vor allem Frankreich, aber auch Italien und England deutlich höhere Sympathiewerte als Tschechien, Polen und Russland. Russland erhält sogar als einziges Land tendenziell mehr negative als positive Sympathiepunkte und landet mit einem durchschnittlichen Wert von -0,07 am Ende der Sympathieskala. Die ostdeutsche Bevölkerung bewertet die westeuropäischen Nationen ähnlich wie die westdeutsche Bevölkerung, hegt aber vor allem für Tschechien und Russland deutlich mehr Sympathien als es die Westdeutschen tun.

Die polnische Bevölkerung bringt nahezu allen Ländern durchschnittlich mehr Sympathien entgegen als die deutsche Bevölkerung. Italien, England und Frankreich erhalten im Durchschnitt alle mehr als 2,5 Punkte auf der Skala. Deutschland und Tschechien folgen mit ebenfalls relativ hohen Sympathiewerten. Lediglich Russland wird mit einem Durchschnitt von 0,55 erheblich schlechter eingestuft als die anderen Nationen.

Schaubild 38

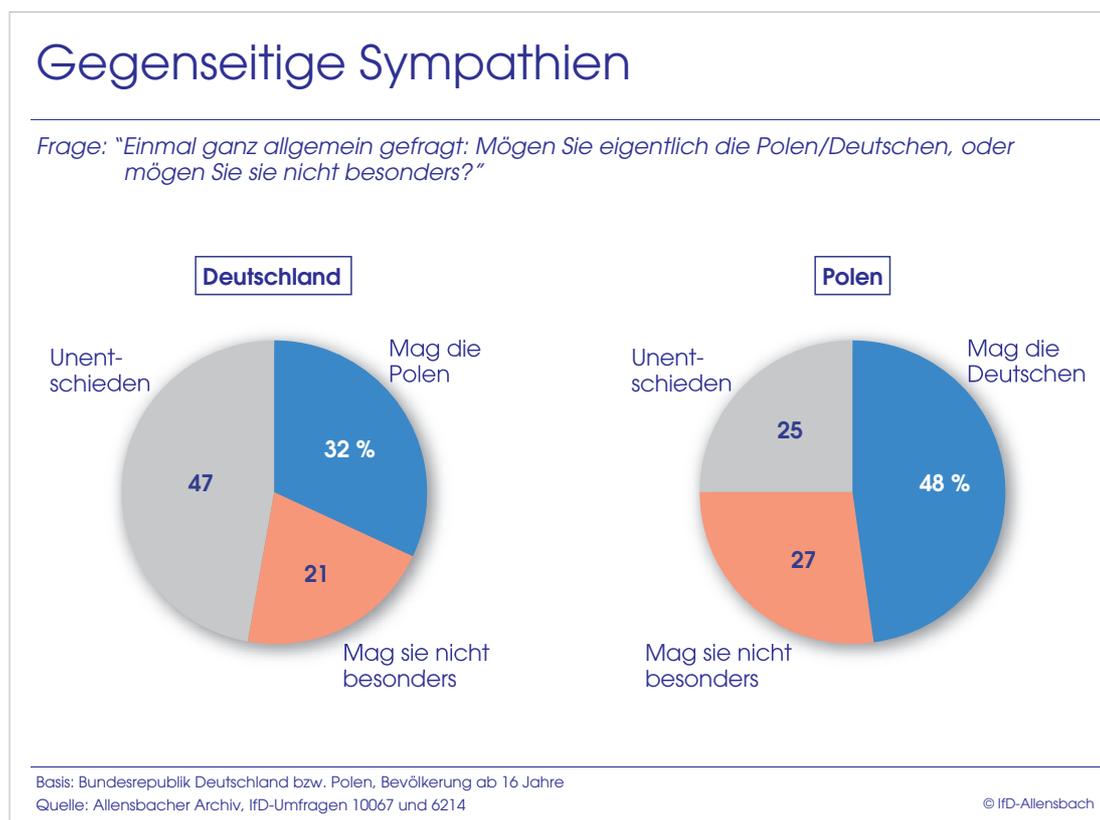
	So sehen –		
	die Deutschen	die Ostdeutschen	die Polen
Frankreich	2,58	2,60	2,55
Italien	2,08	1,77	2,69
England	1,63	1,77	2,63
Tschechien	0,51	1,26	1,95
Polen/Deutschland	0,24	0,37	2,30
Russland	-0,07	0,58	0,55

Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

© IfD-Allensbach

Nicht nur die Sympathien, die die Polen Deutschland als Nation entgegenbringen, sind größer als umgekehrt, sondern auch die Sympathien für die Menschen des anderen Landes. Fast jeder zweite Pole gibt zu Protokoll, dass er die Deutschen mag, nur 27 Prozent mögen die Deutschen nicht besonders. Bei den Deutschen tut sich die Mehrheit schwer, eine emotionale Bekundung auszusprechen: 47 Prozent der deutschen Bevölkerung können oder wollen kein Urteil abgeben. Von den Übrigen empfindet die Mehrheit Sympathien für die Polen – 32 Prozent der Bevölkerung geben an, die Polen zu mögen, 21 Prozent bekunden Antipathien. Für viele Deutsche ist Polen immer noch ein weitgehend unbekanntes Land Fast jeder zweite Deutsche war noch nie in Polen oder hat sonst einen Polen näher kennengelernt. Dementsprechend schwer fällt es vielen von ihnen, ein Urteil abzugeben.

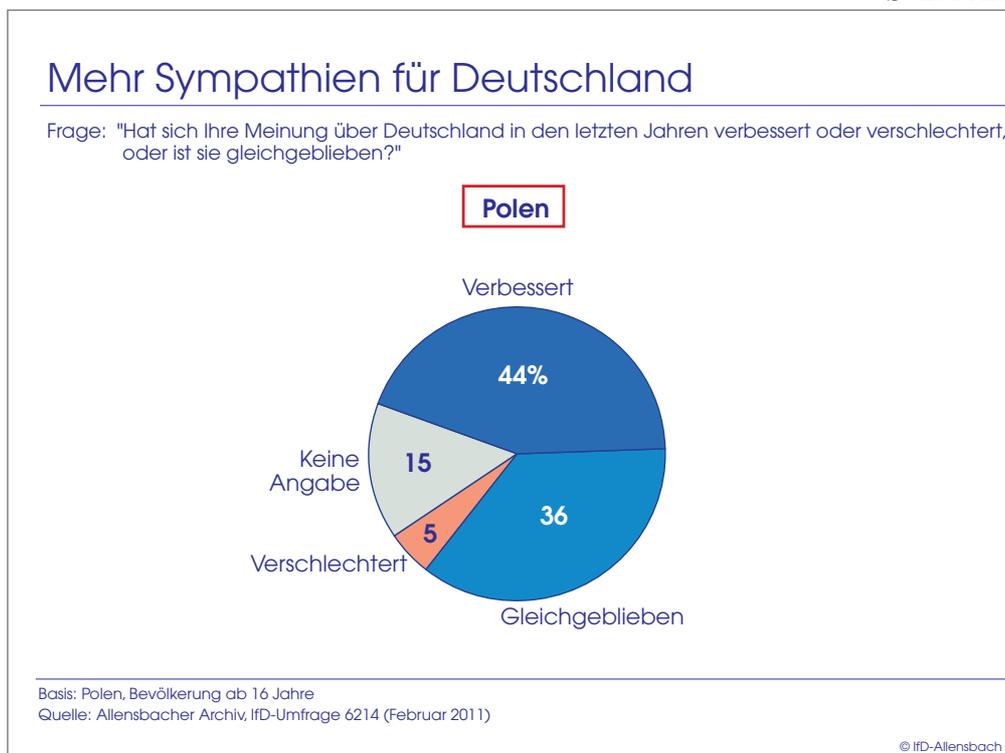
Schaubild 39



Die Deutschen Ergebnisse müssen allerdings im Vergleich mit den Sympathien für andere Nationen interpretiert werden. So hat die deutsche Bevölkerung in den letzten Jahren bei vergleichbaren Untersuchungen des Instituts für Demoskopie Allensbach lediglich für die Franzosen deutlich größere Sympathien bekundet als aktuell für die Polen. Auch Amerikanern und Engländern werden nur von 36 bzw. 31 Prozent der deutschen Bevölkerung pauschal Sympathien entgegengebracht; Russen sogar nur von 25 Prozent der Deutschen.⁴⁴

Die aktuelle Untersuchung macht deutlich, dass sich die Bilder und Vorstellungen ebenso wie die Sympathien für das jeweils andere Land in den letzten Jahren zum Teil sukzessive, zum Teil aber auch erheblich verbessert haben. Auch ein großer Teil der polnischen Bevölkerung registriert diese positiven Veränderungen. 44 Prozent der Polen geben zu Protokoll, dass sich ihre Meinung über Deutschland in den letzten Jahren verbessert hat, weitere 36 Prozent, dass sie gleichgeblieben ist. Lediglich 5 Prozent der polnischen Bevölkerung konstatiert derzeit eine schlechtere Meinung gegenüber Deutschland als früher.

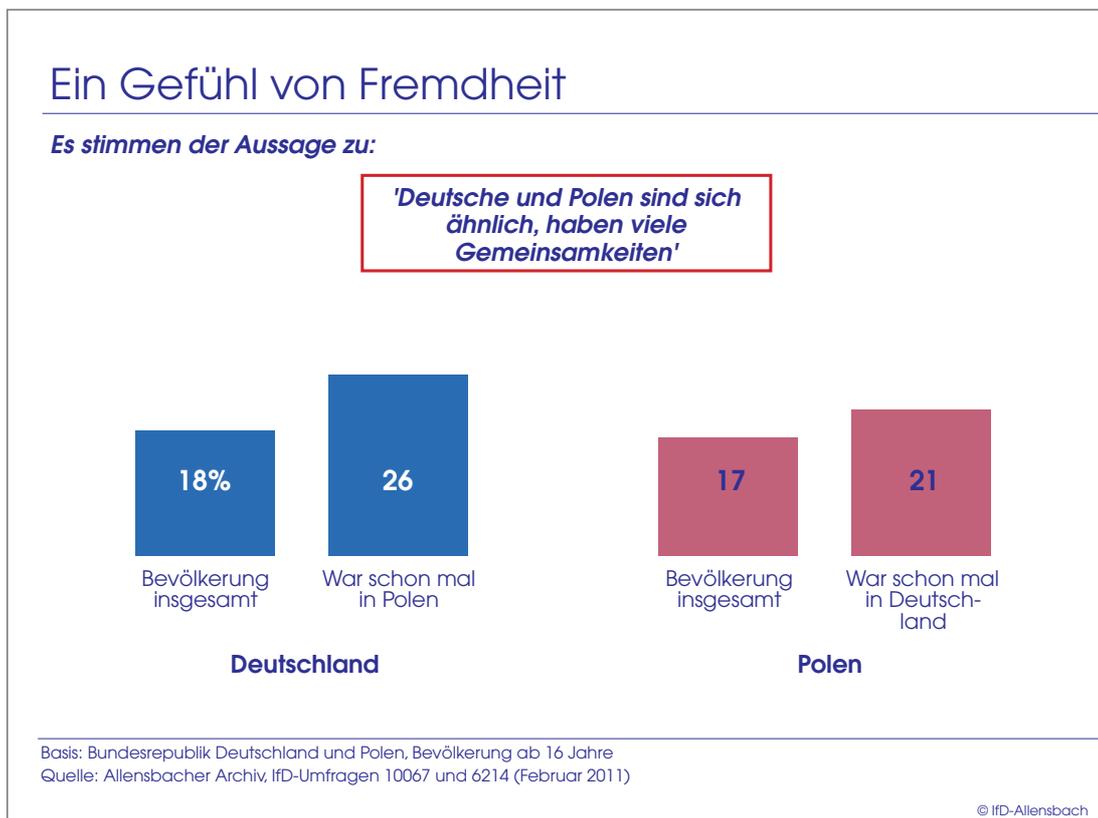
Schaubild 40



⁴⁴ Vgl. Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7070, 10019 und 10042.

Die positiven Entwicklungen im Meinungsbild bedeuten umgekehrt nicht, dass es keine mentalen Distanzen zwischen Deutschen und Polen mehr geben würde. Weiterhin dominiert ein Gefühl von Fremdheit das Bild vom anderen. Nur jeweils eine Minderheit von Deutschen und Polen erkennt große Ähnlichkeiten zwischen sich und der anderen Nation. Lediglich 18 Prozent der Deutschen und 17 Prozent aller Polen stimmen der Aussage zu, dass sich Deutsche und Polen sehr ähnlich sind und viele Gemeinsamkeiten haben. Auch diejenigen, die sich bereits ein genaueres Bild vom anderen Land gemacht haben und es bereits besucht haben, entdecken nicht wesentlich mehr Gemeinsamkeiten zwischen Deutschen und Polen als die Gesamtbevölkerung. Polen, die schon mal in Deutschland waren, sehen zu 21 Prozent viele Ähnlichkeiten; Deutsche, die schon mal in Polen waren, immerhin zu 26 Prozent.

Schaubild 41



Die Unterschiede, die Polen und Deutsche auf der jeweils anderen Seite auszumachen glauben, wurden bereits in den Tiefeninterviews sehr anschaulich. Die Polen betonen vor allem die Disziplin, Ordnung und Sauberkeit in Deutschland:

"Die Deutschen sind disziplinierter als wir, ordentlicher. Bei uns herrscht immer noch das Chaos."

(42-jährige Frau mit Abitur aus Sopot)

"Deutsche halten sich immer an die Vorschriften und Regeln. Sie streben stärker nach beruflichem und finanziellem Erfolg."

(40-jähriger Mann mit Hochschulabschluss aus Orłów)

"Alles in Deutschland ist gepflegt. Polen dagegen ist ein sehr schmutziges Land."

(25-jährige Frau mit Abitur aus Lublin)

"Wir sind lockerer als die Deutschen, in allen Situationen. Die Deutschen sind immer distanziert und kontrollieren sich immer."

(51-jähriger Mann aus Poznań)

"Die Deutschen sind ordentlich und gut organisiert. Wir sind streitsüchtig und stolz. Aber wir sind sehr gastfreundlich, was man über die Deutschen nicht immer sagen kann."

(20-jährige Frau aus Sopot)

"Die Deutschen sind höflicher."

(61-jährige Frau mit höherem Schulabschluss aus Katowice)

"Wir unterscheiden uns vor allem in der Sprache, in der Kultur, dem Glauben, der Weltanschauung und dem Bild von der Familie."

(53-jähriger Mann aus Lublin)

"Wir sind gläubiger als sie. Wir sind auch offener, sie zurückhaltender."

(55-jährige Frau mit einfachem Schulabschluss aus Sochaczew)

Die Deutschen betonen in den Tiefeninterviews zwar ebenfalls sehr viele Unterschiede zu den Polen, ihr Bild von den Polen erscheint jedoch facettenreicher:

"Als größten Unterschied zwischen den Deutschen und den Polen sehe ich 'die Seele'. In Polen ist der menschliche Aspekt immer höher als der formale."

(44-jähriger Pädagoge aus Hessen)

"Die Polen sind vom Wesen her bescheidener. Und sie neigen oft dazu zu sagen: 'Das schaffen wir nicht.' Und sie sagen auch: 'Wir sind ja korrupt.'"

(52-jähriger Rechtspfleger aus Nordrhein-Westfalen)

"Bei uns wird Religion entspannt betrachtet, viele Polen nehmen Religion fürchterlich ernst."

(61-jähriger Hochschullehrer aus Niedersachsen)

"Polen sind viel bodenständiger und gläubiger. Bei uns ist der Ehrgeiz weg. Die Polen haben noch Perspektiven. Bei uns ist mehr Stillstand."

(66-jähriger pensionierter Lehrer aus Rheinland-Pfalz)

"In der Art und Weise zu leben, z.B., dass wir Deutsche im Gegensatz zu den Polen so super strukturiert und organisiert sind."

(34-jährige Projektkoordinatorin aus Brandenburg)

"Die größten Unterschiede sehe ich darin, dass die Polen doch noch nicht europäisiert sind, nicht so fortschrittlich wie Westeuropa sind, dass sie speziell durch die katholische Kirche wirklich noch unterdrückt werden und nicht so fortschrittlich sind."

(63-jährige Laborantin aus West-Berlin)

"Unterschiede: Vielleicht immer noch das Preußisch-Diziplinierte der Deutschen. Die Lebensart der Polen ist vielleicht etwas lockerer und leichter, fast so ein bisschen südländischer."

(65-jähriger Pensionär aus Hessen)

"Deutsche sind nicht so sozial wie die Polen, sie sind eher individualistischer orientiert und sind viel akkurater."

(27-jährige Studentin aus Sachsen-Anhalt)

"Ich denke, der größte Unterschied zwischen Deutschen und Polen, aber auch allen anderen Ländern ist die Einstellung zum so genannten Vaterland. Polen sind schon sehr national eingestellt und stolz auf ihr Land."

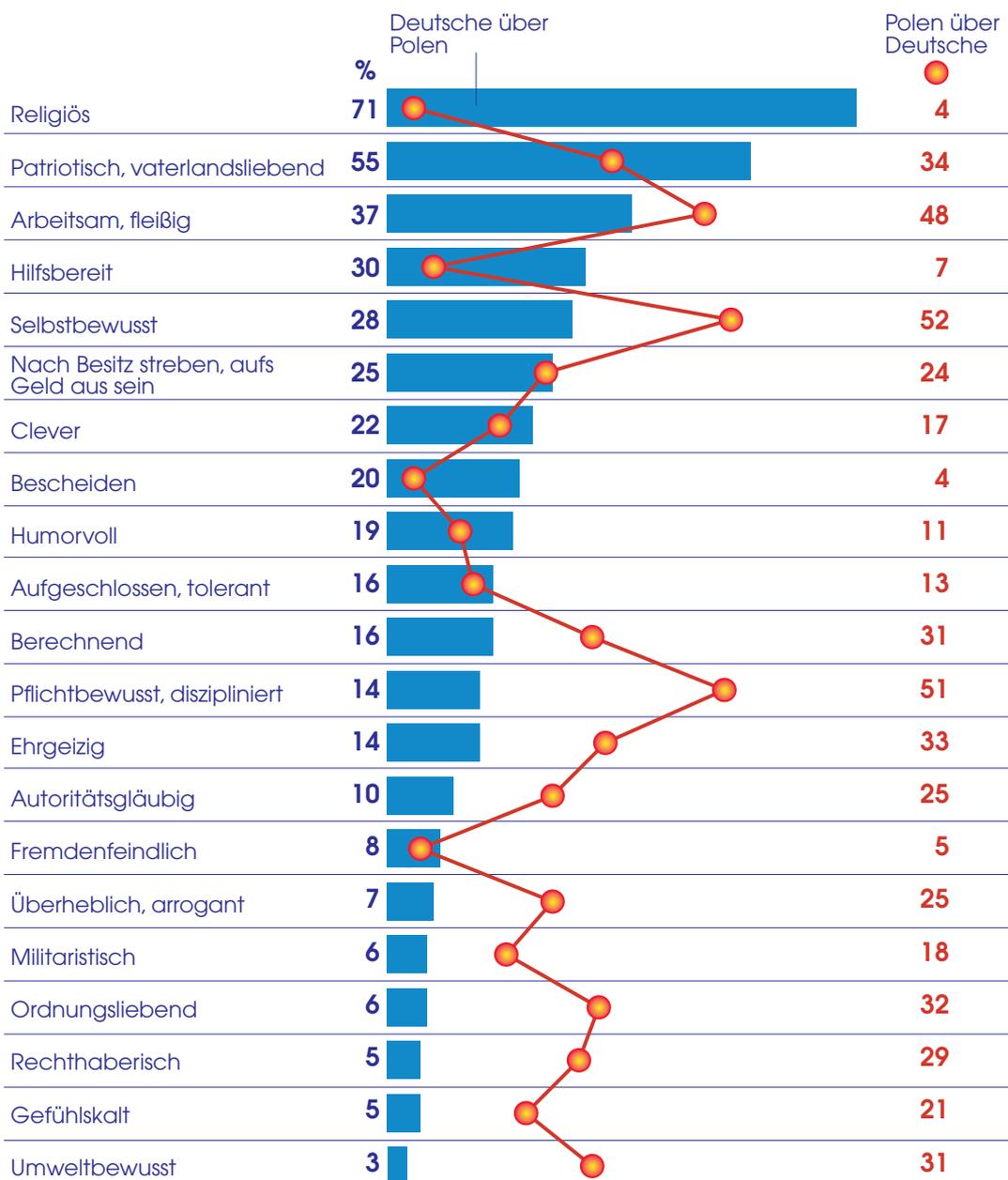
(54-jährige Lehrerin aus Nordrhein-Westfalen)

Dementsprechend fallen auch die Vorstellungen, welche Eigenschaften typisch polnisch bzw. typisch deutsch sind, in beiden Ländern deutlich anders aus. Die Deutschen bezeichnen die Polen vor allem als religiös (71 Prozent), patriotisch (55 Prozent), fleißig (48 Prozent), hilfsbereit (30 Prozent) und selbstbewusst (28 Prozent). Außer der Eigenschaft, aufs Geld aus zu sein – die 25 Prozent der Deutschen als typisch polnisch ausmachen – kommen alle negativen Zuschreibungen erst am Ende der Liste: Fremdenfeindlichkeit oder Arroganz sind Eigenschaften, die weniger als 10 Prozent aller Deutschen als typisch polnische Eigenschaften bezeichnen. Rechthaberei oder Gefühlskälte empfinden sogar nur 5 Prozent der Deutschen als typisch polnisch.

Das Bild der Polen vom typischen Deutschen fällt deutlich anders aus. In erster Linie werden die Deutschen mit den klassischen deutschen Tugenden wie Pflichtbewusstsein (51 Prozent), Fleiß (48 Prozent), Patriotismus (34 Prozent), Ehrgeiz (33 Prozent) und Ordnungsliebe (32 Prozent) verbunden. Danach folgen neben dem Umweltbewusstsein vor allem negative Eigenschaften. So gelten die Deutschen in Polen durchaus auch als berechnend (31 Prozent), rechthaberisch (29 Prozent), überheblich (25 Prozent), gefühlkalt (21 Prozent) und militaristisch (18 Prozent). Tendenziell freundliche oder warme Eigenschaften wie Aufgeschlossenheit, Humor, Hilfsbereitschaft oder Bescheidenheit gelten in Polen als alles andere, aber nicht als typisch deutsch.

Typisch deutsch – typisch polnisch

Frage: "Welche dieser Eigenschaften sind typisch polnisch/typisch deutsch?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

© IfD-Allensbach

Bei der Analyse der typischen Eigenschaften fällt auf, wie schwer es vielen Polen und Deutschen zum Teil fällt, ein Urteil über die Menschen der jeweils anderen Nation zu treffen und ihnen bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben. Aus Mangel an Kenntnissen oder persönlichen Erfahrungen greifen sie in aller Regel auf Altbekanntes oder Gehörtes zurück: auf Stereotype. Dies ist auch ein wichtiger Grund dafür, dass sich gerade bei den Zuordnungen von Eigenschaften zu einem bestimmten Volk als typisch deutsch oder typisch polnisch einige Zuschreibungen über viele Jahrzehnte, mitunter sogar über Jahrhunderte halten können und tradiert werden.

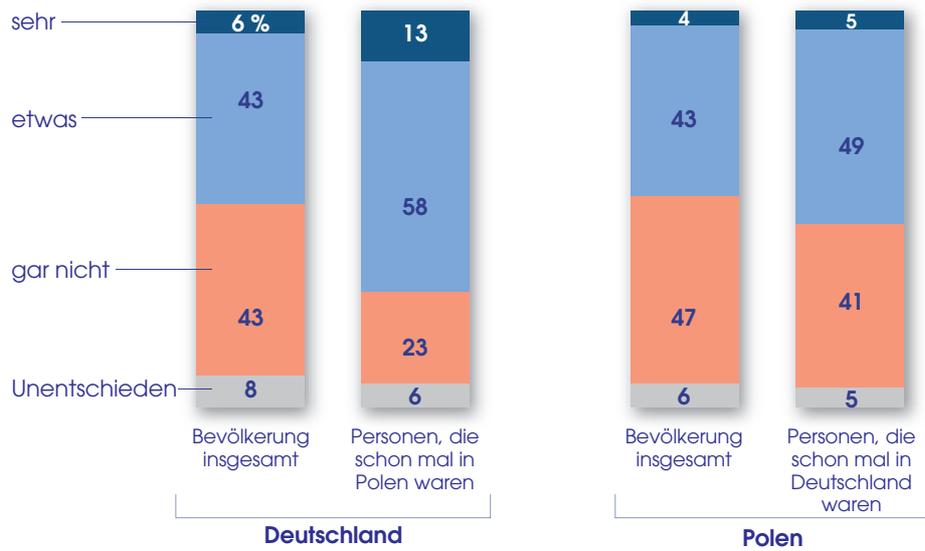
BEGRENZTE NEUGIER: INTERESSE UND PERSÖNLICHE ERFAHRUNGEN

Die Wahrnehmung des anderen und die Einstellungen dem anderen Land gegenüber hängen natürlich auch mit dem Kenntnisstand und dem Interesse an den Entwicklungen im jeweils anderen Land zusammen. Dass sich Klischees über andere Länder oft lange Zeit erhalten, liegt vor allem daran, dass die Entwicklungen in anderen Nationen in der Regel nur begrenztes Interesse finden. Das ist auch bei Deutschland und Polen nicht anders. Das gegenseitige Interesse ist in beiden Ländern gering. Lediglich 6 Prozent der deutschen Bevölkerung und 4 Prozent der polnischen Bevölkerung äußern für das andere Land und seine Entwicklung großes Interesse. Ein großer Teil der Deutschen wie der Polen (jeweils 43 Prozent) sind zumindest etwas interessiert an den Entwicklungen im anderen Land. Aber 43 Prozent der Deutschen und 47 Prozent der Polen zeigen kein Interesse am jeweils anderen Land. Gerade das geringe Interesse der Polen an Deutschland erstaunt in Anbetracht der Bedeutung, die die polnische Bevölkerung Deutschland beimisst.

Dass sich das Interesse durch persönliche Kontakte oder Reisen ins andere Land erhöht, scheint nur bei den Deutschen in begrenztem Umfang der Fall zu sein. Von jenen Deutschen, die schon mal in Polen waren, sind 13 Prozent sehr und weitere 58 Prozent etwas interessiert an dem Land und den Entwicklungen. Polen hingegen, die schon mal Deutschland besucht haben, zeigen nur unwesentlich mehr Interesse an ihrem westlichen Nachbarn, als es der Rest der Bevölkerung tut.

Durchschnittliches Interesse für das jeweils andere Land auf beiden Seiten

Es interessieren sich für das Land Polen/Deutschland und seine Entwicklung -



Basis: Bundesrepublik Deutschland bzw. Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214

© IfD-Allensbach

Bei der Bewertung der gegenseitigen Wahrnehmung sollte man bedenken, dass viele Eindrücke, Bilder und Erfahrungen nicht aus persönlicher Erfahrung stammen, sondern medienvermittelt sind. Daher ist es für die Beurteilung häufig sinnvoll, zu wissen, wie der Tenor der Medienberichterstattung über das jeweils andere Land wahrgenommen wird. Die Analyse zeigt, dass der Medientenor in beiden Ländern fast identisch beurteilt wird: Sowohl in Deutschland als auch in Polen hält eine Mehrheit die Berichterstattung über das jeweils andere Land für sehr heterogen. 16 Prozent der Deutschen und 19 Prozent der Polen halten die Medienberichterstattung über das andere Land für positiv; nur für jeweils eine Minderheit von 6 Prozent der Deutschen und 5 Prozent der Polen überwiegt die negative Kommentierung in den Medien.

Schaubild 44

Wahrnehmung des Medientenors

Frage: "Wenn Sie einmal daran denken, wie die Medien, also Fernsehen, Radio oder Zeitungen über Polen/Deutschland berichten: Wie ist da Ihr Eindruck? Ist die Berichterstattung da eher positiv oder eher negativ?"

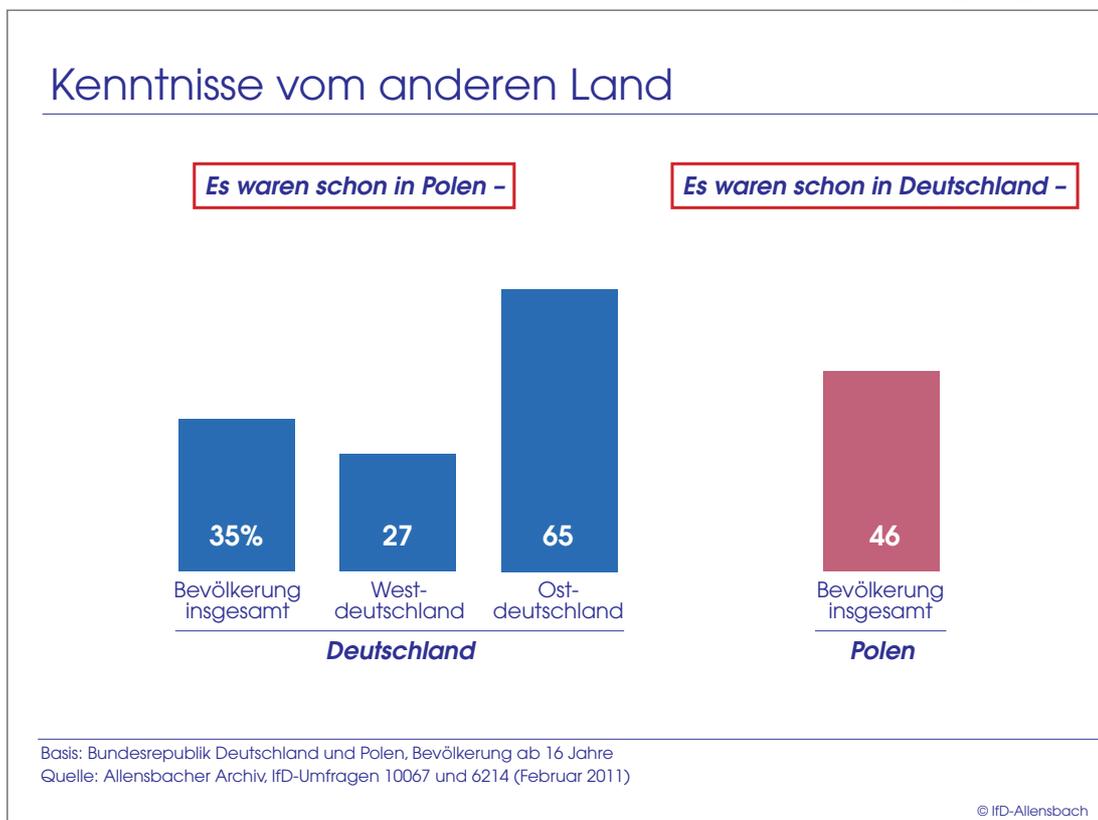
Die Medienberichterstattung über Polen/Deutschland ist -	Deutschland %	Polen %
eher positiv	16	19
unterschiedlich	40	51
eher negativ	6	5

Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

© IfD-Allensbach

Vor dem Hintergrund weitgehend übereinstimmender Wahrnehmungen des Medientenors müsste den persönlichen Kontakten zwischen Deutschen und Polen eine noch größere Bedeutung zukommen. Denn in aller Regel können vor allem persönliche Erfahrungen dazu beitragen, ein von traditionellen Ängsten und Vorurteilen geprägtes Bild zu korrigieren. Die Grundvoraussetzungen dafür sind nicht einmal die schlechtesten: Mehr als jeder dritte Deutsche und fast jeder zweite Pole gibt zu Protokoll, schon ein- oder mehrmals im Nachbarland gewesen zu sein. In Ostdeutschland sind es sogar zwei Drittel der Bevölkerung, die bereits in Polen waren.

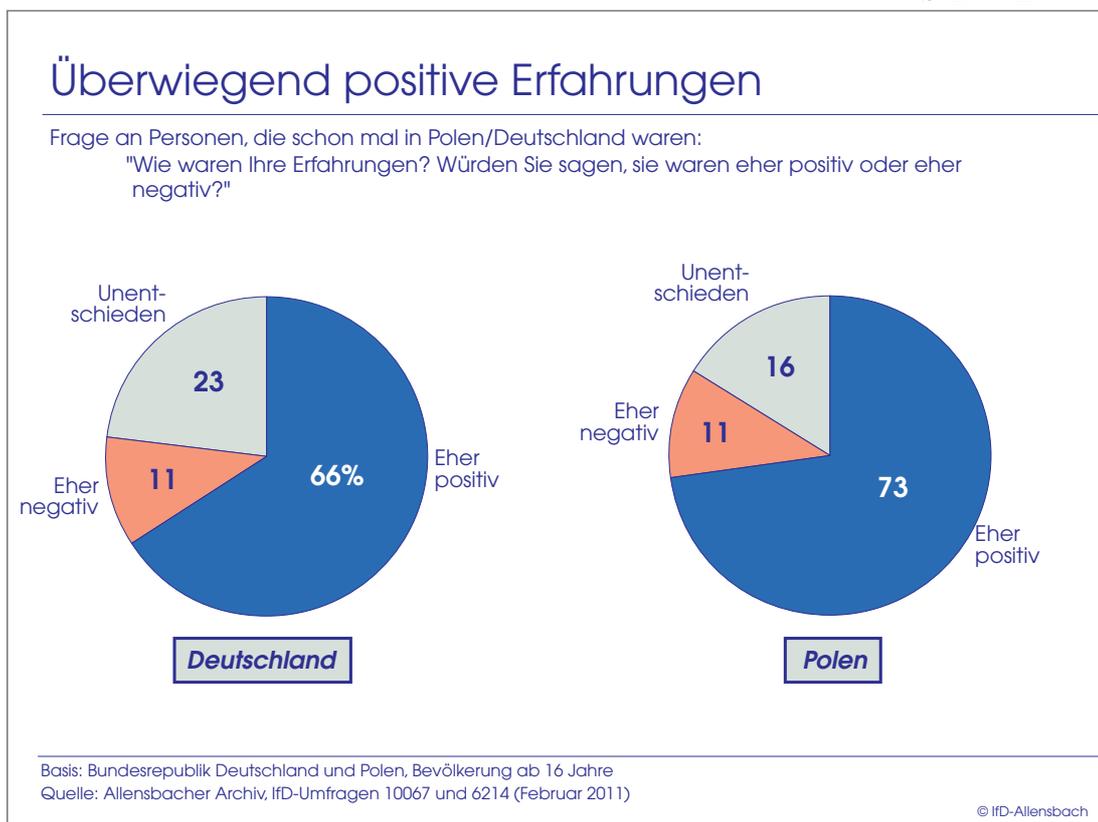
Schaubild 45



Die meisten deutschen Polenbesucher – sowohl die Westdeutschen als auch die Ostdeutschen – haben Polen als Touristen besucht: 68 Prozent aller Deutschen, die schon mal in Polen waren, haben dort Urlaub gemacht. Nur rund jeder zehnte Deutsche, der bereits in Polen war, war dort aus beruflichen Gründen. Auch mehr als jeder zweite Pole (55 Prozent), der Deutschland besucht hat, hat in Deutschland Urlaub gemacht; aber fast jeder dritte Pole, der schon mal in Deutschland war, war auch aus beruflichen Gründen in Deutschland.⁴⁵

Der weit überwiegende Teil von Deutschen und Polen, die schon mal in ihrem Nachbarland waren, haben dort eher positive Erfahrungen gesammelt. Zwei Drittel der Deutschen und fast drei Viertel der Polen berichten von überwiegend positiven Eindrücken bei ihrem Besuch im jeweils anderen Land. Nur jeweils 11 Prozent der Deutschen und der Polen haben schlechte Erfahrungen gemacht.

Schaubild 46



⁴⁵ Vgl. Tabelle 23 d) im deutschen Tabellenband und Tabelle 24 c) im polnischen Tabellenband.

Diese positiven Eindrücke kommen auch sehr deutlich in den deutschen Tiefeninterviews zum Ausdruck. Dabei überwiegen in den Äußerungen eindeutig der touristische Blick und die damit verbundenen positiven Erfahrungen:

"Ich finde die naturbelassene Landschaft so toll – dort gibt es noch keine Hotelburgen. Die Strände sind noch Naturschutzgebiete. Ich bin von Polen sehr begeistert."

(66-jähriger Rentner aus Rheinland-Pfalz)

"Ich habe so viele Erinnerungen an meine Aufenthalte in Polen. Da sind vor allem die sehr schönen und auffallend gut erhaltenen Kirchen. Da sind weiter die vielen Schlösschen, das weite Land. Der enorm große Himmel. Ein Himmel ohne Ende. Ja, und dann die Polen: herzlich, freundlich, und wenn diese mit einem Freundschaft schließen, ist das sehr ehrlich."

(51-jähriger Diplom-Ökonom aus Nordrhein-Westfalen)

"Landschaftlich hat mir Polen sehr gut gefallen, es ist sehr abwechslungsreich, viele Seen und Wälder, die Ostseeküste ist schön und nicht so überlaufen, wie die deutsche Ostseeküste und es ist alles noch ursprünglicher, als wenn die Zeit stehen geblieben ist. Die Menschen sind sehr hilfsbereit und gastfreundlich."

(63-jährige Laborantin, aus West-Berlin)

"Woran ich mich erinnere: Es war sehr schön. Ich habe mich sehr wohl gefühlt und ich hatte das Gefühl, etwas Besonderes zu sein."

(53-jähriger Tischler aus Brandenburg)

"Mir ist vor allem die Herzlichkeit der Menschen im Gedächtnis geblieben."

(27-jährige Studentin aus Sachsen-Anhalt)

"Warmherzigkeit der Bevölkerung. Wahrhaftige Warmherzigkeit, gerade gegenüber Besuchern aus Deutschland, was ich nicht erwartet hätte. Gerade auch die ältere Generation hatte keinerlei Ressentiments uns gegenüber."

(44-jähriger Großkundenmanager aus Hamburg)

In den polnischen Tiefeninterviews kommen nicht nur touristische Erfahrungen zum Ausdruck, sondern weit stärker auch grundsätzliche Einstellungen und Vorstellungen von Deutschland:

"Ich war von den Bauten, von den Autobahnen und der großen Auswahl an Produkten in den Geschäften beeindruckt."

(53-jähriger Mann aus Lublin)

"Das Land gefällt mir. Die Verkehrsmöglichkeiten und der Städtebau. Die Städte sind sehr gut ausgeschildert. Alles ist logisch und gut lesbar."

(33-jähriger Mann aus Warszawa)

"Mir hat die Architektur gefallen und auch das Oktoberfest. Solche Veranstaltungen haben wir nicht. Auch die gepflegten Häuser und Straßen. Überall im Land werden moderne Technologien eingesetzt. Das muss man gesehen haben."

(20-jährige Frau aus Warszawa)

"Wunderbar. Ich war einfach beeindruckt. Ich hätte große Lust, dorthin umzuziehen. Ich schätze die Menschen sehr. Sie sind sehr kultiviert, fleißig und aufrichtig. Wir wurden von den Arbeitgebern dort nicht ausgebeutet."

(49-jährige Frau aus Żychlin, die in Deutschland gearbeitet hat)

"Mir hat besonders die multikulturelle Atmosphäre gefallen, die vielen Nationen und die vielen Möglichkeiten, die man dort hat."

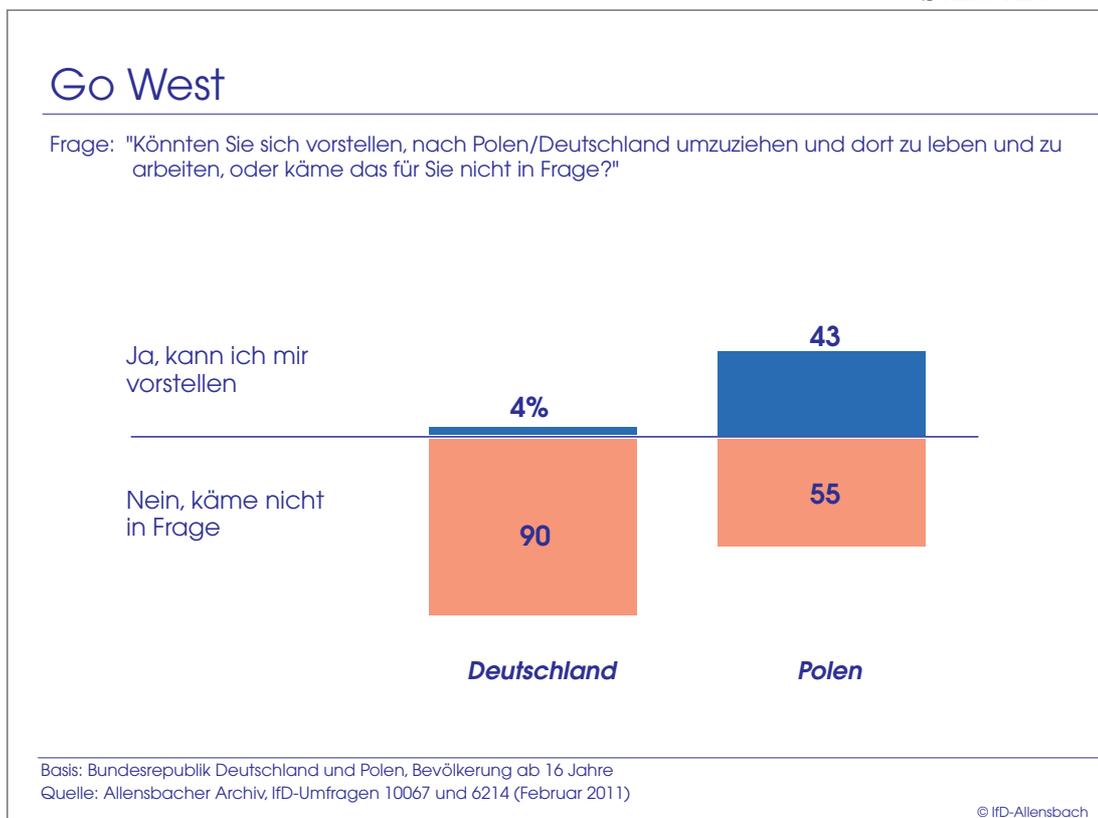
(26-jähriger Mann aus Poznań)

Dies ist eigentlich eine sehr solide Grundlage für eine verbesserte Wahrnehmung und Beurteilung des anderen Landes. Erneut bestätigt sich, dass vor allem Deutsche, die bereits in Polen waren, ihr Bild vom Land deutlich korrigieren. Die persönlichen Kontakte und zumeist positiven Erfahrungen vor Ort führen bei ihnen zu einem deutlichen Einstellungswandel. In vielen Fragen urteilen die deutschen Polenbesucher positiver über das Land Polen und seine Bewohner als die übrige Bevölkerung. Umgekehrt lassen sich zwischen Polen mit und ohne Deutschland-

Erfahrung kaum Unterschiede ausmachen. Das Deutschlandbild der polnischen Bevölkerung scheint – wie weiter oben bereits ausgeführt – sehr viel realistischer zu sein und muss dementsprechend auch durch persönliche Erfahrungen nur selten korrigiert werden.

Als potentieller Wohnort ist Deutschland deutlich attraktiver für die polnische Bevölkerung als umgekehrt. 43 Prozent der Polen könnten sich vorstellen, nach Deutschland umzuziehen, um dort zu leben und zu arbeiten. Von der deutschen Bevölkerung können sich hingegen gerade einmal 4 Prozent einen Umzug nach Polen vorstellen. Das hat natürlich ganz wesentlich mit den wirtschaftlichen Perspektiven im anderen Land zu tun. Deutschland wird von den Polen als ein wirtschaftlich sehr erfolgreiches Land mit entsprechend attraktivem Arbeitsmarkt wahrgenommen. Für die meisten Deutschen steht Polen hingegen für wenig Wachstum und Prosperität und erscheint vielen somit als Wohn- und Arbeitsort vergleichsweise unattraktiv.

Schaubild 47

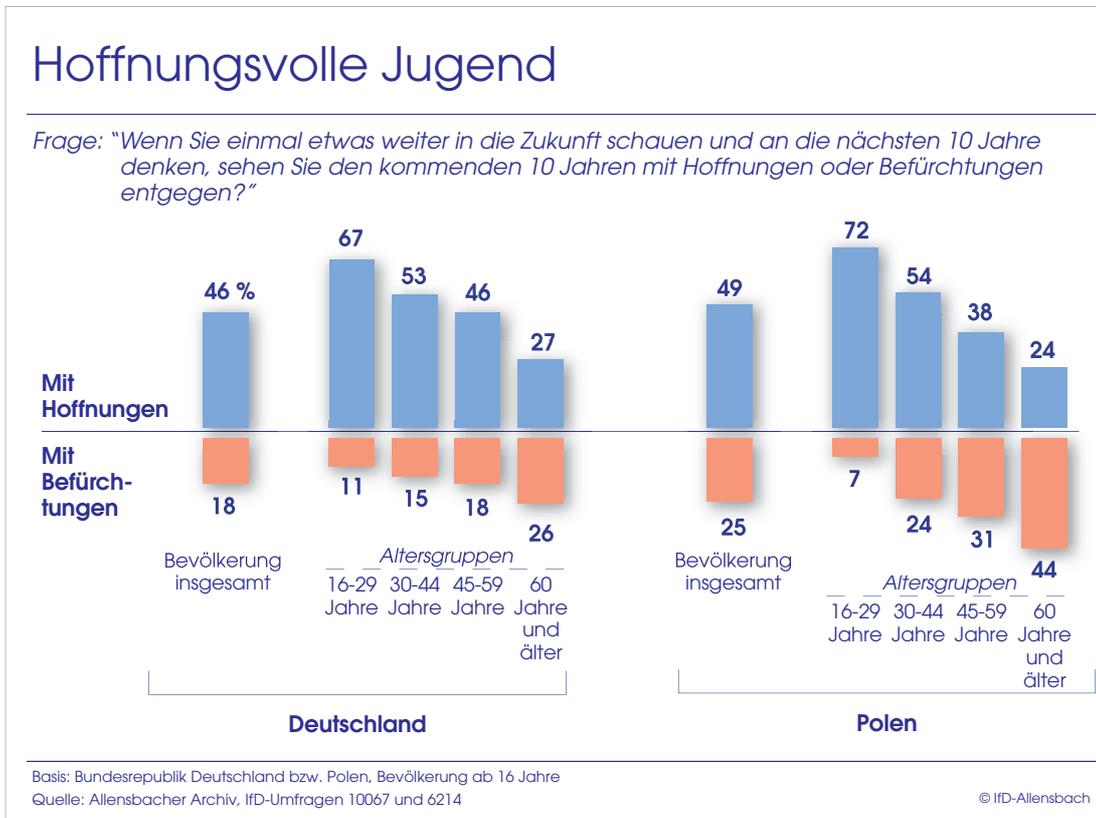


Vor allem für jüngere und gut ausgebildete Polen ist Deutschland wirtschaftlich besonders attraktiv und erscheint ihnen als Wohn- und Arbeitsort entsprechend reizvoll: Mehr als jeder zweite Pole unter 30 Jahren (55 Prozent) und ebenso viele Polen mit höherer Schulbildung könnten sich einen Umzug nach Deutschland vorstellen.

SELBSTREFLEXIONEN: ZUKUNFTSERWARTUNGEN UND WERTVORSTELLUNGEN VON DEUTSCHEN UND POLEN

Wie eine Bevölkerung ihre eigenen Zukunftsaussichten bewertet, hängt vor allem von zwei Dingen ab: Erstens davon, wie weit sich eine Gesellschaft im Aufbruch befindet, und zweitens von der Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Lage. Die deutsche Bevölkerung, das zeigen verschiedene Befragungen der letzten Jahre, hat mehrheitlich den Eindruck, dass sich ihre Gesellschaft im Zenit befindet oder ihn bereits überschritten hat. Eine solche Bestandsaufnahme mindert in aller Regel den Zukunftsoptimismus. Die derzeitige gute konjunkturelle Lage in Deutschland führt jedoch dazu, dass immerhin fast jeder zweite Deutsche – und damit mehr als in einer Umfrage aus dem Jahr 2008 – den kommenden 10 Jahren mit Hoffnungen entgegenseht. Lediglich bei 18 Prozent der Deutschen überwiegen die Befürchtungen.

In Polen blickt ebenfalls fast jeder Zweite mit Hoffnungen in die Zukunft, 25 Prozent der Polen sehen den kommenden 10 Jahren mit Befürchtungen entgegen. Auf den ersten Blick erstaunt der relativ niedrige Zukunftsoptimismus in Polen, da sich das Land nach dem Transformationsprozess vom Sozialismus hin zu Demokratie und Marktwirtschaft deutlich stärker in einer gesellschaftlichen Aufbruchsituation befinden müsste als Deutschland. Allerdings dämpfen die derzeitigen schlechten konjunkturellen Erwartungen und die Befürchtungen um einen Anstieg der Arbeitslosigkeit den Zukunftsoptimismus der Menschen momentan erheblich. Dies erklärt zum Teil auch, warum die jüngeren Polen weit überdurchschnittlich positiv in die Zukunft schauen. Von den unter-30-jährigen Polen geben 72 Prozent an, dass sie den kommenden 10 Jahren mit Hoffnungen entgegensehen. Diese Altersgruppe fühlt sich weniger tangiert durch die derzeitigen negativeren wirtschaftlichen Erwartungen, sondern verspricht sich von den zukünftigen Entwicklungen des Landes die größten Vorteile.



Der in beiden Ländern nicht besonders stark ausgeprägte Zukunftsoptimismus zeigt sich auch in den Vorstellungen darüber, wie man sich die eigene Gesellschaft in 10 Jahren vorstellt. Sowohl in Polen als auch in Deutschland überwiegen die negativen Zukunftsszenarien eindeutig – in Deutschland allerdings noch stärker als in Polen. Allen voran glaubt die deutsche Bevölkerung, dass die soziale Differenzierung weiter zunehmen wird: 79 Prozent der Deutschen erwarten für die Zukunft, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, 72 Prozent, dass es im Land eine wachsende Zahl von Menschen geben wird, die wirtschaftlich und gesellschaftlich nicht mithalten können, und 67 Prozent prognostizieren, dass die Gesellschaft künftig kälter und egoistischer wird.

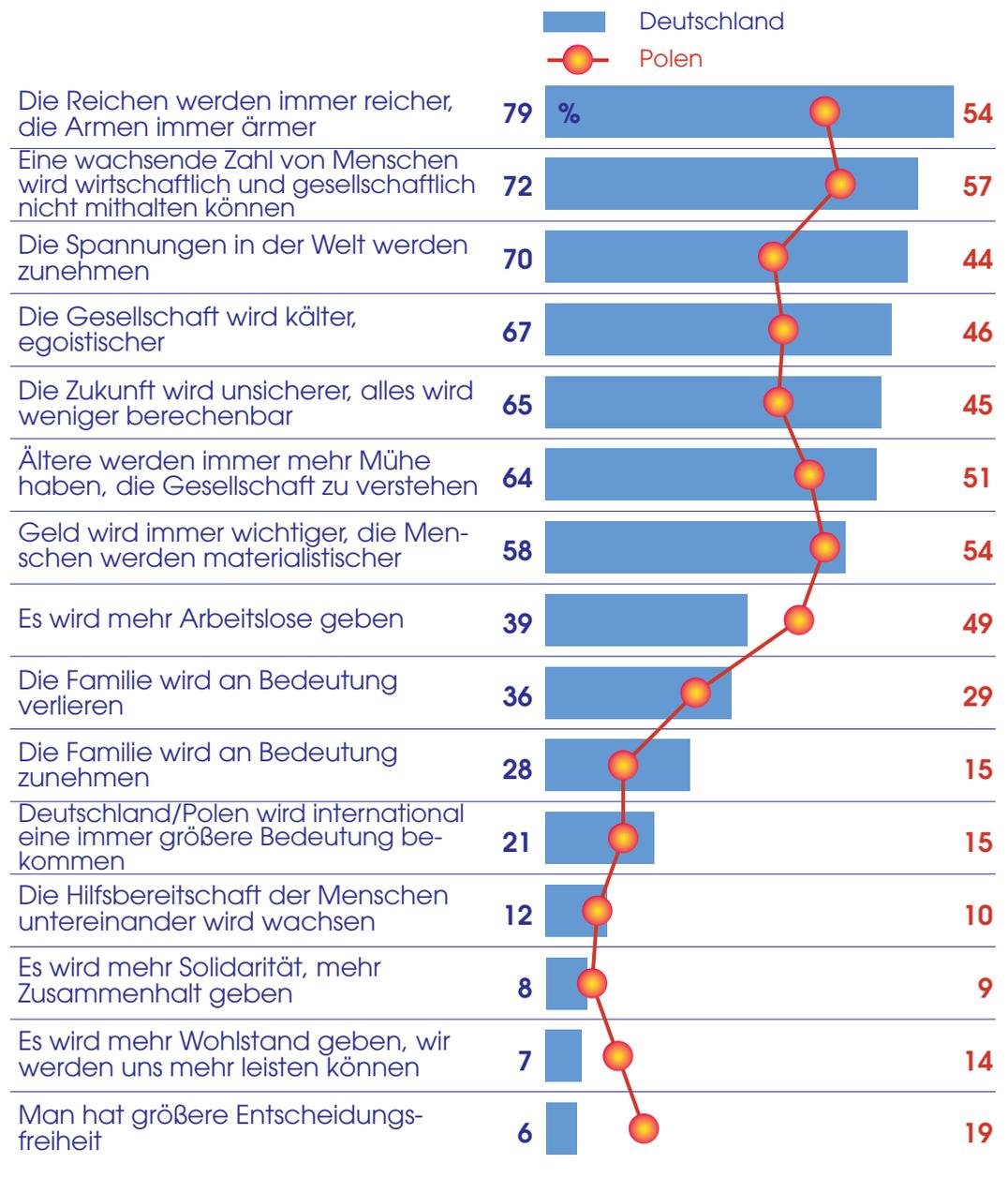
Die polnische Bevölkerung teilt nahezu dieselben Sorgen wie die deutsche, allerdings fällt das Zukunftsszenario hier nicht ganz so negativ aus wie in Deutschland. Immerhin glauben auch in Polen 57 Prozent daran, dass es in Zukunft

eine wachsende Zahl von Menschen geben wird, die wirtschaftlich nicht mithalten können; je 54 Prozent erwarten eine zunehmende soziale Spreizung der Gesellschaft und eine Zunahme materialistischer Einstellungen und Überzeugungen. Es gibt nur wenige Zukunftserwartungen, deren Eintreten mehr Polen als Deutsche erwarten. Dazu gehört zum einen die Befürchtung, dass es in 10 Jahren mehr Arbeitslose geben wird, zum anderen zwei positive Aspekte: Immerhin 19 Prozent der Polen glauben, in Zukunft größere Entscheidungsfreiheit zu haben (gegenüber 6 Prozent in Deutschland), und 14 Prozent der polnischen Bürger erwarten, dass es mehr Wohlstand im Land geben wird – in der wirtschaftlich weitgehend saturierten deutschen Gesellschaft denken dies nur 7 Prozent.

Es erstaunt ein wenig, dass die polnische Bevölkerung ihr Land trotz der wirtschaftlichen Erfolge der letzten Jahre und des gelungenen Transformationsprozesses nur wenig als Land im Aufbruch sieht und ein relativ pessimistisches Bild von der zukünftigen Entwicklung der Gesellschaft hat.

Pessimistische Prognose für die Entwicklung der Gesellschaft

Frage: "Wie stellen Sie sich unsere Gesellschaft in 10 Jahren vor, was von dieser Liste hier wird wohl in 10 Jahren auf unsere Gesellschaft zutreffen?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland bzw. Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214

© IfD-Allensbach

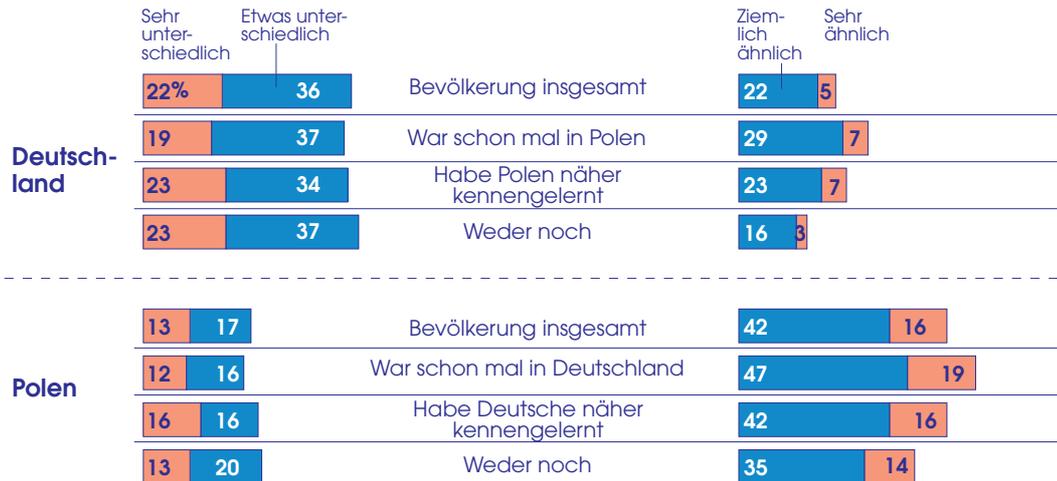
Neben den Zukunftserwartungen sind es vor allem die Wertvorstellungen, die Grundhaltungen zum Staat wie auch das Verständnis von Demokratie und Freiheit, die im Vergleich zweier Nationen mitunter sehr viel mehr über die Menschen, ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede und darüber, wie nah oder fern sich zwei Gesellschaften stehen, aussagen können als die direkte Frage nach den Vorstellungen vom anderen. All diese Themen konnten aufgrund ihrer Komplexität in dieser Untersuchung nur anhand einiger weniger Indikatoren untersucht werden. Die Befunde zeigen jedoch einige bemerkenswerte Unterschiede zwischen Deutschen und Polen, die es interessant erscheinen lassen, weiterführende Untersuchungen zu diesem Thema in beiden Ländern durchzuführen.

Grundsätzlich glaubt die polnische Bevölkerung, auf der Ebene der Wertvorstellungen mehr Gemeinsamkeiten mit den Deutschen zu haben, als dies umgekehrt die Deutschen vermuten. 27 Prozent aller Deutschen sind der Überzeugung, dass Polen und Deutsche sich in ihren Wertvorstellungen sehr oder ziemlich ähnlich sind. Rund jeder dritte Deutsche hält die wertgebundenen Vorstellungen in beiden Ländern für etwas unterschiedlich, mehr als jeder fünfte sogar für sehr unterschiedlich. In Polen hingegen glaubt eine Mehrheit von 58 Prozent, dass sich Deutsche und Polen in ihren Wertvorstellungen sehr oder ziemlich ähnlich sind; weniger als jeder Dritte betont die Unterschiede.

Interessanterweise ändern Nähe und Bekanntheit das Urteil nur marginal: Auch Deutsche, die schon in Polen waren, glauben mehrheitlich, dass Polen und Deutsche sich in ihren Wertvorstellungen unterscheiden. Zwar finden 36 Prozent von ihnen, Deutsche und Polen seien sich in den Grundfragen des Lebens sehr oder ziemlich ähnlich, aber auch in dieser Bevölkerungsgruppe ist die Mehrheit von 56 Prozent vom Gegenteil überzeugt. Bei den Polen ist es ähnlich. Auch hier unterschieden sich die Einstellungen von Polen, die schon mal in Deutschland waren, nur unwesentlich vom übrigen Teil der Bevölkerung. Wobei in Polen natürlich zu berücksichtigen ist, dass die Mehrheit der Bevölkerung ohnehin von einem ähnlichen Wertegerüst bei Deutschen und Polen ausgeht. Polen, die schon in Deutschland waren, betonen leicht überdurchschnittlich die Ähnlichkeiten mit den Deutschen: Zwei Drittel von ihnen gehen von sehr oder ziemlich ähnlichen Wertvorstellungen aus; 28 Prozent betonen eher die Unterschiede.

Gemeinsame Wertvorstellungen?

Frage: "Wenn Sie einmal an die Bundesrepublik und Polen denken: Glauben Sie, dass die Wertvorstellungen in beiden Ländern alles in allem sehr ähnlich, ziemlich ähnlich, etwas unterschiedlich oder sehr unterschiedlich sind?"

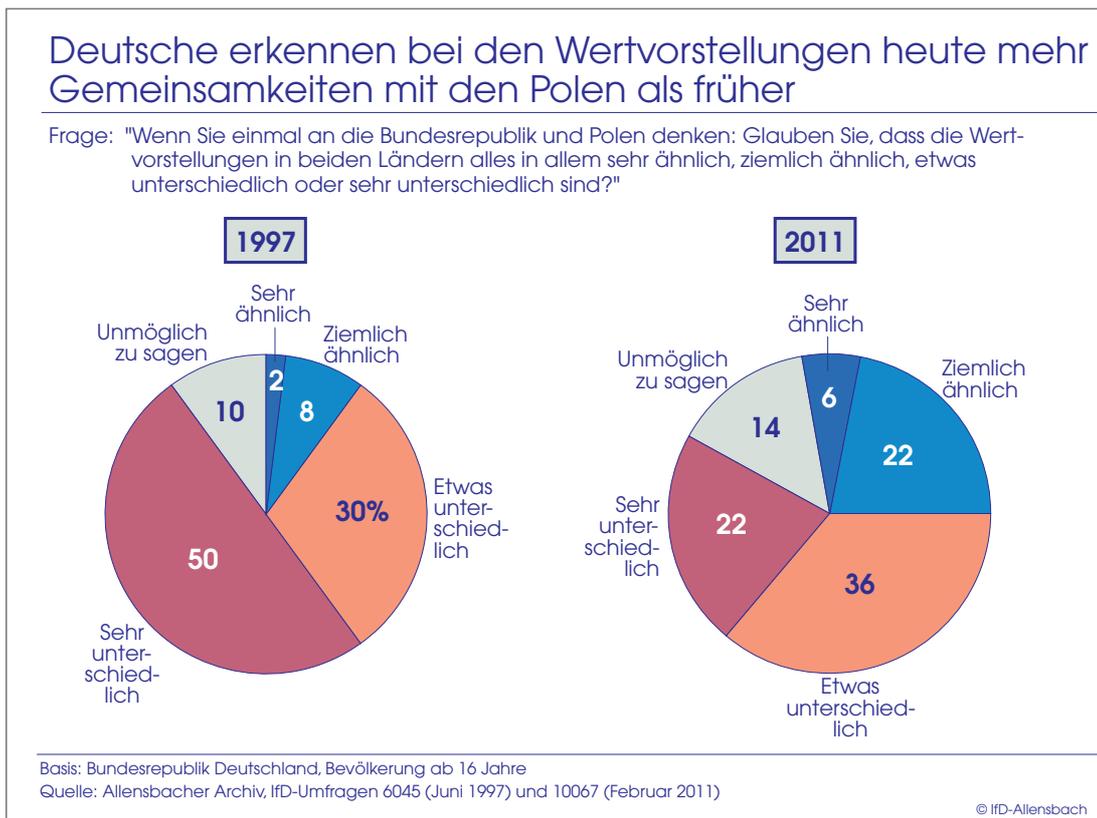


Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

© IfD-Allensbach

Auch wenn viele Deutsche auf den ersten Blick mit ihren östlichen Nachbarn nur wenig Gemeinsamkeiten feststellen mögen, relativiert sich dieses Bild ein wenig, wenn man die aktuellen Einstellungen mit früheren Untersuchungen vergleicht: Vor rund 15 Jahren waren nämlich noch erheblich weniger Deutsche von gemeinsamen Wertvorstellungen überzeugt. Im Jahr 1997 glaubte gerade einmal jeder zehnte Deutsche, dass die Wertvorstellungen in Polen und Deutschland sehr oder ziemlich ähnlich seien; 80 Prozent betonten damals vor allem die Unterschiede. Die Vorstellung, wie nah oder fern sich Deutsche und Polen in ihren grundsätzlichen Einstellungen stehen, hat sich innerhalb der letzten 14 Jahre in Deutschland erheblich gewandelt – und dies interessanterweise in West- und Ostdeutschland gleichermaßen. Weder 1997 noch heute ist oder war die ostdeutsche Bevölkerung stärker als die westdeutsche davon überzeugt, dass es zwischen Deutschen und Polen größere Ähnlichkeiten gibt.

Schaubild 51



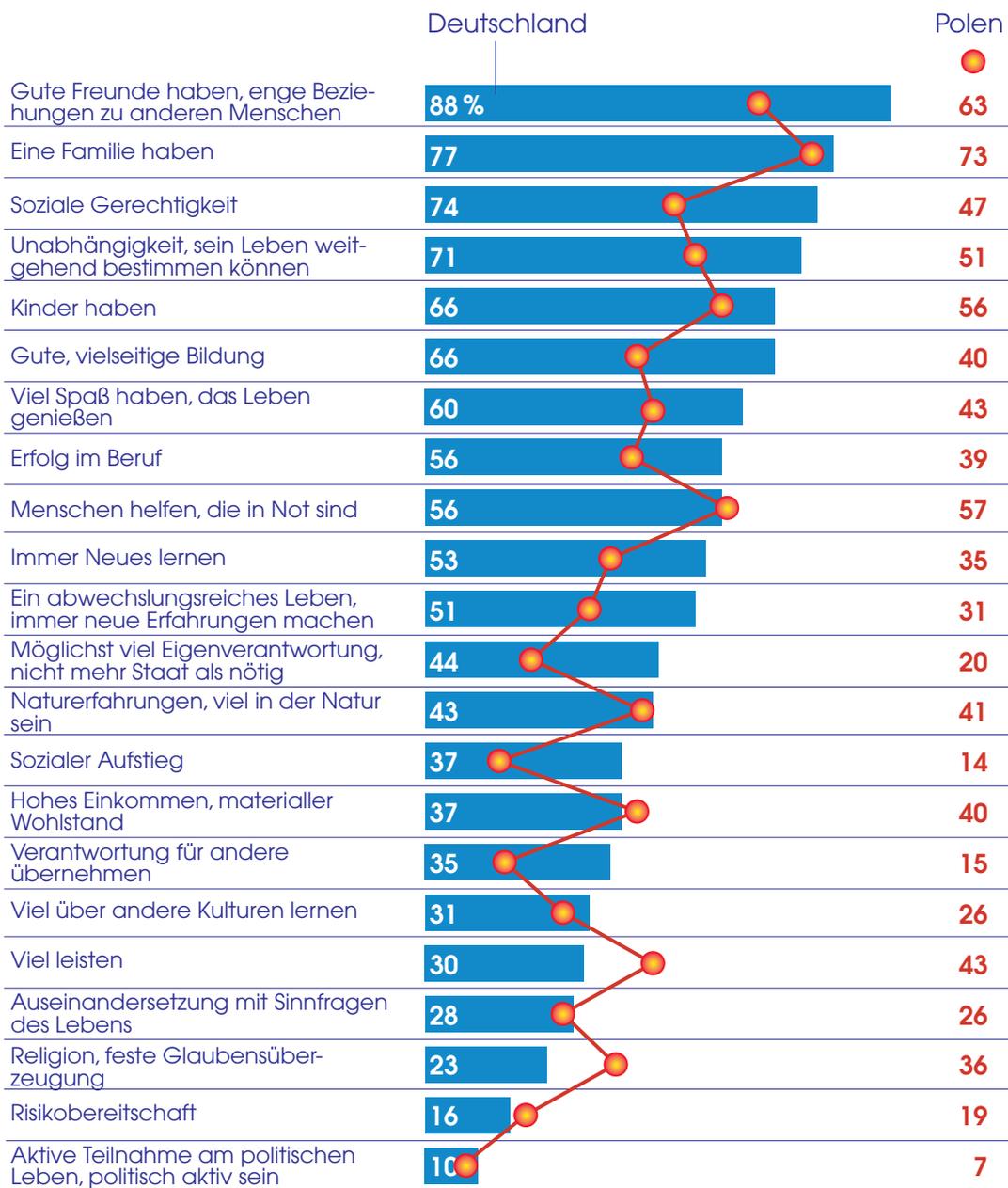
Vergleicht man die Wertvorstellungen von Deutschen und Polen miteinander, dann kann man tatsächlich zu dem Ergebnis gelangen, dass sie sich in ihren grundsätzlichen Vorstellungen darüber, was im Leben wichtig und erstrebenswert ist, unterscheiden. Ein sehr großer Teil von Lebensbereichen wird von den Deutschen als wichtiger angesehen als von den Polen. Es gibt nur zwei Ziele, denen die polnische Bevölkerung deutlich mehr Bedeutung beimisst, als es die deutsche tut: So halten es 43 Prozent der Polen für besonders wichtig im Leben, viel zu leisten, Deutsche hingegen sagen dies nur zu 30 Prozent; für 36 Prozent der Polen sind Religion und feste Glaubensvorstellungen von großer Bedeutung im Leben, lediglich 23 Prozent der Deutschen halten diesen Wert für besonders wichtig. An dieser Stelle erstaunt weniger der Befund, dass mehr Polen als Deutsche Religion und Glauben große Bedeutung im Leben beimessen. Viel erstaunlicher ist es, dass nur gut jeder dritte Pole die Religion in seinem Leben für sehr bedeutsam hält. Damit landet in einer Gesellschaft, die von den Deutschen – wie im vorherigen Kapitel gezeigt – vor allem mit Religiosität in Verbindung gebracht wird, dieser Wert nur auf Platz 13 der wichtigen und erstrebenswerten Ziele im Leben.

Ein Vergleich der Wertvorstellungen von Deutschen und Polen mit dem Image, das beide Länder voneinander haben, offenbart einige weitere erstaunliche Diskrepanzen. So lässt sich von den kühlen, ökonomisch handelnden Deutschen, denen Werte im Leben nicht besonders wichtig sind – so wie es im Deutschlandbild der Polen zum Ausdruck kommt – in den Wertvorstellungen der Deutschen nur wenig wiederfinden. Werte wie 'viel leisten', 'hohes Einkommen' oder 'Erfolg im Beruf' sind im deutschen Wertekanon eher nachrangige Werte und werden von den Polen sogar teilweise als wichtiger eingestuft. Umgekehrt haben traditionelle Werte wie Familie, Kinder, gute Freunde haben oder Hilfsbereitschaft bei den Deutschen die größte Bedeutung. Anders als es die beiden Länderimages nahelegen, halten die Deutschen alle diese Werte für wichtiger als die polnische Bevölkerung.

Auch viele andere Lebensbereiche haben bei den Deutschen einen deutlich höheren Stellenwert als bei den Polen: freundschaftliche Kontakte zu anderen Menschen, ein selbstbestimmtes Leben, der Zugang zu einer vielseitigen und guten Bildung, Erfolg im Beruf, ein abwechslungsreiches Leben, sozialer Aufstieg oder Lebensgenuss sind nur einige Bereiche, denen Deutsche eine wesentlich höhere Bedeutung beimessen.

Fast alle diese Lebensbereiche werden von West- wie Ostdeutschen als ähnlich bedeutsam eingestuft. Von daher kann die Sozialisation in einem freiheitlichen und stärker marktwirtschaftlich orientierten System als Erklärung nur sehr bedingt erhalten. Vielmehr scheinen hier kulturelle Unterschiede eine Rolle zu spielen, die nicht allein auf die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gesellschaftssystem zurückzuführen sind.

Was Deutsche und Polen im Leben wichtig und erstrebenswert finden

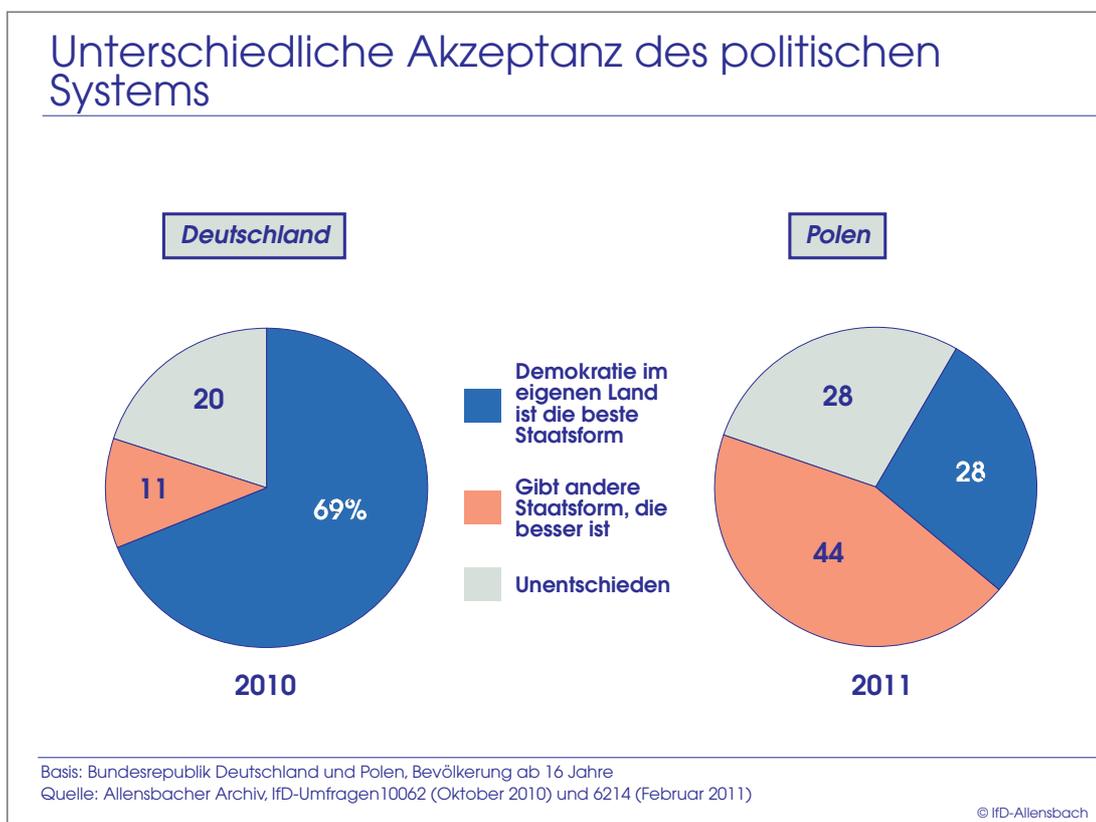


Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011)

© IfD-Allensbach

Das Wertesystem einer Gesellschaft zeigt sich natürlich nicht nur in dem, was Menschen für wichtig und erstrebenswert erachten, sondern auch in den Grundhaltungen zum Staat, dem Demokratieverständnis oder dem Freiheitsgefühl einer Gesellschaft. Betrachtet man die Akzeptanz des politischen Systems, dann fällt auf, dass das politische System in Deutschland deutlich größere Zustimmung erfährt als das politische System in Polen. In Deutschland halten zurzeit 69 Prozent die Demokratie in ihrer jetzigen Form für die beste Staatsform. In Polen liegt dieser Wert lediglich bei 28 Prozent. 44 Prozent meinen hier, dass es eine andere Staatsform gibt, die besser ist.

Schaubild 53



Dass fast jeder zweite Pole der Überzeugung ist, dass es eine andere – der Demokratie überlegene Staatsform gibt – verwundert auf den ersten Blick. Die Erfahrungen von mittlerweile über 20 Jahren Zugehörigkeit zu einem demokratischen und freiheitlichen System scheinen keinesfalls dazu geführt zu haben, dass man sich in Polen in diesem System wohlfühlt oder es anderen Staatsformen gegenüber für überlegen hält. Allerdings zeigt ein Blick auf die west- und ostdeutschen Ergebnisse, dass die Akzeptanz des politischen Systems auch in Deutschland keineswegs überall so gefestigt ist, wie es im Vergleich zu den polnischen Ergebnissen zunächst erscheint. Während in Westdeutschland fast drei Viertel (74 Prozent) die Demokratie als beste Staatsform ansehen, sind dies in Ostdeutschland nur 47 Prozent. Auch in Ostdeutschland ist jeder Fünfte der Überzeugung, es gäbe eine andere Staatsform, die besser sei. Zudem war die Akzeptanz des politischen Systems in Ostdeutschland noch nie so hoch wie aktuell. Noch vor drei Jahren waren die Einstellungen in Ostdeutschland fast identisch mit den derzeitigen polnischen: Damals waren auch nur 29 Prozent von der Überlegenheit der Demokratie überzeugt, 41 Prozent meinten hingegen, es gäbe eine bessere Staatsform. Der Vergleich mit Ostdeutschland macht deutlich, wie sehr die Akzeptanz des politischen und gesellschaftlichen Systems davon abhängt, in welchem System die Bevölkerung sozialisiert wurde.

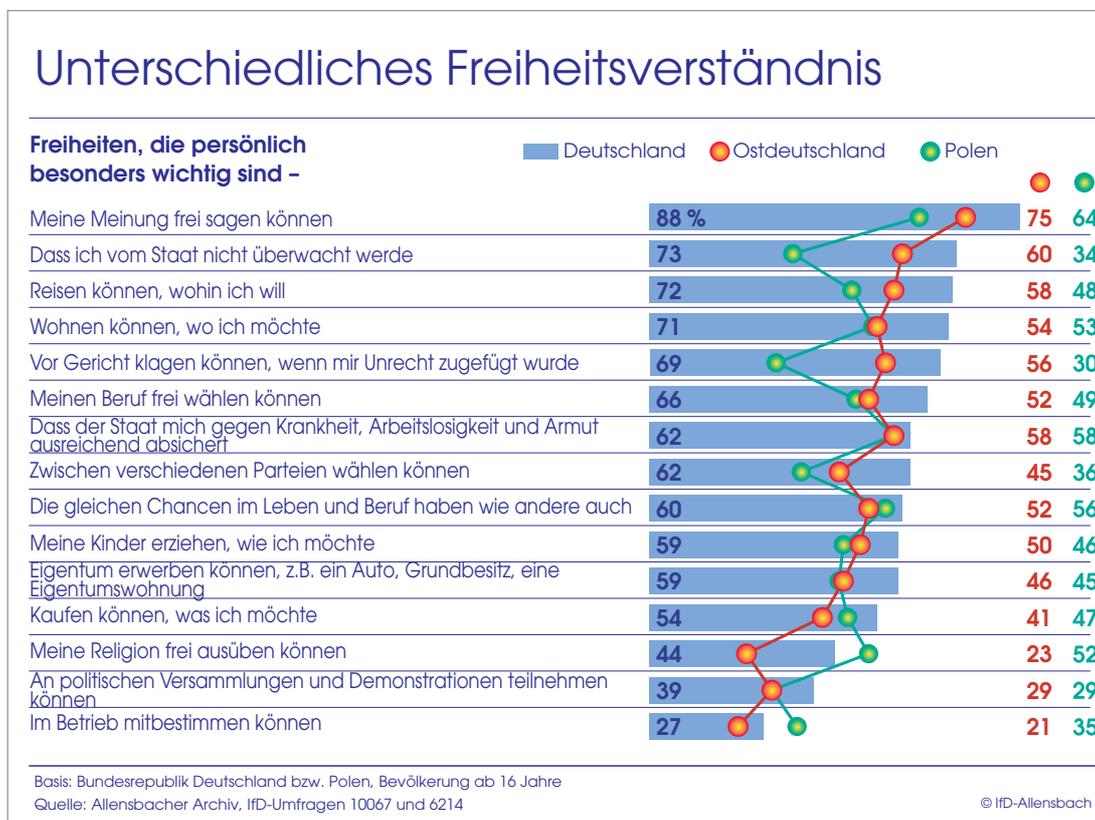
Das Wesensmerkmal der Demokratie ist die Freiheit und Selbstbestimmung der Bürger. Eine Analyse der Bedeutung freiheitlicher Werte in Deutschland und Polen lässt erkennen, dass sich das Freiheitsverständnis in beiden Ländern zum Teil erheblich unterscheidet. Das Freiheitsbedürfnis ist in Deutschland deutlich stärker ausgeprägt als in Polen. In Polen hingegen ist das Anspruchsdenken im Hinblick auf freiheitliche Werte sehr viel schwächer. Fast alle Freiheiten werden von der deutschen Bevölkerung für wichtiger erachtet als von der polnischen. Lediglich die Religionsfreiheit und die betriebliche Mitbestimmung genießen in Polen einen höheren Stellenwert als in Deutschland.

In den Augen der Deutschen gehören zu den wichtigsten Freiheiten die Meinungsfreiheit, die von 88 Prozent als besonders wichtig angesehen wird, die Freiheit, vom Staat nicht überwacht zu werden (73 Prozent), die Reisefreiheit (72 Prozent), die freie Wahl des Wohnortes (71 Prozent) sowie das Recht, vor Gericht

klagen zu können (69 Prozent). Abgesehen von der Meinungsfreiheit, die auch von den Polen als wichtigste Freiheit geschätzt wird, liegen die Prioritäten bei der polnischen Bevölkerung anders: Nach der Meinungsfreiheit (64 Prozent) überwiegt bei ihnen vor allem der Wunsch, dass der Staat seine Bürger umfassend absichert (58 Prozent), sowie die Forderung nach möglichst großer Chancengleichheit (56 Prozent). Weit weniger bedeutsam als den Deutschen sind den Polen politische Freiheiten und solche Freiheiten, die das Individuum vor dem Staat schützen: das Recht, vor Gericht klagen zu können, wenn einem Unrecht zugefügt wurde, halten lediglich 30 Prozent der Polen für bedeutsam; die Freiheit, zwischen verschiedenen politischen Parteien wählen zu können, 36 Prozent; und vom Staat nicht überwacht zu werden lediglich 34 Prozent.

Wie sehr die historischen Erfahrungen und Prägungen nicht nur das Freiheitsgefühl, sondern auch das Freiheitsbedürfnis beeinflussen, sieht man in einer getrennten Analyse der Ergebnisse von Ost- und Westdeutschland. Die ostdeutsche Bevölkerung hält sämtliche Freiheiten für weniger wichtig, als es die Westdeutschen tun. Das Freiheitsverständnis der Ostdeutschen stimmt in Teilen stärker mit der Auffassung vieler Polen überein als mit dem Freiheitsverständnis der Westdeutschen. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Menschen, die lange Zeit in einem nicht-freiheitlichen System gelebt haben, Freiheitsgrundrechten weniger Bedeutung beimessen als Menschen, die in einem freiheitlichen System groß geworden sind.

Schaubild 54



Bei der Beurteilung dieser Unterschiede muss natürlich auch berücksichtigt werden, dass es in Deutschland und Polen aus der geschichtlichen Entwicklung heraus unterschiedliche Freiheitsbegriffe gibt. In Deutschland ist der Begriff der Freiheit sehr stark mit individualistischen Vorstellungen und mit dem Begriff der Eigenverantwortung verknüpft. Freiheit wird in Deutschland vor allem im Sinne der Handlungsfreiheit interpretiert. In Polen hingegen ist der Wert der Freiheit sehr viel stärker mit dem Begriff der Solidarität verbunden. Gerade in jüngster Zeit wurden in Polen für die negativen Konsequenzen des Transformationsprozesses vor allem individualistische und liberale Tendenzen verantwortlich gemacht. Das mag erklären, warum bestimmten freiheitlichen Werten weniger Bedeutung beigemessen wird als in Deutschland.

ANHANG

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppen

Fragebogenauszüge mit Anlagen

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis: Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland

Anzahl der Befragten: Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen A und B). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In jeder Halbgruppe und damit auch in der Gesamtstichprobe wurde der Osten mit etwa einem Drittel stärker berücksichtigt als es dem Bevölkerungsanteil von 19 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Halbgruppe	West	Ost	Insg.	
A	604	330	934	Personen
B	566	303	869	Personen
Insgesamt	1170	633	1803	Personen

Auswahlmethode Repräsentative Quotenauswahl

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 420 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 4. bis 17. Februar 2011 geführt.

IfD-Archiv-Nr. der Umfrage: 10.067

STATISTIK

**der in der Umfrage 10.067 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik**

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Februar 2011			Amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		%
	%	A %	B %	
<u>REGIONALE VERTEILUNG</u>				
Westl. Länder einschl. West-Berlin	81	81	81	81
Östl. Länder einschl. Ost-Berlin	19	19	19	19
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13	13	13
Baden-Württemberg	13	13	13	13
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9	9	9
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>WOHNORTGRÖSSE</u>				
unter 5.000 Einwohner	16	16	16	16
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	26	26	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	28	28	28	28
100.000 und mehr Einwohner	30	30	30	30
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>GESCHLECHT</u>				
Männer	49	49	49	49
Frauen	51	51	51	51
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>ALTER</u>				
16 - 29 Jahre	19	19	19	19
30 - 44 Jahre	24	24	24	24
45 - 59 Jahre	26	26	26	26
60 Jahre und älter	31	31	31	31
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2009.

STATISTIK

**der in der Umfrage 10.067 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik**

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage Februar 2011			Amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		%
	%	A %	B %	
<u>BERUFSTÄTIGKEIT</u>				
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	60	61	59	60
Nichterwerbspersonen	40	39	41	40
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>BERUFSSKREISE (**)</u>				
Arbeiter	16	15	17	16
Angestellte	34	36	33	34
Beamte	3	3	3	3
Selbständige und freiberuflich Tätige	7	7	6	7
Nichterwerbspersonen	40	39	41	40
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>FAMILIENSTAND</u>				
Verheiratet	54	52	56	54
- Männer	27	26	28	27
- Frauen	27	26	28	27
Ledig	30	30	30	30
Verwitwet, geschieden	16	18	14	16
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>HAUSHALTSGRÖSSE</u>				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
- 1 Person	23	22	23	23
- 2 Personen	39	41	37	39
- 3 Personen	18	18	18	18
- 4 Personen	14	13	16	14
- 5 und mehr Personen	6	6	6	6
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2009.

(**) für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

UNTERSUCHUNGSDATEN

Methodische Gesamtverantwortung:	Institut für Demoskopie Allensbach
Planung der Stichprobe und Durchführung der Feldarbeit:	PBS DGA Sp. z o.o. Sopot/Polen
Befragter Personenkreis:	Bevölkerung ab 16 Jahre in Polen
Anzahl der Befragten:	1.078 Personen
Auswahlmethode:	Repräsentatives Quotenverfahren Den Interviewern wurden Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viel Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf städtische und ländliche Gebiete in verschiedenen polnischen Regionen verteilt. Weiterhin wurde den Interviewern Geschlecht, Altersgruppen sowie Schulabschluss der zu befragenden Personen vorgegeben.
Gewichtung:	Zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.
Repräsentanz:	Die Struktur der gewichteten Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Bevölkerung ab 16 Jahre in Polen. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung für die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse.
Art der Interviews:	Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.
Anzahl der eingesetzten Interviewer:	An der Umfrage waren insgesamt 92 geschulte Mitarbeiter des Institutes PBS DGA beteiligt.
Befragungszeitraum:	Die Interviews wurden vom 14. bis 20. Februar 2011 geführt.
IfD-Archiv-Nr. der Umfragen:	6214

ZUSAMMENSETZUNG

der Stichprobe im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	Umfrage 6214 %	amtliche Statistik (*) %
<u>Geschlecht</u>		
männlich	48	48
weiblich	<u>52</u>	<u>52</u>
	100	100
 <u>ALTER</u>		
16 - 24 Jahre	20	20
25 - 39 Jahre	25	25
40 - 59 Jahre	34	34
60 Jahre und älter	<u>21</u>	<u>21</u>
	100	100
 <u>SCHULBILDUNG</u>		
Volks-/Hauptschule ohne Berufsausb.	26	26
Volks-/Hauptschule mit Berufsausb.	25	25
Mittlere Schulbildung	35	35
Höhere Schulbildung	<u>14</u>	<u>14</u>
	100	100
 <u>WOIWODSCHAFTEN</u>		
Niederschlesien	8	8
Kujawen-Pommern	5	5
Lublin	6	6
Lebus	2	2
Lodz	7	7
Kleinpolen	10	10
Masowien	13	13
Oppeln	3	3
Karpatenvorland	6	6
Podlachien	2	2
Pommern	5	5
Schlesien	13	13
Heiligkreuz	4	4
Ermland-Masuren	4	4
Großpolen	8	8
Westpommern	<u>4</u>	<u>4</u>
	100	100

(*) Daten des "Central Statistical Office of Poland (CSO/P)" zum Stand Ende 2006 für die polnische Bevölkerung ab 16 Jahre

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Für Formulierung und Anordnung
alle Rechte beim IfD !

Auszug aus der
Hauptbefragung 10067
Februar 2011

INTERVIEWER: Fragen wörtlich vorlesen. Bitte die Buchstaben oder Zahlen neben zutreffenden Antworten einkreisen. Wenn keine Antworten vorgegeben sind, auf den punktierten Linien Antworten im Wortlaut eintragen. Alle Ergebnisse dieser Umfrage dienen dazu, die Meinung der Bevölkerung zu erforschen und besser bekanntzumachen.

- | | | |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. | "Wenn Sie einmal etwas weiter in die Zukunft schauen und an die nächsten 10 Jahre denken, sehen Sie den kommenden 10 Jahren mit <u>Hoffnungen</u> oder <u>Befürchtungen</u> entgegen?"
(Bei Rückfragen: 'Allgemein oder persönlich' folgt der Hinweis: "Je nachdem, was Sie zurzeit mehr beschäftigt!") | MIT HOFFNUNGEN..... 1
MIT BEFÜRCHTUNGEN 2
MIT SKEPSIS 3
UNENTSCHIEDEN 4 |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|

Nach einigen Zwischenfragen zu neutralen Themen:

- | | | |
|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| 2. | INTERVIEWER überreicht rosa Liste 1 ! | |
| T | "Hier auf dieser Liste steht einiges, was man im Leben wichtig und erstrebenswert finden kann. Könnten Sie mir bitte alles angeben, was Sie für ganz besonders wichtig halten?"
(Alles Genannte einkreisen!) | |
| | / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 / | |
| | NICHTS DAVON..... | 0 |

- | | | |
|----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| 3. | INTERVIEWER überreicht weiße Liste 2 ! | |
| T | "Wie stellen Sie sich unsere Gesellschaft in 10 Jahren vor, was von dieser Liste hier wird wohl in 10 Jahren auf unsere Gesellschaft zutreffen?"
(Alles Genannte einkreisen!) | |
| | / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / | |
| | KEINE ANGABE | 9 |

- | | | |
|----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|
| 4. | INTERVIEWER überreicht grüne Liste 3 ! | |
| T | "Hier auf der Liste stehen verschiedene Arten von Freiheit. Diese können einem ja unterschiedlich wichtig sein. Welche davon sind Ihnen persönlich besonders wichtig?"
(Alles Genannte einkreisen!) | |
| | / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / | |
| | KEINE DAVON..... | 0 |
| | KEINE ANGABE | 9 |

- | | | |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 5. | "Eine Frage zur EU:
Hat Deutschland durch seine Mitgliedschaft in der Europäischen Union eigentlich mehr Vorteile oder mehr Nachteile, oder würden Sie sagen, die Vor- und Nachteile gleichen sich aus?" | MEHR VORTEILE 1
MEHR NACHTEILE 2
GLEICHT SICH AUS 3
WEISS NICHT 4 |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|

Nach einigen Zwischenfragen zu neutralen Themen:

6. INTERVIEWER legt **blaue** Liste 4 bereit !

t "Man hört sehr verschiedene Meinungen, mit welchen Ländern der Welt Deutschland möglichst eng zusammenarbeiten sollte. Was ist Ihre Ansicht? Hier ist eine Liste." (INTERVIEWER überreicht **blaue** Liste 4 !)

"Mit welchen von diesen Ländern sollten wir möglichst eng zusammenarbeiten?" (Alles Genannte einkreisen!)

/ 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 /

ANDERE ANTWORTEN (bitte notieren!):..... 0
KEINE ANGABE..... 9

7. INTERVIEWER legt **weißes** Bildblatt 5 bereit !

T "Es ist ja so, dass einem manche Länder sehr sympathisch sind und andere weniger. Ich möchte Ihnen jetzt einige Länder vorlesen, und Sie sagen mir bitte zu jedem, wie sympathisch es Ihnen ist." (INTERVIEWER überreicht **weißes** Bildblatt 5 !)

"Vielleicht sagen Sie es mir nach diesem Bildblatt hier. +5 würde bedeuten, das Land ist Ihnen sehr sympathisch, und -5, es ist Ihnen ganz und gar unsympathisch. Wenn Sie bitte einfach nach dem gehen, woran Sie bei den einzelnen Ländern am ehesten denken." (Jeweils genannte Stufe einkreisen!)

a) "Vielleicht zunächst zu Frankreich: Wie sympathisch ist Ihnen dieses Land?"

/ -5 / -4 / -3 / -2 / -1 / 0 / +1 / +2 / +3 / +4 / +5 /
7 8

UNENTSCIEDEN..... 9

b) "Und Russland?"

/ -5 / -4 / -3 / -2 / -1 / 0 / +1 / +2 / +3 / +4 / +5 /
7 8

UNENTSCIEDEN..... 9

c) "Und England?"

/ -5 / -4 / -3 / -2 / -1 / 0 / +1 / +2 / +3 / +4 / +5 /
7 8

UNENTSCIEDEN..... 9

d) "Polen?"

/ -5 / -4 / -3 / -2 / -1 / 0 / +1 / +2 / +3 / +4 / +5 /
7 8

UNENTSCIEDEN..... 9

e) "Und Tschechien?"

/ -5 / -4 / -3 / -2 / -1 / 0 / +1 / +2 / +3 / +4 / +5 /
7 8

UNENTSCIEDEN..... 9

f) "Und zum Schluss Italien, wie sympathisch ist Ihnen dieses Land?"

/ -5 / -4 / -3 / -2 / -1 / 0 / +1 / +2 / +3 / +4 / +5 /
7 8

UNENTSCIEDEN..... 9

An späterer Stelle im Interview:

8. "Nun zu einem ganz anderen Thema:
t Wenn man ein Wort hört, fällt einem ja meistens alles Mögliche dazu ein, was mit diesem Wort zusammenhängen kann. Wenn Sie 'Polen' hören: Woran denken Sie da, was fällt Ihnen bei 'Polen' spontan alles ein?"
-
-
-
-
- KEINE ANGABE..... 9
-
9. "Wie beurteilen Sie die Beziehungen zwischen Deutsch-
T land und Polen? Würden Sie sagen, die Beziehungen sind zurzeit gut oder nicht so gut?"
- BEZIEHUNGEN SIND GUT 1
BEZIEHUNGEN SIND NICHT SO GUT . 2
UNENTSCHIEDEN 3
-
10. "Wie ist Ihr Eindruck:
t Haben sich die deutsch-polnischen Beziehungen in den letzten zehn Jahren deutlich verbessert, etwas verbessert, nicht verändert, etwas verschlechtert oder deutlich verschlechtert?"
- DEUTLICH VERBESSERT 1
ETWAS VERBESSERT..... 2
NICHT VERÄNDERT..... 3
ETWAS VERSCHLECHTERT 4
DEUTLICH VERSCHLECHTERT 5
WEISS NICHT, KEINE ANGABE 6
-
11. INTERVIEWER überreicht hellgelbes Kartenspiel !
t "Wenn Sie einmal nach dem gehen, was Sie wissen oder vermuten: Was kann man über Polen sagen? Hier auf den Karten ist Verschiedenes aufgeschrieben. Was davon trifft Ihrer Meinung nach auf Polen zu? Legen Sie einfach die entsprechenden Karten heraus." (Alles Genannte einkreisen!)
- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /
/ 21 / 22 / 23 / 24 / 25 / 26 / 27 / 28 /
- KEINE ANGABE 9
-

In der repräsentativen Halbgruppe A:

12. "Finden Sie, das Verhältnis zwischen Polen und Deutsch-
T land ist ein ganz normales Verhältnis, wie zwischen anderen Ländern auch, oder ist das ein ganz besonderes Verhältnis?"
- GANZ NORMALES VERHÄLTNIS..... 1
BESONDERES VERHÄLTNIS 2*
UNENTSCHIEDEN 3
-

"Woran denken Sie da, weshalb ist das ein ganz besonderes Verhältnis?"

.....

.....

.....

KEINE ANGABE 9

In der repräsentativen Halbgruppe B:

12.	"Wie ist Ihre Meinung: Hat Deutschland wegen der Verbrechen an der polnischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges auch heute noch eine besondere Verantwortung und Verpflichtung gegenüber Polen, oder würden Sie das nicht sagen?"	BESONDERE VERANTWORTUNG..... 1 WÜRDE DAS NICHT SAGEN 2 UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE 3
13.	INTERVIEWER überreicht grüne Liste 6 ! "Hier auf dieser Liste stehen einige Aussagen zum Verhältnis zwischen Deutschland und Polen. Welcher dieser Aussagen würden Sie zustimmen?" (Alles Genannte einkreisen!) / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 / / 11 / 12 / 13 /	KEINER DAVON 0 KEINE ANGABE 9
14. a)	"Einmal ganz allgemein gefragt: T Mögen Sie eigentlich die Polen, oder mögen Sie sie nicht besonders?"	MAG SIE..... 1 MAG SIE NICHT BESONDERS 2 UNENTSCHEIDEN 3 KEIN URTEIL 4
b)	"Und wie ist es umgekehrt: Glauben Sie, dass die Polen die Deutschen mögen, oder mögen die Polen die Deutschen nicht besonders?"	MÖGEN DIE DEUTSCHEN 5 MÖGEN SIE NICHT BESONDERS 6 UNENTSCHEIDEN 7 KEIN URTEIL 8
15. T	"Wenn Sie einmal an die Bundesrepublik und Polen denken: Glauben Sie, dass die Wertvorstellungen in beiden Ländern alles in allem sehr ähnlich, ziemlich ähnlich, etwas unterschiedlich oder sehr unterschiedlich sind?"	SEHR ÄHNLICH 1 ZIEMLICH ÄHNLICH 2 ETWAS UNTERSCHIEDLICH 3 SEHR UNTERSCHIEDLICH 4 UNMÖGLICH ZU SAGEN 5
16. t	INTERVIEWER überreicht graue Liste 7 ! "Auf dieser Liste stehen verschiedene Eigenschaften. Was würden Sie sagen, welche dieser Eigenschaften sind typisch polnisch? Bitte nennen Sie mir einfach die entsprechenden Punkte." (Alles Genannte einkreisen!) / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 / / 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 / / 21 / 22 / 23 / 24 / 25 / 26 / 27 / 28 /	KEINE DAVON..... 0 KEINE ANGABE 9
17.	"Wie sehr interessieren Sie sich für das Land Polen und seine Entwicklung? Würden Sie sagen, Sie interessieren sich dafür..."	"sehr" 1 "etwas" 2 "gar nicht" 3 UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE 4
18. t	"Wenn Sie einmal daran denken, wie die Medien, also Fernsehen, Radio oder Zeitungen, über Polen berichten: Wie ist da Ihr Eindruck? Ist die Berichterstattung da eher positiv oder eher negativ?"	EHER POSITIV..... 5 EHER NEGATIV 6 MAL SO, MAL SO..... 7 NEUTRAL 8 KEINE ANGABE 9

19. a)	"Waren Sie schon einmal in Polen, oder haben Sie T sonst schon einmal einen Polen näher kennengelernt?"	WAR SCHON IN POLEN 1 POLEN KENNENGELERNT 2** NEIN 3**
		** Gleich übergehen zu Frage 20 !
b)	"Und hatten Sie in Polen beruflich zu tun, oder haben Sie t dort eine Schule oder Universität besucht, oder haben Sie dort mal Urlaub gemacht, oder trifft nichts davon zu?" (Mehreres kann angegeben werden!)	BERUFLICH 4 SCHULE, UNIVERSITÄT 5 URLAUB 6 NICHTS DAVON 7
c)	"Und wie waren Ihre Erfahrungen? T Würden Sie sagen, sie waren eher positiv oder eher negativ?"	EHER POSITIV 1 EHER NEGATIV 2 UNENTSCIEDEN 3
20.	"Können Sie sich vorstellen, nach Polen t umzuziehen und dort zu leben und zu arbeiten, oder käme das für Sie nicht in Frage?"	JA, KANN ICH MIR VORSTELLEN 1 NEIN, KÄME NICHT IN FRAGE 2 HABE BEREITS IN POLEN GELEBT 3 WEISS NICHT, KEINE ANGABE 4
21.	"Rechnen Sie sich oder jemanden in Ihrer T Familie zu den Heimatvertriebenen?"	JA, MICH SELBST 1 JA, JEMANDEN IN MEINER FAMILIE .. 2* NEIN 3
	<input type="checkbox"/> "Und sind das die Eltern oder ein Elternteil, die Großeltern oder jemand anders?"	ELTERN, ELTERNTEIL 4 GROSSELTERN 5 JEMAND ANDERS 6 KEINE ANGABE 7

LISTE 1

- (1) Gute Freunde haben, enge Beziehungen zu anderen Menschen
- (2) Sozialer Aufstieg
- (3) Viel leisten
- (4) Gute, vielseitige Bildung
- (5) Immer Neues lernen
- (6) Soziale Gerechtigkeit
- (7) Hohes Einkommen, materieller Wohlstand
- (8) Menschen helfen, die in Not geraten
- (9) Eine Familie haben
- (10) Religion, feste Glaubensüberzeugung
- (11) Aktive Teilnahme am politischen Leben, politisch aktiv sein
- (12) Risikobereitschaft
- (13) Möglichst viel Eigenverantwortung, nicht mehr Staat als nötig
- (14) Verantwortung für andere übernehmen
- (15) Kinder haben
- (16) Erfolg im Beruf
- (17) Unabhängigkeit, sein Leben weitgehend bestimmen können
- (18) Naturerfahrungen, viel in der Natur sein
- (19) Viel über andere Kulturen lernen
- (20) Auseinandersetzung mit Sinnfragen des Lebens
- (21) Ein abwechslungsreiches Leben, immer neue Erfahrungen machen
- (22) Viel Spaß haben, das Leben genießen

LISTE 2

- (1) Die Familie wird an Bedeutung zunehmen
- (2) Die Familie wird an Bedeutung verlieren
- (3) Die Reichen werden immer reicher,
die Armen immer ärmer
- (4) Es wird mehr Solidarität, mehr Zusammenhalt
geben
- (5) Die Gesellschaft wird kälter, egoistischer
- (6) Es wird mehr Arbeitslose geben
- (7) Die Hilfsbereitschaft der Menschen
untereinander wird wachsen
- (8) Deutschland wird international eine immer
größere Bedeutung bekommen
- (9) Es wird mehr Wohlstand geben, wir werden
uns mehr leisten können
- (10) Die Zukunft wird unsicherer werden, alles
wird weniger berechenbar
- (11) Man hat größere Entscheidungsfreiheit
- (12) Ältere werden immer mehr Mühe haben,
die Gesellschaft zu verstehen
- (13) Geld wird immer wichtiger, die Menschen
werden materialistischer
- (14) Eine wachsende Zahl von Menschen wird
wirtschaftlich und gesellschaftlich nicht
mithalten können
- (15) Die Spannungen in der Welt werden
zunehmen

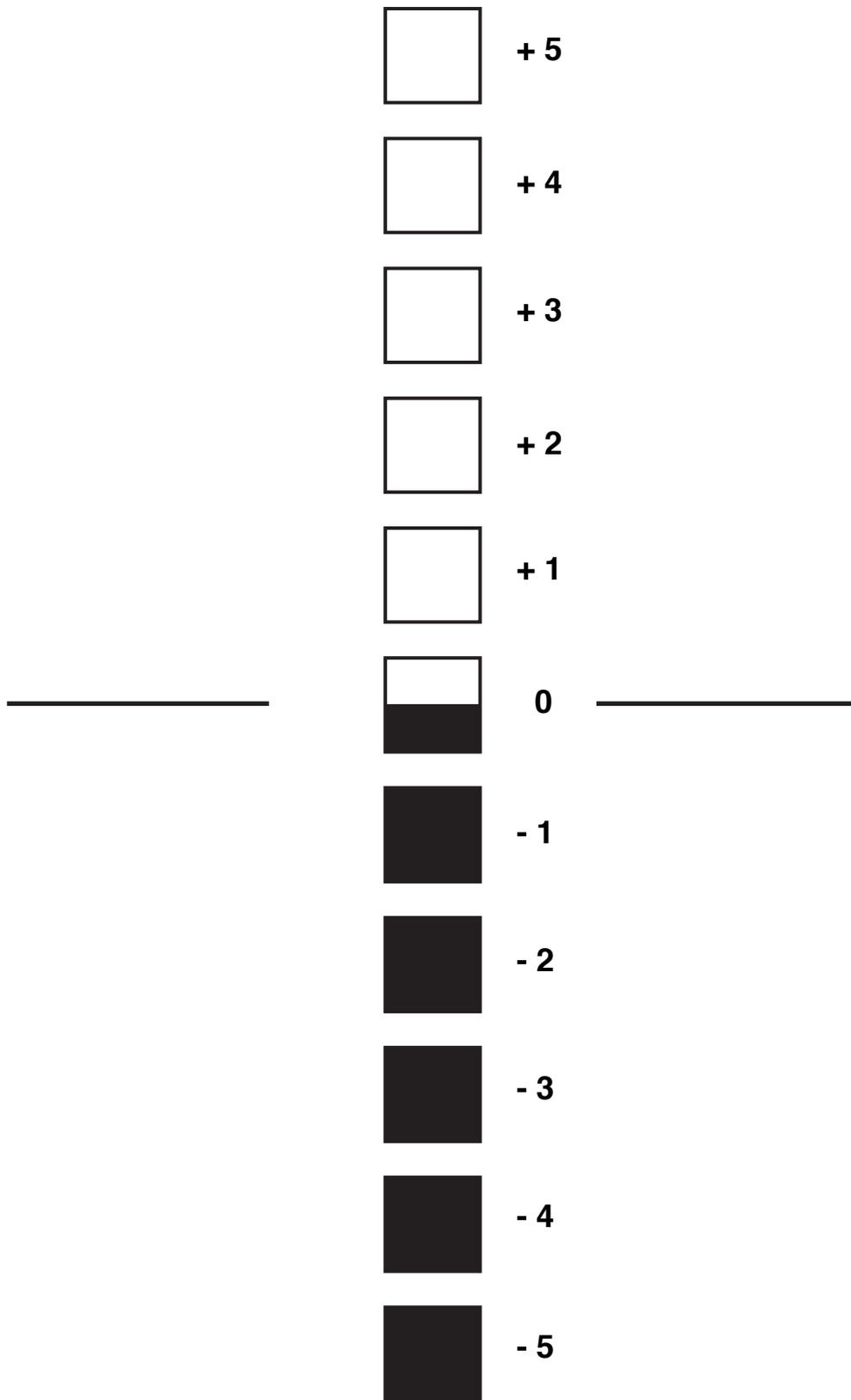
LISTE 3

- (1) Dass ich meinen Beruf frei wählen kann
- (2) Dass ich meine Religion frei ausüben kann
- (3) Dass ich reisen kann, wohin ich will
- (4) Dass ich meine Meinung frei sagen kann
- (5) Dass ich zwischen verschiedenen politischen Parteien wählen kann
- (6) Dass ich die gleichen Chancen im Leben und Beruf habe wie andere auch
- (7) Dass ich kaufen kann, was ich möchte
- (8) Dass ich im Betrieb mitbestimmen kann
- (9) Dass ich wohnen kann, wo ich möchte
- (10) Dass ich Eigentum erwerben kann, z.B. ein Auto, Grundbesitz, eine Eigentumswohnung usw.
- (11) Dass ich vom Staat nicht überwacht werde
- (12) Dass ich an politischen Versammlungen und Demonstrationen teilnehmen kann
- (13) Dass der Staat mich gegen Krankheit, Arbeitslosigkeit und Armut ausreichend absichert
- (14) Dass ich meine Kinder erziehen kann, wie ich möchte
- (15) Dass ich vor Gericht klagen kann, wenn mir Unrecht zugefügt wurde

LISTE 4

- (1) Spanien
- (2) Polen
- (3) Ukraine
- (4) Japan
- (5) Großbritannien
- (6) Israel
- (7) Niederlande
- (8) Russland
- (9) Italien
- (10) Türkei
- (11) Litauen
- (12) USA
- (13) Slowakei
- (14) China
- (15) Tschechische Republik
- (16) Österreich
- (17) Frankreich
- (18) Weißrussland

BILDBLATT 5



LISTE 6

Welchen dieser Aussagen würden Sie zustimmen?

- (1) Ich würde es begrüßen, wenn Deutschland und Polen in der EU enger zusammenarbeiten würden
- (2) Deutsche und Polen sind sich ähnlich, haben viele Gemeinsamkeiten
- (3) Polen ist für Deutschland ein verlässlicher Partner
- (4) Die meisten Polen, die in Deutschland leben, sind gut integriert
- (5) Deutschland hat viel dazu beigetragen, dass Polen Mitglied in der EU wurde
- (6) Ein gutes Verhältnis zu Polen sollte Deutschland genauso wichtig sein wie ein gutes Verhältnis zu Ländern wie Frankreich oder England
- (7) Deutsche Schüler, die nahe der polnischen Grenze wohnen, sollten in der Schule Polnisch lernen
- (8) Durch die Zusammenarbeit in der EU ist der Friede zwischen Deutschland und Polen auch in Zukunft gesichert
- (9) Polen hat einen wichtigen Beitrag zum Fall der Mauer und zur deutschen Wiedervereinigung geleistet
- (10) Ich finde es bemerkenswert, wie gut sich der Austausch zwischen Deutschland und Polen in den letzten 20 Jahren entwickelt hat, z.B. durch Jugendaustausch, Städtepartnerschaften usw.
- (11) Polen ist ein wichtiger Handelspartner für Deutschland
- (12) Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen wird auch heute noch zu sehr von den Geschehnissen des 2. Weltkriegs bestimmt. Darunter sollte man einen Schlussstrich ziehen
- (13) Durch die billigen polnischen Arbeitskräfte werden viele Deutsche arbeitslos

L I S T E 7

Welche dieser Eigenschaften sind typisch polnisch?

- (1) Ordnungsliebend
- (2) Pflichtbewusst, diszipliniert
- (3) Ehrlich, offen
- (4) Selbstbewusst
- (5) Religiös
- (6) Bescheiden
- (7) Überheblich, arrogant
- (8) Fremdenfeindlich
- (9) Arbeitsam, fleißig
- (10) Humorvoll
- (11) Verwöhnt
- (12) Gefühlskalt
- (13) Berechnend
- (14) Nach Besitz streben, aufs Geld aus sein
- (15) Patriotisch, vaterlandsliebend
- (16) Clever
- (17) Autoritätsgläubig
- (18) Rechthaberisch
- (19) Hilfsbereit
- (20) Aufgeschlossen, tolerant
- (21) Nachdenklich, grüblerisch
- (22) Ehrgeizig
- (23) Oberflächlich
- (24) Rücksichtslos
- (25) Militaristisch
- (26) Pessimistisch, zur Schwarzmalerei neigend
- (27) Mutlos, verzagt
- (28) Umweltbewusst

Die folgenden Bogen wurden in einzelne Karten geschnitten, auf denen jeweils nur eine der Angaben zu lesen war. Die Interviewer hatten den Befragten die Karten willkürlich geordnet in die Hand zu geben.

1

2

**Hat einen hohen
Lebensstandard**

Großes Selbstbewusstsein

1

2

3

4

**Auf die Gesetze kann man
sich verlassen**

**Schöne, beeindruckende
Landschaften**

3

4

5

6

**Der Wirtschaft geht es sehr
gut**

Ein modernes Land

5

6

7

8

**Guter Standort für
Firmen, Unternehmen**

Gefestigte Demokratie

7

8

6

Verstehen es, gut zu leben

01

Religion und Glauben
spielen eine große Rolle

9.

10

11

Die Lebenshaltungskosten
sind hoch, vieles ist sehr
teuer

12

Ein Land, von dem Gefahr
ausgeht

11

12

13

Alles ist gepflegt und sauber

14

Ausgeprägter Nationalstolz

13

14

15

Die Leute sind sehr gast-
freundlich

16

Es gibt viel Korruption

15

16

17

Minderheiten, Menschen
mit einer anderen Kultur
werden benachteiligt

17

18

Es gibt viele Vorschriften,
viel Bürokratie

18

19

Es wird viel Wert auf
Traditionen gelegt

19

20

Große Leistungen in Kunst
und Kultur

20

21

Attraktives Reiseland

21

22

Weltoffen

22

23

Die Leute sind fleißig

23

24

Hat eine reiche,
beeindruckende Geschichte

24

25

Gute Schulen, gute
Universitäten

25

92

Die Familie hat einen
hohen Stellenwert

26

27

Es gibt dort eine hohe
Kriminalität

27

82

Es gibt dort große Unter-
schiede zwischen Arm
und Reich

28

Niemcy oczami Polaków,

Nr projektu 100 966

Badanie realizowane przez PBS DGA Sp. z o.o dla Institute Fur Demoskopie Allensbach

ANKIETER: Czytaj dokładnie pytania.

1. Proszę wskazać, które z poniższych wartości są szczególnie ważne i cenne w Pana(i) życiu?

ANKIETER: Pokaż kartę 1. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

- 1) Posiadanie dobrych przyjaciół, bliskich relacji z innymi ludźmi.
- 2) Wysoka mobilność, ciągłe zmiany.
- 3) Osiąganie ważnych celów.
- 4) Dobre, wszechstronne wykształcenie.
- 5) Nauka/poznawanie nowych rzeczy.
- 6) Społeczna sprawiedliwość.
- 7) Wysokie dochody, dobra materialne.
- 8) Pomaganie ludziom w potrzebie.
- 9) Posiadanie rodziny.
- 10) Religia i głęboka wiara.
- 11) Aktywne uczestnictwo w życiu politycznym, bycie aktywnym politycznie.
- 12) Podejmowania ryzyka.
- 13) Możliwie duża swoboda i odpowiedzialność osobista jednostek i możliwie niewielka kontrola ze strony państwa.
- 14) Podejmowanie odpowiedzialności za innych.
- 15) Posiadanie dzieci.
- 16) Odnoszenie sukcesów w pracy
- 17) Niezależność, samodzielne decydowanie o swoim życiu.
- 18) Bliski kontakt z naturą.
- 19) Poznawanie innych kultur.
- 20) Rozważanie i świadomość sensu życia.
- 21) Różnorodność, doświadczanie nowych rzeczy w życiu.
- 22) Zabawa, radość z życia.
- 23) Żadne z powyższych, jakie inne wartości?.....

2. Czy myśli Pan(i) o przyszłości, zwłaszcza o przyszłych 10 latach:

- 1) Z lękiem.
- 2) Z nadzieją.

3) Sceptycznie.

4) Trudno powiedzieć.

3. Jak, Pana(i) zdaniem, będzie wyglądało nasze społeczeństwo za 10 lat? Które z poniższych stwierdzeń sprawdzają się w stosunku do naszego społeczeństwa?

ANKIETER: Pokaż kartę 2. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

1) Rodzina/posiadanie rodziny stanie się ważniejsza.

2) Rodzina będzie mniej ważna.

3) Bogaci staną się jeszcze bogatsi, a biedni jeszcze zbiednieją.

4) Będzie więcej solidarności, ludzie będą częściej i lepiej ze sobą współpracować.

5) Społeczeństwo stanie się bardziej zimne emocjonalnie, egoistyczne.

6) Będzie więcej osób bezrobotnych i wyższy odsetek bezrobocia.

7) Ludzie będą chętniej pomagać innym.

8) Polska będzie pełniła ważniejszą rolę na arenie międzynarodowej.

9) Społeczeństwo się wzbogaci, a ludzie będą mogli na więcej sobie pozwalać

10) Przyszłość stanie się bardziej niepewna i mniej przewidywalna.

11) Ludzie będą mieli większą swobodę wyboru, więcej wolności, by podejmować samodzielnie decyzje.

12) Starsi ludzie będą mieli trudności ze zrozumieniem i odnalezieniem się w społeczeństwie.

13) Pieniądze staną się coraz ważniejsze, ludzie będą coraz bardziej materialistyczni.

14) Coraz większa liczba ludzi nie będzie mogła sobie poradzić finansowo i społecznie.

15) Nastąpi wzrost światowych napięć i konfliktów na skalę światową.

4. Jak Pan(i) ocenia system demokratycznych rządów w Polsce?

1) To najlepsza forma rządów.

2) Istnieją lepsze formy rządów.

3) Trudno powiedzieć.

5. Za chwilę przedstawię Panu(i) listę swobód obywatelskich. Proszę powiedzieć, które z nich są dla Pana(i) najważniejsze/najcenniejsze?

ANKIETER: Pokaż kartę 3. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

1) Swoboda wyboru wykonywanego zawodu.

2) Wolność wyboru religii i praktyk religijnych.

3) Możliwość podróżowania dokądkolwiek zechcę.

4) Wolność wyrażania własnych opinii.

5) Wolność wyboru partii politycznych.

6) Równe szanse w życiu i w pracy co inni.

7) Swoboda w kupowaniu tego, co zechcę.

8) Posiadanie prawa do podejmowania decyzji w sprawie działalności własnej firmy/przedsiębiorstwa.

9) Swoboda wyboru miejsca do życia/zamieszkania.

- 10) Swoboda zakupu różnych dóbr, np. samochodu, ziemi, mieszkania.
- 11) Brak inwigilacji ze strony państwa.
- 12) Wolność udziału w politycznych zgromadzeniach, demonstracjach, strajkach itp.
- 13) Zabezpieczenie przed utratą zdrowia, bezrobociem i biedą.
- 14) Swoboda wychowywania dzieci tak, jak chcę.
- 15) Możliwość rozstrzygnięcia kwestii spornych w sądzie.

6. Z którymi z poniższych państw, Pana(i) zdaniem, Polska powinna ściśle współpracować?

ANKIETER: Pokaż kartę 4. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

- 1) Hiszpania
- 2) Niemcy
- 3) Ukraina
- 4) Japonia
- 5) Wielka Brytania
- 6) Izrael
- 7) Holandia
- 8) Rosja
- 9) Włochy
- 10) Turcja
- 11) Litwa
- 12) Stany Zjednoczone
- 13) Słowacja
- 14) Czechy
- 15) Austria
- 16) Francja
- 17) Białoruś
- 18) Inne kraje

7. Proszę określić na skali od +5 (bardzo atrakcyjne) do -5 (całkowicie nieatrakcyjne) jak bardzo jest dla Pana(i) atrakcyjny dany kraj?

- 1) Francja
- 2) Rosja
- 3) Wielka Brytania
- 4) Niemcy
- 5) Czechy
- 6) Włochy

8. Czy w Pana(i) opinii, więcej jest dobrych stron czy złych polskiego członkostwa w Unii Europejskiej czy też może tyle samo?

- 1) Więcej dobrych stron

- 2) Więcej złych stron
- 3) Tyle samo dobrych stron co złych.

9. Kiedy słyszy Pan(i) słowo „Niemcy”, co przychodzi Panu(i) spontanicznie do głowy?

10. Jak opisał(a)by Pan(i) obecne polsko-niemieckie relacje?

- 1) Dobre relacje.
- 2) Przeciętne relacje.
- 3) Złe relacje.
- 4) Trudno powiedzieć.

11. Czy Pana(i) zdaniem, polsko-niemieckie relacje w ciągu ostatnich 10 lat:

- 1) Znacznie się poprawiły.
- 2) W pewnym stopniu się poprawiły.
- 3) Pozostają takie same.
- 4) W pewnym stopniu się pogorszyły.
- 5) Znacznie się pogorszyły.
- 6) Trudno powiedzieć.

12. Kierując się własną opinią nt. Niemiec i Niemców, proszę powiedzieć, które z poniższych stwierdzeń, Pana(i) zdaniem, najlepiej pasują do tego kraju i jego mieszkańców:

ANKIETER: Pokaż kartę 5. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

- 1) Mają wysoki standard życia.
- 2) Są pewni siebie.
- 3) Można tu polegać na systemie prawnym.
- 4) Piękne, zachwycające krajobrazy.
- 5) Dobra gospodarka.
- 6) Nowoczesne państwo.
- 7) Dobra lokalizacja dla firm i biznesu.
- 8) Silnie zakorzeniona demokracja.
- 9) Ludzie, którzy wiedzą jak dobrze żyć i jak czerpać radość z życia.
- 10) Religia i wiara odgrywają tu bardzo ważną rolę.
- 11) Wysokie koszty życia, wiele rzeczy jest bardzo drogich.
- 12) Kraj, w którym występują zagrożenia.
- 13) Wszystko jest tu schludne i czyste.
- 14) Wysokie poczucie narodowej dumy.
- 15) Ludzie są tu bardzo gościnni.

- 16) Występuje wiele korupcji.
- 17) Dyskryminacja wobec mniejszości, ludzi pochodzących z innych kultur.
- 18) Wielość przepisów, biurokracja.
- 19) Ludzie przykładają wielką wagę do tradycji.
- 20) Wielkie osiągnięcia na polu sztuki i kultury.
- 21) Atrakcyjne miejsce do spędzania urlopu/wakacji.
- 22) Kosmopolityczne, otwarte.
- 23) Ludzie, którzy są bardzo pracowici.
- 24) Posiada bogatą, imponującą historię.
- 25) Dobre szkoły, uniwersytety.
- 26) Szczególnie cenią rodzinę.
- 27) Mają wysoki wskaźnik przestępczości.
- 28) Istnieje tu przepaść pomiędzy zamożnymi i biednymi ludźmi.
- 29) Żadne z powyższych.

13. Czy zgadza się Pan(i) z opinią, iż Niemcy są dla Polski takim samym partnerem jak inne państwa czy też może polsko-niemieckie relacje są wyjątkowe?

- 1) Mamy zupełnie normalne relacje.
- 2) Mamy wyjątkowe relacje. → zadaj pyt. 14.A.
- 3) Trudno powiedzieć.

13. A Pod jakim względem? W jakich aspektach?

.....

.....

14. Czy zgadza się Pan(i) ze stwierdzeniem, że Niemcy nadal ponoszą współcześnie odpowiedzialność i mają specjalne zobowiązania w stosunku do Polski z powodu zbrodni popełnionych wobec narodu polskiego podczas drugiej wojny światowej?

- 1) Zgadzam się.
- 2) Nie zgadzam się.
- 3) Trudno powiedzieć.

15. Proszę wskazać, z którymi z poniższych stwierdzeń opisującymi relacje między Polską i Niemcami się Pan(i) zgadza:

ANKIETER: Pokaż kartę 6. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

- 1) Byłoby dobrze, jeśli Polska i Niemcy współpracowały ściślej na forum UE.
- 2) Polska i Niemcy są podobne do siebie i mają wiele wspólnego.
- 3) Niemcy są godnym zaufania partnerem dla Polski.
- 4) Niemiecka mniejszość narodowa w Polsce ma zbyt wiele praw i przywilejów.
- 5) Niemcy mają duży wkład w przyjęciu Polski do UE.
- 6) Posiadanie dobrych relacji z Niemcami powinno być dla Polski tak ważne, jak utrzymanie dobrych relacji z takimi państwami jak: Litwa, Czechy, Węgry.

- 7) Polscy uczniowie powinni w szkołach uczyć się więcej na temat Niemiec.
- 8) Dzięki współpracy polsko-niemieckiej jako członków UE, zapewniony jest pokój pomiędzy tymi państwami w przyszłości.
- 9) Polska odegrała bardzo ważną rolę w upadku muru berlińskiego.
- 10) Moim zdaniem bardzo ważna jest współpraca w różnych obszarach pomiędzy Polską i Niemcami, która rozwinęła się w ciągu minionych 20 lat, np. na polu edukacji - wymiana młodzieży szkolnej, współpraca bliźniaczych miast itp.
- 11) Niemcy są ważnym partnerem handlowym Polski.
- 12) Nawet dzisiaj kwestia drugiej wojny światowej wpływa bardzo znacząco na obecne relacje polsko-niemieckie. Czas zostawić przeszłość za sobą.
- 13) Wielu Polaków jest wykorzystywanych w Niemczech w roli taniej siły roboczej.
- 14) Żadne z powyższych.

16. A. Czy lubi Pan(i) Niemców?

- 1) Lubię.
- 2) Nie lubię.
- 3) Trudno powiedzieć.

16.B. A czy uważa Pan(i), że Niemcy lubią Polaków?

- 1) Lubią.
- 2) Nie lubią.
- 3) Trudno powiedzieć.

17. Czy Pana(i) opinia na temat Niemiec w ciągu ostatnich lat:

- 1) Poprawiła się.
- 2) Pogorszyła się.
- 3) Trudno powiedzieć.
- 4) Nie mam zdania.

18. Czy Pana(i) zdaniem, ogólnie rzecz biorąc, Polacy i Niemcy cenią w życiu wartości:

- 1) Bardzo podobne wartości.
- 2) Tylko do pewnego stopnia podobne wartości.
- 3) W pewnym stopniu inne wartości.
- 4) Zupełnie inne wartości.
- 5) Trudno powiedzieć.

19. Które z poniższych cech, Pana(i) zdaniem, pasują do Niemców:

ANKIETER: Pokaż kartę 7. Zaznacz wszystkie wskazane odpowiedzi.

- 1) Porządny
- 2) Obowiązkowy, zdyscyplinowany
- 3) Szczery i bezpośredni
- 4) Pewny siebie
- 5) Religijny

- 6) Skromny
- 7) Wyniosły i arogancki
- 8) Ksenofobiczny
- 9) Pracowity
- 10) Z poczuciem humoru
- 11) Zepsuty
- 12) Zimny emocjonalnie, bezuczuciowy
- 13) Kalkulujący
- 14) Skoncentrowany jedynie na zdobywaniu dóbr materialnych i pieniędzy
- 15) Patriotą, kochający swój kraj
- 16) Bystry
- 17) Ufający władzy i polegający na niej
- 18) Zarozumiały
- 19) Pomocny
- 20) Otwarty i tolerancyjny
- 21) Zamyślony i zadumany
- 22) Ambitny
- 23) Płytki
- 24) Nieuprzejmy i nietaktowny
- 25) Wojowniczy
- 26) Pesymista
- 27) Tchórzliwy
- 28) Uświadomiony ekologicznie i dbający o środowisko naturalne

20. W jakim stopniu jest Pan(i) zainteresowany Niemcami i ich rozwojem?

- 1) Bardzo zainteresowany
- 2) Do pewnego stopnia zainteresowany
- 3) W ogóle nie zainteresowany
- 4) Trudno powiedzieć

21. Czy informacje nt. Niemiec, które docierają do Pana(i) z telewizji, gazet i radia, są:

- 1) W większości pozytywne
- 2) W większości negatywne
- 3) Czasem pozytywne, czasem negatywne
- 4) Neutralne
- 5) Trudno powiedzieć

22. Czy był/a Pan(i) kiedyś w Niemczech lub poznał jakiegoś Niemca/kę?

- 1) Tak, był w Niemczech → przejdź do pyt. P23
- 2) Nie był(a), ale zna jakiegoś Niemca/kę → przejdź do pyt. P25
- 3) Nie był(a) w Niemczech i nie zna żadnych Niemców → przejdź do pyt. P25

23. Z jakich powodów odwiedził(a) Pan(i) Niemcy?

- 1) Z powodów zawodowych, z powodu pracy
- 2) Z powody edukacyjnych (szkoła, uniwersytet)
- 3) Wakacje, urlop
- 4) Żadne z powyższych

24. Jakiego rodzaju doświadczenia ma Pan(i) z Niemcami?

- 1) Generalnie pozytywne
- 2) Generalnie negatywne
- 3) Trudno powiedzieć

25. Czy chciał(a)by Pan(i) pojechać kiedyś do Niemiec lub odwiedzić ten kraj znowu, jeśli już Pan(i) tam był(a)?

- 1) Tak
- 2) Nie
- 3) Trudno powiedzieć

26. Czy potrafi Pan(i) wyobrazić sobie własne życie i pracę w Niemczech czy raczej byłoby to dla Pana(i) całkowicie nie do przyjęcia?

- 1) Potrafię sobie to wyobrazić
- 2) Jest to dla mnie całkowicie nie do przyjęcia
- 3) Kiedyś już mieszkałem/łam w Niemczech

27. Czy, bez względu na fakt uczęszczania do kościoła, uważa się Pan(i) za:

- 1) Osobę religijną
- 2) Osobę niereligijną
- 3) Zadeklarowanego ateistę
- 4) Trudno powiedzieć

METRYCZKA RESPONDENTA:

1. Płeć:
 - 1) mężczyzna
 - 2) kobieta

2. Wiek:.....

3. Jaką szkołę P. ukończył, jakie dyplomy P. posiada?
 - 1) Szkoła podstawowa
 - 2) Szkoła średnia
 - 3) Szkoła wyższa
 - 4) Szkoła zawodowa
 - 5) Nie ukończył żadnej szkoły
 - 6) Brak odpowiedzi

4. Czy jest P. zatrudniony?
 - 1) na cały etat
 - 2) na pół etatu
 - 3) na stawkę godzinową (umowa zlecenie/umowa o dzieło)
 - 4) bezrobotny/a
 - 5) renta/emerytura
 - 6) gospodyni domowa/zajmuje się domem
 - 7) obecnie niezatrudniony (osoby, które były wcześniej zatrudnione/poszukują pracy/są bezrobotne nie dłużej niż pół roku)

5. Wykonywany zawód:
.....

6. Czy mieszka P. w gospodarstwie domowym z więcej niż 1 osobą?
 - 1) więcej niż 1 osoba
 - 2) mieszka sam

7. Z ilu osób (dzieci i dorosłych) składa się P. gospodarstwo domowe, włączając P.?
 - 1) 1 osoba
 - 2) 2 osoby
 - 3) 3 osoby
 - 4) 4 osoby
 - 5) 5 osób

6) Więcej niż 5 osób

8. Status cywilny:

- 1) Zameężna/zonaty – mieszka ze współmałżonkiem
- 2) Zameężna/zonaty – żyje w separacji ze współmałżonkiem *
- 3) Panna/kawaler *
- 4) Wdowiec/a *
- 5) Rozwiedziony/a *

8A*Dla resp. Od 2) do 5) – Czy z kimś P. mieszka (partnerem, znajomymi)?

- 1) tak
- 2) nie

9. Liczba mieszkańców w miejscowości zamieszkania respondenta:

- 1) Mniej niż 2 tys. mieszkańców,
- 2) 2 tys. - 4,9 tys.
- 3) 5,0 tys. – 9,9 tys.
- 4) 10,0 tys. – 19,9 tys.
- 5) 20,0 tys. -49,9 tys.
- 6) 50,0 – 99,9 tys.
- 7) 100,0 – 500,0 tys.
- 8) Więcej niż 500,0 tys.

10. Wielkość miejscowości zamieszkania respondenta:

- 1) Duże miasto
- 2) Małe lub średniej wielkości miasto o gęstym zaludnieniu
- 3) Małe lub średniej wielkości miasto o rzadkim zaludnieniu
- 4) Obszar wiejski w pobliżu średniego lub dużego miasta
- 5) Obszar wiejski w pobliżu małego miasta